This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

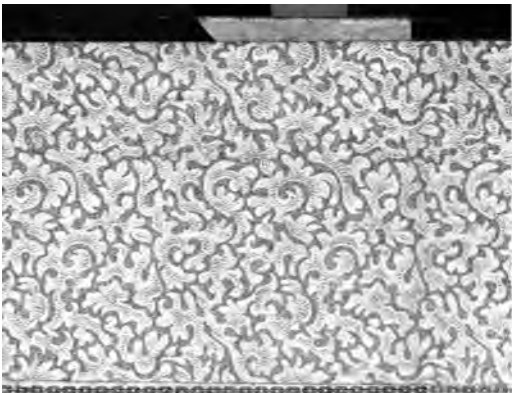
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

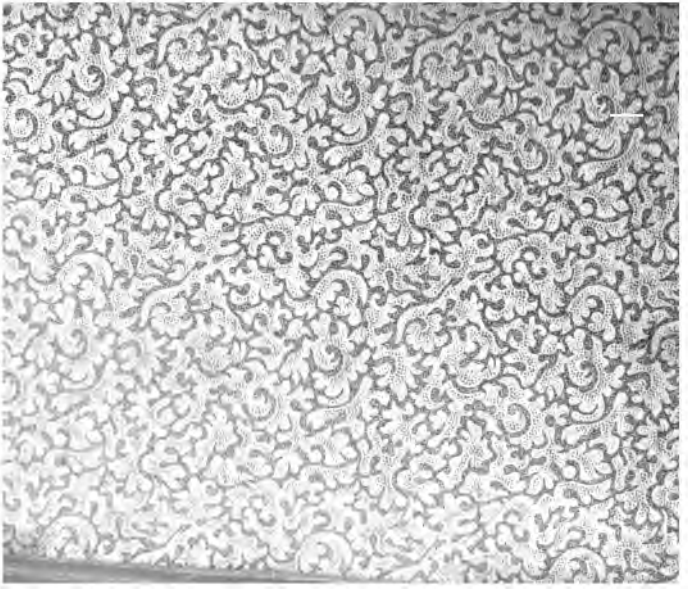
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.



838
G6
1827-35
v.57

Goethe's

nachgelassene Werke.

Siebzehnter Band.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1842.

Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Siebenundfunfzigster Band.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1842.

Inhalt.

	Seite
Die Wette. Luſtſpiel in einem Act	1
Iphigenie in Proſa	25
Erwin und Elmire in der frühſten Geſtalt	101
Claudine von Villa Bella, deßgl.	143
Die ungleichen Hausgenoſſen. Ein Singſpiel	219
Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern	255
Hanswurſts Hochzeit	257
Paralipomena zu Fauſt	264
Fragmente einer Tragödie	283
Die natürliche Tochter. Schema der Fortſetzung	295
Pandora, deßgl.	305
Nauſikaa	309

Die Wette.

Luſtſpiel in einem Act.

Teplitz, 1812.

Personen.

Dorn.
Förster.
Eduard.
Leonore.
Johann.
Friederike.

Erſter Auftritt.

Dorn, nachher **Förſter**.

orn. Habe ich es doch ſo oft geſagt und iſt es nicht bekannt, daß man etwas leicht nimmt, und nachher mit großer Unbequemt ausführt! Was hilft es, wenn man noch rſtändig denkt und ſpricht! nun laſſ' ich mich r in einen Handel ein, der mich ganz aus Geſchicke bringt. Zur ſchönſten Jahrszeit ſe ich meinen Landſitz; ich eile in die Stadt, wird mir die Zeit lang und die Ungeduld mich wieder hierher. Nun ſehe ich aus enſtern dieſes ſchlechten Wirthshauſes mein ß, meine Gärten und darf nicht hin. Wenn's ier nicht gar zu unbequem wäre. Jeder l wackelt, auf den ich mich ſetzen will, ich für meinen Hut keinen Haken, und wahrkaum eine Ecke für meinen Stock. Doch mag hingehen! wenn ich nur meine Abſicht he, wenn das junge Paar glücklich wird.

Förſter (außen). Kann man hier unterkommen? iſt Niemand vom Hauſe da?

Dorn. Hör' ich recht? Förſter! Da finde ich doch wenigſtens einen Gefährten in meiner ſeltſamen Lage.

Förſter (eintretend). Dorn! Iſt's möglich, biſt du's? warum nicht auf dem Schloſſe? warum hier im Wirthshauſe? Man ſagte mir, du ſey'ſt in der Stadt. In deinem Schloſſe fand ich alles einſam und öde.

Dorn. Nicht ſo öde als du glaubſt. Die Liebenden ſind drinnen.

Förſter. Wer!

Dorn. Leonore und Eduard, feſtgebannt.

Förſter Die zwei jungen Leute? zuſammen?

Dorn. Zuſammen oder getrennt, wie du willſt.

Förſter. Erkläre mir das Räthſel.

Dorn. So höre denn. Es gilt eine Wette, ſie müſſen eine Probe beſtehn, die ihr künftiges Glück befeſtigen ſoll.

Förſter. Du machſt mich immer neugieriger

Dorn. Eduard und Leonore lieben ſich, un ich nährte gern dieſe keimenden Gefühle, da ei engere Verbindung mir ſehr willkommen wäre.

Förſter. Ich gab hierzu von jeher mein Beifall.

Dorn. Eduard iſt ein edler Junge, voll Geiſt Fähigkeiten, ſehr gebildet, vom beſten Herzen, lebhafteſten Gefühl, doch etwas raſch und eigendün

Förſter. Geſteh's nur; dieſe Zuſammenſe
macht einen ganz liebenswürdigen jungen M

Dorn. Nun, wir hatten auch etwas da
Leonore iſt ſanft und gefühlvoll, dabei thä
häuslich, doch nicht ohne Eitelkeit; ſie liebt
wahrhaft, doch überläßt ſie ſich manchmal ein
Hang zur üblen Laune; ſie zeigt ein mürriſch
Weſen, das mit der Haſtigkeit Eduards nic
vereinbarlich iſt, und ſo entſtand in der ang
nehmen Liebes- und Brautzeit öfters Zwietracht,
Widerwärtigkeit und gegenſeitige Unzufriedenheiten.

Förſter. Das wird ſich nach der Trauung
ſchon geben.

Dorn. Ich wollte es gäbe ſich vorher, und
das iſt grade die Abſicht dieſer wunderlichen
Anſtalt. Oft machte ich die jungen Leute auf
ihre Fehler aufmerkſam und verlangte daß jeder
Theil den ſeinigen anerkenne, daß ſie ſich nach-
geben, ſich wechſelſeitig ausgleichen ſollten. Ich
predigte in die Luft. Und doch konnte ich's nicht
laſſen meine Ermahnungen zu wiederholen, und
vor acht Tagen, da ich ſie hartnäckiger fand als
onſt, erklärte ich ihnen ernſtlich die Unart und
nſchicklichkeit ihres Betragens, da ſie doch ein
ir allemal ohne einander nicht ſeyn und leben
nnten. Dieß nahmen ſie etwas hoch auf und
ſicherten, es dürfte doch wohl möglich ſeyn
h ohne einander zu exiſtiren, und auch abgeſondert
ſich zu leben.

Förſter. Dergleichen Reden kommen
vor, ſo trotzt man aber nicht lange.

Born. So nahm ich's auch, ſcherzte dari
drohte ihre Neigung auf die Probe zu ſetzen,
zu ſehen wer das andere am erſten auffu
ſich dem andern am erſten wieder nähern wü
Nun kam die Eitelkeit ins Spiel, und jedes
ſicherte in einem ſolchen Fall die ſtärkſte Bel
lichkeit.

Förſter. Worte, nichts als Worte.

Born. Um zu erfahren, ob es etwas
wäre, that ich folgenden Vorſchlag: Ihr k
ſagte ich, die beiden an einander ſtoßenden
mer, die ich mit meiner ſel'gen Frau bewoh
eine Thüre, die beide verbindet, hat ein Gi
welches durch einen Vorhang bedeckt iſt,
ſowohl hüben als drüben aufgezogen werden k
wenn wir Eheleute uns ſprechen wollten, ſo
bald das eine bald das andere dieſen Vorh
Nun ſollt ihr Brautleute dieſe beiden Zim
bewohnen, und es gilt eine Wette, welcher
beiden Theilen die Entbehrung ſchmerzlicher f
das andere mehr vermißt und den erſten Sc
zum Wiederſehen thut. Nun wurde mit g
ſeitiger Einwilligung zur Probe geſchritten,
zogen ein, ich zog den Vorhang zu. So
die Sache.

Förſter. Und wie lange?

Born. Seit acht Tagen.

Förſter. Und noch nichts vorgefallen?

Born. Ich glaube nicht. Denn Johann und Friederike, welche ihre Herrſchaften aufmerkſam bewachen, hatten Befehl mir es gleich in die Stadt melden zu laſſen. Ich hörte nichts und nun komm ich aus Ungeduld zurück, um in der Nähe das Weitere zu vernehmen.

Förſter. Und ich komme gerade recht zu dieſem wunderlichen Abenteuer, und laſſe mir wegen der Sonderbarkeit gern gefallen, mit dir in einem ſchlechten Wirthshauſe anſtatt in einem wohleingerichteten Schloſſe zu verweilen.

Born. Ich hoffe die Unbequemlichkeit ſoll nicht lange dauern, richte dich ein ſo gut du kannſt. Indeſſen werden wohl auch unſere Aufpaſſer heran kommen.

Förſter. Ich bin ſelbſt neugierig auf den Ausgang; denn im Ganzen will mir der Spaß nicht recht gefallen. Es laſſen ſich ja wohl bedenkliche Folgen erwarten.

Born. Keineswegs! ich bin überzeugt daß alles zum Vortheil beider Liebenden enden muß. Welcher Theil ſich auch als der ſchwächſte zeigt, verliert nichts, denn er beweiſ't zugleich die Stärke ſeiner Liebe. Bildet ſich der Stärkere etwas ein, ſo wird er ſich bei einigem Nachdenken durch den Schwächern beſchämt halten. Sie werden fühlen wie liebenswürdig es ſey nachzugeben und ſich in einander zu finden, ſie

werden ſich tief überzeugen, wie ſehr man eines gegenſeitigen Umgangs, einer wahren Seelen-Vertraulichkeit bedarf, und wie thöricht es iſt zu glauben daß Beſchäftigungen, Unterhaltungen ein liebevolles Herz entſchädigen könnten. Man wird ihnen eindringlicher vorſtellen dürfen, wie ſehr üble Laune das häusliche Glück ſtört, allzugroße Raſchheit trübe Stunden nach ſich zieht. Sind dieſe Fehler beſeitigt, ſo wird jedes den Werth des andern rein anerkennen und ſchätzen, und gewiß jede Gelegenheit zu ernſteren Trennungen vermeiden.

Förſter. Wir wollen das Beſte hoffen. Indeſſen bleibt das Mittel immer ſonderbar, doch vielleicht lernen wir alten Welterfahrnen auch etwas dabei. Wir wollen ſehen, welcher Theil den Druck der Langenweile und des unbefriedigten Gefühls am längſten aushält.

Born. Da poltern ſie mit deinen Sachen die Treppe herauf; komm ich muß dich einrichten helfen. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Johann. Friederike.

Johann. Auch hier iſt der gnädige Herr nicht! Nicht im Garten, und wo denn? Ich habe ihm manches Drollige zu erzählen.

Friederike. Vom jungen Paar? Nun gut, wenn du geſprochen haſt, kommt die Reihe an mich. Das Fräulein macht mir viel Kummer.

Johann. Wie ſo?

Friederike. Ja, ſieh einmal. Die erſten Tage ihres neuen Lebenswandels, da ging es ſtill und ruhig zu; ſie ſchien vergnügt, beſchäftigte ſich, frohlockte des jungen Herrn nicht zu bedürfen und fröhlich zu ſeyn, glaubte ſich gegen Liebesanfälle wohl gerüſtet; auch hätt' ich nie merken können, welches Gefühl ſie für ihn hegt, wenn ſie nicht auf künſtliche Weiſe das Geſpräch auf dich gelenkt hätte.

Johann. Nun was braucht es da viel Kunſt, ich find' es vielmehr ganz natürlich, daß man an mich denkt und gelegentlich von mir ſpricht.

Friederike. Sey nur ruhig, dießmal gehſt du leer aus, dießmal zielte ſie nur dahin, um unbemerkt zu erfahren, ob du viel um deinen Herrn ſeyſt, und wie es ihm gehe? Wenn ich nicht darauf zu achten ſchien, ſo wurde ſie anfangs anhaltender im Fragen; ſchien ich Liebe zu vermuthen, einen Wunſch nach Wiederſehen zu ahnen, ſo ſchwieg ſie raſch, ward mürriſch und ſprach kein Wort.

Johann. Die ſchöne Unterhaltung!

Friederike. So vergingen die erſten Tage. Jetzt ſpricht ſie gar nichts, ißt und ſchläft eben ſo wenig, verläßt eine Beſchäftigung um die

andere, und ſieht ſo krank aus daß ſie einen ängſtet.

Johann. Geh, was wird es nun wieder ſeyn? Launen! nichts als Launen! Da ſcheinen die Weiber immer krank. Sie ſind alle ſo.

Friederike. Meinſt du mich auch, Johann? Ich will nicht hoffen!

Johann. Sey nicht böſe, ich ſpreche nur von den vornehmen Frauen, die haben alle ſolche Grillen, wenn man ihren Eitelkeiten nicht recht ſchmeichelt.

Friederike. Nein! mein Fräulein iſt nicht unter dieſer Zahl, es iſt nur zu wahrſcheinlich daß die Liebe an ihr zehrt.

Johann. Die Liebe! warum verbirgt ſie ſelbe?

Friederike. Ja! es gilt aber eine Wette.

Johann. Was Wette! wenn man ſich einmal liebt.

Friederike. Aber die Eitelkeit!

Johann. Die taugt bei der Liebe nichts. Da ſind wir gemeinen Leute weit glücklicher, wir kennen jenes Raffinement nicht. Ich ſage: Friederike, liebſt du mich? Du ſagſt: Ja! und nun bin ich dein — (er umarmt ſie).

Friederike. Wenn das Schickſal unſerer jungen Herrſchaft entſchieden iſt, wenn das Heirathsgut ausgezahlt iſt, das wir durch die Aufmerkſamkeit auf unſere jungen Liebenden verdienen ſollen.

Dritter Auftritt.

Born. Förſter. Die Vorigen.

Born. Willkommen, ihr Leute! Sprecht, was iſt vorgefallen?

Johann. Nichts Beſonderes, gnädiger Herr! Nur iſt mein Gefangener bald bewegt und aufbrauſend, bald nachdenkend und in ſich gekehrt. Jetzt bleibt er ſtill, ſinnt, ſcheint ſich zu entſchließen, eilt gegen die verſchloſſene Thüre; jetzt kehrt er wieder zurück und verſchmäht den Gedanken.

Born. Förſter, hörſt du?

Förſter. Nur weiter!

Born. Erzählt uns, Johann, wie's ging ſeit ich abreiſ'te

Johann. Ach Gott, wie ſollt' ich mir das alles merken! die hundertfältigen Sachen, die ich geſehen, gehört — ich weiß nicht wo mir der Kopf ſteht. Wenn das lieben heißt! wenn das bei vornehmen Leuten Gebrauch iſt, ſo gelobe ich der arme Johann immer und ewig zu bleiben, und meiner Friederike ganz einfach zu betheuern, daß ich ſie lieb habe.

Born. Nun was gab's denn für Wunderdinge?

Förſter. Erkläre dich.

Johann. Ich will erzählen, ſo gut ich's vermag. Als Sie abreiſ'ten, verſperrte ſich der junge Herr, las und ſchrieb und beſchäftigte ſich. Nur fand

ich ihn ſehr geſpannt; er ging in der Gegend ſpazieren, kam ſpät nach Hauſe, war fröhlich und ſo zog ſich's einige Tage. Nun ging er auf die Jagd, und wechſelte mit Beſchäftigungen. Da konnt' ich leicht bemerken, daß er bei keiner verblieb. Er ſchritt im Zimmer auf und ab, warf ein Buch weg und holte das andere, und wenn er ſchmählte, ſo mochte es wohl manchmal mit Grund geſchehen. Aber gewiß und wahrhaftig, oft ohne Grund, er wollte nur den heftigen Empfindungen Raum ſchaffen, die in ihm vorgingen.

Born. Schon gut.

Johann. So verſtrichen die Tage. Vom Spaziergang ſehnt er ſich nach dem Schloſſe, er kürzte die Jagd ab und kam nach Hauſe, aber auch da zauderte er auf dem Wege, ward immer unbeſtimmter und ſprach mit ſich allein; er machte Geſichter, die mich erſchreckten, nun ſtand er ſtarr, nun ſchien er im Zweifel — nähert ſich dem gefährlichen Vorhang, ſchnell kehrt er wieder zurück, über ſich ſelbſt erzürnt. Ungeduld und Ungewißheit foltern ihn, er wird kleinmüthig und ich beſorge Wahnſinn.

Born. Genug, genug!

Johann. Was! ſoll ich nicht mehr erzählen?

Born. Für dießmal bedarf's nicht mehr. Geh und beſorge den Jüngling, und melde ferner was vorgeht.

Johann. Ich hätte noch gar viel zu ſagen

Horn. Ein andermal, gehe!

Johann. Wenn's nicht anders iſt. Ich kam ſo eben recht in Zug und glaube, daß wenn ich ſolche Dinge oft ſehe, und oft erzähle, ſo könnte ich ſelbſt ſo wunderlich werden. Was meinſt du, Friederike?

Friederike. Wir wollen's beim Alten belaſſen.

Johann. Topp! (Er reicht ihr die Hand und zieht ſie, indem er abgeht, in den Hindergrund, wo ſie ſtehen bleibt.)

Horn. Nun, Förſter, was ſagen Sie zu dieſem Anfang?

Förſter. Nicht viel. Es läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen.

Horn. Verzeihen Sie, mein Freund, wir ſind dem Ziele näher als Sie glauben. Eduard ſcheint ſeinen Stolz gemäßigt zu haben, das Gefühl bemeiſtert ſich ſeiner, es wird bald die Oberhand behalten.

Förſter. Woraus ſchließen Sie das?

Horn. Aus allem was Johann erzählt, aus dem Einzelnen wie dem Ganzen.

Förſter. Er wird gewiß derjenige nicht ſeyn, der den erſten Schritt thut, ich kenne ihn zu gut, er iſt zu eitel dazu. Er hat einen zu hohen Begriff von ſeinem Werth und gibt nicht nach.

Horn. Das wäre mir leid; er müßte meine Tochter wenig lieben, wenig Seele und lebhaftes Gefühl, keine Energie haben, um länger in dieſem peinlichen Zuſtande zu verharren.

Förſter. Und Leonore, könnte ſie nicht gleich=
lls? —

Dorn. Nein, mein Beſter! Die Frauen haben
ine gewiſſe Zurückhaltung aus Beſcheidenheit, die
hre größte Zierde iſt; ſie hindert ſie ihre Gefühle
frei zu äußern, und dieſe werden ſie am wenigſten
zu Tage legen, wenn Eitelkeit im Spiel iſt, wie
bei dieſer Wette. Sie können das Aeußerſte dul=
den, ehe ſie dieſen Stolz beſeitigen, ſie finden es
unter ihrer Würde einem Manne zu zeigen wie
ſehr ſie an ihm hängen, ihn zärtlich lieben, ſie
fühlen im Verborgenen eben ſo lebhaft, wie wir,
vielleicht anhaltender, aber ſie ſind ihrer Neigung
mehr Meiſter.

Förſter. Du kannſt Recht haben; aber laß
uns erſt erfahren was Leonore macht, dann können
wir in unſern Vermuthungen ſchon ſicherer fort=
ſchreiten.

Dorn. Sprich alſo, Friederike.

Friederike. Gnädige Herren, ich fürchte ſehr
für die Geſundheit der Fräulein.

Dorn (raſch). Iſt ſie krank?

Friederike. Das nicht gerade, aber ſie kann
weder eſſen noch ſchlafen, ſie ſchleicht herum wi
ein Halbgeſpenſt, verſchmäht ihre Lieblingsbeſchä
tigungen, rührt die Guitarre nicht an, auf de
ſie Eduard ſonſt accompagnirte, ſingt auch nic
wie ſonſt ein freies Liedchen vor ſich hin.

Dorn. Spricht ſie was?

Friederike. Nur wenig Worte.

Horn. Was sagt sie denn?

Friederike. Fast gar nichts. Manchmal fragt sie nach Johann, dabei denkt sie aber immer an Eduarden, merk' ich wohl,

Horn. War das die ganzen acht Tage so?

Friederike. O nein! Anfangs war sie fröhlich, mehr als sonst, beschäftigte sich mit häuslichen Arbeiten, mit Musik und dergleichen; sie entbehrte den Geliebten nicht, sie freute sich ihm beweisen zu können wie stark sie sey.

Horn. Siehst du, Förster, was ich sagte? hier bestimmte sie der weibliche Stolz.

Förster. Aber wie kommt's, daß sie anfangs die Beschäftigung liebte und sie jetzt vernachlässigt?

Horn. Auch dieß ist mir erklärbar. Frauen sind zur Arbeitsamkeit gewöhnt. Mit dem Bewußtseyn geliebt zu werden scheuen, sie die Einsamkeit nicht, ein einziger froher Augenblick der Gegenwart gewährt ihnen reichlichen Trost; nur der gänzliche Abgang eines Mitgefühls wird ihnen schwer und zehrt an ihnen, dann versinken sie in einen grämlichen leidenden Zustand, der jemehr sie ihn zu verbergen trachten, destomehr an ihrer Existenz nagt. Sie verblühen.

Friederike. Richtig, so wird es auch bei Fräulein Leonore seyn. Denn daß sie Eduarden liebt, davon habe ich viele Beweise. Oft tritt sie wie zufällig an die Thüre, und zaudert schamhaft

ſich wieder zu entfernen. Ihre Augen ſind
Thränen, ſie ſcheint ihn behorchen, ſeine Schri
ſeine Gedanken errathen zu wollen, ſie käm
zwiſchen Liebe und Feſtigkeit.

Förſter. Aber warum fragt ſie dich nicht
ihn? Sagte nicht Johann, Eduard ſpreche ſehr
mit Heftigkeit von Leonoren? Er liebt ſie folg
mehr als ſie ihn.

Dorn. Da ſieht man daß du die Fra
wenig kennſt. Wann nehmen ſie Vertraute
ihren Gefühlen? Sie wachen ſorgfältig darüber,
ſuchen dieſelben vor allen Augen zu verberg
über alles fürchten ſie den eiteln Triumph
anmaßlichen männlichen Herrſchaft. Allem wo
ſie lieber entſagen, als ſich verrathen. Im Sti
können ſie für ſich allein lieben, und um ſo heft
ſind ihre Gefühle und um ſo dauerhafter.
Männer hingegen ſind raſcher, keine Beſcheiden
verwehrt ihnen laut zu denken, darum verr
auch Eduard ſich vor Johann nicht.

Friederike. Wollen Sie noch einen Ben
daß ſie ihn liebe? Sie kennen das hübſche Gar
Plätzchen, das Eduard zu Eleonorens Namen
ausſchmückte. Dieſes beſucht ſie täglich. S
ſchweigend, die Augen an den Boden gehe
bleibt ſie Stunden lang dort, und jede Kleinig
die er ihr ſchenkte, liegt immer auf ihrem T
Oft ſcheint ſie in einiger Unruhe, die ſich in S
zern äußert. Ja! ſie iſt aus Liebe krank,

verharre dabei, und wird ſie nicht aus dieſer Lage befreit —

Horn. Laß es gut ſeyn, Friederike! Es wird ſich alles zur rechten Zeit auflöſen.

Friederike. Wär' ich an der Stelle, es wäre ſchon lange aufgelöſ't. (ab.)

Vierter Auftritt.

Horn. Förſter.

Horn. Ich bin zufrieden, Alles geht nach Wunſch.

Förſter. Aber wenn die Tochter erkrankt?

Horn. Glaub' es nicht, es wird nicht lange mehr währen.

Förſter. Das meinſt du?

Horn. Sie werden nachgeben, ſich ſehen, ſich lieben, und geprüfter lieben.

Förſter. Ich möchte doch wiſſen, was dich ſo heiter ſtimmt!

Horn. Daß ich mein Werk vollendet ſehe. Sie ſind beide, wo ich ſie wollte, wie ich ſie wollte. Ihre wenigen Reden, alle ihre Handlungen ind ihrer Lage, ihren Gefühlen angemeſſen.

Förſter. Wie das?

Horn. Eduard, ein feuriger junger Menſch, eigt ſich noch unmuthig, er kämpft zwiſchen Eielkeit und Liebe, allein die Liebe wird ſiegen. Er fühlt die Pein des Alleinſeyns. Die Geſtalt,

die Reize Eleonorens ſtellen ſich lebhaft ihm
die Augen, er duldet es nicht länger. Kei
Zerſtreuung mehr fähig, wird er die Pforte öffn
er wird als überwunden ſich erklären.

Förſter (vor ſich). Dieß ſcheint mir noch ni
ganz gewiß.

Born. Leonore, ein edles beſcheidenes M
chen, nur etwas launig, dachte anfangs durch
ſchäftigung ſeiner zu vergeſſen, ſtandhaft die Pro
zeit auszuharren; allein es verſtrich ein Tag
den andern. Von Seiten ihres Geliebten mu
ſie Kälte beſorgen, fragen wollte ſie nicht, ſie bl
alſo in ſich gekehrt, der bangen Ungewißheit üb
laſſen. Die Leere, den Abgang zärtlichen Mit
fühls empfand ſie lebhaft; bei ihr iſt kein Mi
vorhanden, wie ſie den erſten Schritt begin
Zurückhaltung verwehrt es ihr, und ſie wählt
leiden; daher entſtehen Seufzer, Thränen, Man
an Schlaf und Eßluß; ſie denkt ſich durch Betr
tung lebloſer Sachen zu entſchädigen, die den e
zigen Gegenſtand ihrer Sehnſucht zurückruf
Leonore liebt Eduarden vielleicht noch zärtlic
als vorher, ſie erwartet nur den Augenblick
in ihre vorigen Rechte zurückzutreten.

Förſter. Das wird ſich zeigen!

Born. Nun ſo laßt uns beide behorchen.
der Decke jener Zimmer iſt eine geheime Oeffnu
laßt uns dahin gehen und uns ſelbſt überzeug

(Geben ab.)

Fünfter Auftritt.

Getheilte Zimmer, wohl meublirt, mit allerlei Gegenſtänden zur Unterhaltung verſehen, als: Pulte, Bücher, Inſtrumente und dgl. Thür, Gitter und Vorhang wie oben beſchrieben.

Eleonore an der rechten Seite, **Eduard** an der linken. **Jorn** und **Förſter** in der Höhe. Zuletzt **Johann** und **Friederike.**

(**Eduard** geht ſchnell auf und ab, ſpricht heftig mit ſich ſelbſt, ſieht bald verwirrt, bald unentſchloſſen aus. **Leonore** traurig, eine Arbeit in der Hand, blickt halb ſeufzend nach der Thür, dann beſieht ſie eine Brieftaſche mit Eduards Chiffer und benetzt ſie mit heißen Thränen.)

Eduard. Nein, ich gehe nicht aus! wo ſoll ich hin, was anfangen, nichts freut mich, alles iſt mir zuwider, ſie mangelt mir! Leonore, du das edelſte, wärmſte, liebevollſte Geſchöpf! Wo ſind die frohen Augenblicke, die ich bei ihr zubrachte? wo ſie mich durch ihre herrliche Geſtalt, durch ihr ſanftes Weſen ankettete? Sie war mein erſter und letzter Gedanke, ihre Theilnahme, ihre Zärtlichkeit erhöheten mir jedes Vergnügen, bei ihr fand ich Erholung nach der Arbeit; jetzt bin ich unmuthig! Wie oft erheiterte ſie trübe Stunden durch lieblichen Geſang, und jedes Wort, das nach Liebe lautete, vereinigte ſich wohlthätig mit meinem Herzen. Welcher Wonne war ich fähig!

selbst ihre augenblicklichen Launen sind nicht
arg, als ich ungeduldig mir einbildete. War
war ich so rasch, wie konnte ich aus Eitel
in die Probe willigen! — Nun wer wird n
geben? Sie nicht — Ich? — Ja! (mit Heiter
und warum zögre ich? Die Thüre geöffnet,
ihr, der göttlichen, an ihren Füßen ewige L
beschworen, gestehend, daß ich ohne sie nicht le
kann! — Doch was wird man sagen? Dich
feig und schwach halten? Deine Freunde
den sich über dich lustig machen — was thu
— Aber Leonore, du selbst könntest frohloc
mich für überwunden halten, herrschen wol
und dann wehe mir, wenn ich will Mann se
Ich kann es wohl, warum bleib' ich müßig,
ist noch Arbeit genug! (Er setzt sich an den Sch
tisch, nimmt die Feder, doch statt zu schreiben, ver
er sich in Gedanken.)

Leonore. Schon wieder ein Tag verflossen
Eduard erscheint nicht. O welche Pein! Er
mich vergessen und er kann mich nicht so zär
lieben, als ich glaubte; fühlte er nur die H
meiner Qualen, er würde eilen die Wette zu
lieren, ich wäre ihm eine reiche Entschädig
für die gekränkte Eitelkeit, und was ist di
Gefühl im Vergleich mit warmer Liebe,
Glückseligkeit, die man nur in der Gegen
findet? Da vergehen die Tage, die Stunden
üße Träume; da fühlt' ich mich glücklich,

nach geendigten häuslichen Geschäften ich durch sein Gespräch erheitert wurde. Grausamer Vater, wie konntest du mich durch eine Probe so unglücklich machen! wollt' ich nicht lieber Eduards Anmaßungen dulden. Jetzt kann ich den ersten Schritt nicht thun. Mein Herz stimmt dafür, aber die Bescheidenheit, der Mädchen Zierde, lehrt es und ich muß gehorchen, dulden — und wie lange noch! (Sie läßt die Arbeit fallen und seufzt.)

Eduard (vom Pulte hastig aufstehend). Schreiben kann ich nicht. Wo Sinn und Muth holen! Wenn nur Johann käme, daß ich von Leonoren sprechen könnte. Freilich versteht er wenig von meinem Gefühl, aber er meint es doch gut und Leonoren verehrt er wie eine Gottheit, wie jeder, der sie kennt. Mir scheint, ich höre ihn!

Leonore (indem sie das Portefeuille mit Anmuth ansieht und an ihr Herz drückt). Ja, hier ist das Pfand deiner Liebe, hier dein Name, und du konntest mich vergessen, Eduard? — — Was soll ich machen, wie ihn zurückführen — Ach, herrlich, vielleicht wirkt es. (Sie eilt ihre Guitarre zu nehmen, setzt sich ganz nahe an die Wand, neben die Thüre, so daß man sie von dem Gitter aus nicht sehen kann.)

(**Eduard**, tiefsinnig sitzend, belebt sich bei diesen Tönen, erkennt die Stimme, die ihn so oft bezaubert, läßt sich zum Denken keine Zeit, zieht den Vorhang, sucht sie zu erblicken, aber vergebens. **Leonore** geht zur Thür um zu horchen,

ſie ſieht den Vorhang weggezogen, erblickt den Geliebt
Schrecken, Entzücken ſpricht ſie aus. Die Thüre öffnet ſi
ſie iſt in ſeinen Armen ehe ſie ſich's verſieht.)

Beide. Ich habe dich wieder, ich bleibe bei
Born und **Förſter** (hereintretend). Bravo! brav

(Leonore und Eduard ſtehen verzagt.)

Born. Kinder, was hab' ich geſagt!

Leonore. Eduard war's der zu mir kam.

Eduard. Nein, ſie war es, die ſehen wol
ob ich horchte.

Born. Ihr habt beide Recht. Keines hat i
Grund die Wette verloren. Gleiches Gefühl h
euch beſeelt, eure Handlungen waren einem Jün
ling, einem Mädchen angemeſſen. Leonore ſuch
dich durch Feinheit dahin zu bewegen, daß du d
Vorhang zogſt; lebhafter haſt du dem Gefühl a
gehört, Leonore wollte bloß im Verborgenen di
prüfen. Ihr habt bewieſen, daß bei edlen gefül
vollen Herzen gleiche Bewegungen vorgehen, n
äußern ſich dieſelben verſchieden und angemeſſe
Ihr ſeyd euch werth! Liebt euch! und verzeiht eu
kleine Schwachheiten, und trachtet daß euch d
gegenſeitige Liebe alles erſetzt.

Leonore. Dieſer Tag ſoll uns heilig ſeyn!

Eduard. Du haſt uns wirklich lieben geleh

Förſter. Und ich habe heute mehr erfahr
als durch mein ganzes Leben.

Friederike. Und ich auch.

Johann. Du! und was haſt du denn erfahren? Geh! das iſt alles zu erhaben und zu ſtudirt für uns. Laßt uns einfach lieben und glücklich, und dazu iſt nichts Einfacheres in der Welt, gnädiger Herr, als ein hübſches Heirathsgut.

Horn. Das ſollt Ihr haben!

Iphigenie auf Tauris.

Erſter Entwurf.

1779.

Perſonen.

Iphigenie.
Thoas, König der Taurier.
Oreſt.
Pylades.
Arkas.

Schauplatz:
Hain vor Dianens Tempel.

Erſter Act.

Erſter Auftritt.

Iphigenie (allein). Heraus in eure Schatten, ewig rege Wipfel des heiligen Hains, wie in das Heiligthum der Göttin der ich diene, tret' ich mit immer neuem Schauder, und meine Seele gewöhnt ſich nicht hierher! So manche Jahre wohn' ich hier-unter euch verborgen, und immer bin ich wie im erſten fremd. Denn mein Verlangen ſteht hinüber nach dem ſchönen Lande der Griechen, und immer möcht' ich übers Meer hinüber, das Schickſal meiner Vielgeliebten theilen. Weh dem! der fern von Eltern und Geſchwiſtern ein einſam Leben führt; ihn läßt der Gram des ſchönſten Glückes nicht genießen; ihm ſchwärmen abwärts immer die Gedanken nach ſeines Vaters Wohnung, an jene Stelle, wo die

goldne Sonne zum erſtenmal den Himmel vor ihm aufſchloß, wo die Spiele der Mitgebornen die ſanften, liebſten Erdenbande knüpften.

Der Frauen Zuſtand iſt der ſchlimmſte vor allen Menſchen. Will dem Manne das Glück, ſo herrſcht er und erficht im Felde Ruhm; und haben ihm die Götter Unglück zubereitet, fällt er, der Erſtling von den Seinen, in den ſchönen Tod. Allein des Weibes Glück iſt eng gebunden, ſie dankt ihr Wohl ſtets Andern, öfters Fremden, und wenn Zerſtörung ihr Haus ergreift, führt ſie aus rauchenden Trümmern, durchs Blut erſchlagener Liebſten, ein Ueberwinder fort.

Auch hier an dieſer heiligen Stätte hält Thoas mich in ehrenvoller Sklaverei! Wie ſchwer wird mir's, dir wider Willen dienen, ewig reine Göttin! Retterin! Dir ſollte mein Leben zu ewigem Dienſte geweiht ſeyn. Auch hab' ich ſtets auf dich gehofft und hoffe noch, Diana, die du mich verſtoßne Tochter des größten Königs in deinen heiligen, ſanften Arm genommen. Ja, Tochter Jovis, haſt du den Mann, deſſen Tochter du forderteſt, haſt du den göttergleichen Agamemnon, der dir ſein Liebſtes zum Altar brachte, haſt du vom Felde der umgewandten Troja ihn glücklich und mit Ruhm nach ſeinem Vaterlande zurück begleitet, haſt du meine Geſchwiſter, Elektren und Oreſten, den Knaben, und unſere Mutter ihm zu Hauſe den ſchönen Schatz bewahrt,

e mich, die du vom Tod gerettet, auch
m Leben hier, dem zweiten Tod.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

kas. Der König ſendet mich und beut
iſterin Dianens Gruß und Heil. Es naht
ag, da Tauris ſeiner Göttin für wunder-
eue Siege dankt, ich komme vor dem Kö-
id dem Heer, ſie dir zu melden.

higenie. Wir ſind bereit, und unſre
ſieht willkommnem Opfer von Thoas
mit Gnadenblick entgegen.

kas. O! fänd' ich auch den Blick der
rin, der werthen, der vielgeehrten, deinen
o heilige Jungfrau, leuchtender, uns
utes Zeichen. Denn noch bedeckt der Gram
mißvoll dein Innerſtes, vergebens harren
uf irgend ein lächelnd Vertrauen. So
ich dich an dieſer Stätte kenne, iſt dieß
lick, vor dem ich immer ſchaudre, und wie
iſenbanden iſt deine Seele ins Innerſte
uſens angeſchmiedet.

higenie. Wie's der Vertriebnen, der
iſten ziemt.

kas. Scheinſt du dir hier vertrieben und
iſt?

Iphigenie. Die ſüß'ſte Fremde iſt nicht Vaterland.

Arkas. Und dir iſt Vaterland mehr als die Fremde fremd.

Iphigenie. Dieß iſt's, warum mein blutend Herz nicht heilt. In erſter Jugend, da ſich kaum die Seele an Vater, Mutter und Geſchwiſter band, die neuen Schößlinge in lieblicher Geſellſchaft vor den Füßen der alten Stämme gen Himmel ſtrebten, da, leider in das Elend meines Hauſes früh verwickelt, von einer gütigen Gottheit gerettet, und durch ein Wunderwerk hierher geführt — — So tiefe Narben blieben von jenem alten Schaden in der Bruſt, daß weder neue Freude noch Hoffnung drinn gedeihen kann.

Arkas. Wenn du dich ſo unglücklich nennſt, ſo darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie. Dank habt ihr ſtets.

Arkas. Doch nicht den ſchönen Dank, um deſſentwillen man die Wohlthat thut, ich meine Fröhlichkeit, und das zufriedne Leben. Seitdem du dich durch ein geheimes Schickſal vor ſo vielen Jahren hier im Tempel fandſt, nahm Thoas dich als ein Geſchenk der Göttin mit Ehrfurcht und mit ſeltner Freundſchaft auf, und dieſes Ufer ward dir freundlich, das jedem Fremden ſonſt von Alters her voll Angſt und Grauſens iſt, weil vor dir Niemand unſer Reich betrat,

der an Dianens Stufen nicht, ein unvermeidlich Opfer, blutete.

Iphigenie. Der freie Athem macht das Leben nicht allein. Welch Leben iſt's, das an der heiligen Stätte, gleich einem Schatten um ein geweihtes Grab, ich vertrauern muß? Glaubſt du, es ließe ſich ein fröhlich Leben führen, wenn dieſe Tage, die man unnütz durchſchleicht, nur Vorbereitung zu jenem Schattenleben ſind, das an dem Ufer Lethe's, vergeſſend ihrer ſelbſt, die Trauerſchaar der Abgeſchiednen feiert? Unnütz ſeyn iſt todt ſeyn. Gewöhnlich iſt dieß eines Weibes Schickſal, und vor allen meins.

Arkas. Den edlen Stolz, daß du dich unnütz nennſt, verzeih' ich dir, ſo ſehr ich ihn bedaure. Er raubt dir den Genuß des Lebens. Du haſt hier nichts gethan ſeit deiner Ankunft? Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert? wer hat das harte Geſetz, daß am Altar Dianens jeder Fremde ſein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr mit ſanfter Ueberredung aufgehalten und die Unglücklichen aus dem gewiſſen Tod ins liebe Vaterland ſo oft zurück geſchickt? Hat nicht Diana, hatt ſich zu erzürnen daß ſie der langgewohnten blutigen Opfer mangelt, dein ſanft Gebet mit reichem Maaß erhört? Sind unſere Waffen nicht glänzend dieſe Zeit an Segen, Stärk' und Glück, und fühlt nicht Jeglicher ein beſſer Loos, ſeitdem der rauhe Sinn des Königs

mild durch deinen göttergleichen heiligen Rath ſich bildet? Das nennſt du unnütz, wenn von deinem Weſen auf Tauſende herab ein Balſam träufelt? wenn du dem Volk, zu dem ein Gott dich führte, des neuen Glückes ewige Quelle wirſt, und durch die ſüße Milde an dem unwirthbaren Ufer dem fremden Strandenden Rückkehr und Heil bereiteſt?

Iphigenie. Das Wenige verſchwindet leicht dem Blick, der vorwärts ſieht wie viel zu thun noch überbleibt.

Arkas. Doch, lobſt du den, der, was er thut, nicht ſchätzt?

Iphigenie. Man tadelt den, der ſeine Thaten wägt.

Arkas. Auch den, der wahren Werth, zu ſtolz, nicht achtet, wie den, der falſchen Werth zu eitel hebt. Glaub' mir und hör' auf eines Menſchen Wort, der dir mit Treue zugethan iſt. Der König hat beſchloſſen, heut' mit dir zu reden. Ich bitte mach's ihm leicht.

Iphigenie. Du ängſteſt mich. Oft bin ich ſchon dem Antrag, den ich fürchtete, mühſam ausgewichen.

Arkas. Sey klug und denke, was du thuſt. Seitdem der König ſeinen Sohn verloren, ſcheint er keinem von uns mehr recht zu trauen. Die jungen Edlen ſeines Volks ſieht er mißgünſtig an, und fürchtet ſich vor einem einſamen, hülfloſen

Alter. Wir ſehen, er wirft Gedanken in ſich herum. Die Scythen ſetzen keinen Vorzug ins Reden, der König am wenigſten. Er, der nur gewohnt iſt zu befehlen und zu thun, kennt nicht die Kunſt, von weitem ein Geſpräch nach ſeiner Abſicht fein zu lenken. Erſchwer's ihm nicht durch Rückhalt, Weigern und vorſätzlich Mißverſtehen. Geh ihm gefällig halben Wegs entgegen.

Iphigenie. Soll ich beſchleunigen was mich bedroht?

Arkas. Willſt du ſein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie. Es iſt's, und mir die ſchreckichſte von allen.

Arkas. Gib ihm für ſeine Neigung nur Verzaun.

Iphigenie. Wenn er von Furcht erſt meine ele löſ't.

Arkas. Warum verſchweigſt du deine Herft ihm.

Iphigenie. Weil einer Prieſterin Geheimniß it.

Arkas. Dem König ſollte nichts Geheimniß Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's und fühlt es hoch, daß du ſorgfältig dich hm verwahrſt.

phigenie. Sag' mir, iſt er unmuthig gegen

rkas. Er ſcheint's zu ſeyn. Zwar ſpricht

er nichts von dir, doch hab' ich bei ganz fremdem Anlaß aus hingeworf'nen Worten geſpürt, daß er in ſeiner Seele gährt. O überlaß ihn nicht ſich ſelbſt, damit du nicht zu ſpät an meinen Rath mit Reue denkſt.

Iphigenie. Wie? ſinnt der König, was kein Mann, der ſeinen Namen liebt und die Olympier verehrt, je denken ſoll, ſinnt er, mich mit Gewalt von dem Altar in ſein verhaßtes Bett zu ziehn? ſo ruf' ich alle Götter an, und Dianen vor an dern, die mir ihren Schutz gedoppelt ſchuldig iſt.

Arkas. Sey ruhig! ſolch raſche Jünglingsthat herrſcht nicht in Thoas' Blut. Allein ich fürchte harten Schluß von ihm und unaufhaltbar deſſen Vollendung; denn ſeine Seele iſt feſt und unbeweglich! drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, ſei ihm dankbar, wenn du ihm weiter nichts gewähren kannſt.

Iphigenie. O ſag' mir, was dir weiter noch bekannt iſt.

Arkas. Erfahr's von ihm. Ich ſeh' den König kommen. Da du ihn ehrſt, kann dir's nicht Mühe ſeyn, ihm freundlich und vertraulich zu begegnen. Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort gar weit geführt. (geht ab.)

Iphigenie. Ich ſeh' zwar nicht, wie ich dem Rath des Redlichen folgen ſoll, doch will ich gern dem König für ſeine Wohlthat gute Worte geben

leih' Minerva mir, daß ich ihm ſage, was ihm lt.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Diana ſegne dich mit königlichen ern, mit Sieg und Ruhm und Reichthum und Wohl der Deinen, daß, der du unter Vielen ig und freundlich biſt, du auch vor Vielen lich und herrlich ſeyſt.

Thoas. Der Ruhm des Menſchen hat enge nzen, und den Reichthum genießt oft der Be- nicht. Der hat's am beſten, König oder Ge- er, dem es zu Hauſe wohl geht. Es wird die richt zu dir kommen ſeyn, daß in der Schlacht meinen Nachbarn ich meinen einz'gen, letzten n verloren. So lang' die Rache noch meinen t beſaß, empfand ich nicht den Schmerz, em- d nicht, wie leer es um den Beraubten ſey.) jetzt, da ich ihr Reich von Grund aus um- ort, bleibt mir zu Hauſe nichts was mich er- . Mein Volk ſcheint nur mit Ungeduld einem ſamen zu folgen. Denn, wo nicht Hoffnung da bleibt kein Leben und kein Zutraun. Nun m' ich hierher in dieſen Tempel, wo ich ſo oft Sieg gebeten und für Sieg gedankt, mit einem langen, das ſchon alt in meiner Seele iſt, und

wünſche zum Segen mir und meinem Volk,
als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie. Der Unbekannten, Flüch
biet'ſt du zu große Ehre an, o König. Ich
nichts gewünſcht an dieſem Ufer, als Schu
gute Ruh, die du mir gabſt, zu finden.

Thoas. Daß du dich in das Geheimniß
Abkunft vor mir, gleich einem Fremden,
ſorgfältig hülleſt, wird unter keinem Volke
gebilligt werden. Wir ſind hier weder gaſtfre
glimpflich gegen Fremde, das Geſetz verbietet'
die Noth; allein von dir, die ſich deß rühmen
worum vergebens an dem rauhen Ufer der F
ſeufzt, von dir konnt' ich's erwarten. Mar
den Wirth freiwillig mit Vertrauen.

Iphigenie. Wenn ich mein Haus und n
Eltern Namen verbarg, o König, war es
legenheit, nicht Mißtrauen. Vielleicht, ach!
du wüßteſt, wer ich bin, welch eine Verwü
du nährſt und ſchützeſt, würdeſt du dich en
vor der Götter Zorn, du würdeſt, ſtatt m
Seite deines Throns zu bieten, mich vor de
von deinem Hauſe treiben, und eh' noch d
Meinen mir ein glücklich Leben zubereitet
in ſchweifendes, hausloſes Elend mich verſto

Thoas. Was auch der Rath der Götte
dir ſey, und was ſie dir und deinem Haus
ken, ſeh' ich doch nicht am Segen, den ſi
gewähren, ſeitdem ich dich gaſtfreundlich aufn

ich an dir ein ſchuldvoll verruchtes Haupt be-
e.

phigenie. Der Segen kommt um deiner
lthat, nicht um meinetwillen.

hoas. Was man Verruchten thut, wird nicht
net. Drum ſprich! ich fordere jetzt des Wei-
s Ende, denn du haſt mit keinem ungerechten
n zu thun. Diana hat in meine Hände dich
en; wie du ihr heilig warſt, ſo warſt du's
Auch ſey ihr Wink noch künftig mein Geſetz.
s, daß du nach Hauſe Rückkehr hoffen kannſt,
rech' ich dich von aller Fordrung los; doch iſt
Weg dir ganz verſperrt und iſt dein Stamm
irgend ein ungeheures Unheil ausgelöſcht, ſo
du mein durch mehr als Ein Geſetz. Sprich
ch halte Wort.

phigenie. Ungern löſ't ſich die Zunge, ein
verſchwiegen Geheimniß zu entdecken. Ein-
ertraut, verläßt's unwiederbringlich die Tiefe
Herzens und ſchadet oder nützt, wie es die
r wollen. Ich bin aus Tantals merkwürdigem
lecht.

hoas. Du ſprichſt ein großes Wort. Nennſt
n deinen Ahnherrn, den die Welt als einen
ls Hochbegnadigten der Götter kennt? Iſt's
Tantal, den Jupiter zu Rath und Tafel zog,
ſſen alterfahrnen, vielverknüpfenden Geſprächen
Götter wie an einem reichen Orakelſinne ſich
ten?

Iphigenie. Er iſt's. Doch Götter ſol
nicht mit Menſchen wandeln; das ſterbliche
ſchlecht iſt viel zu ſchwach, in dieſer Ungleich
ſich gleich zu halten. Unedel war er nicht
kein Verräther; allein zum Knecht zu groß
zum Geſellen des Donnerers nur Menſch. Mei
lich war ſein Vergehen, ſtreng' ihr Gericht;
ihre Prieſter ſagen: Uebermuth und Untreue ſtür
ihn von Jovis Tiſch zur Schmach des Tartari

Thoas. Wie? büßte ſein Geſchlecht des V
herrn Schuld?

Iphigenie. Zwar die gewaltige Bruſt
das Mark der Titanen erbten Söhne und Ei
doch um die Stirne ſchmiedete ihnen ein ehe
Band der Vater der Götter. Mäßigung, G
und Weisheit war ihnen verborgen. Zur W
ward jede Begier, und ihre Wuth war unend
Pelops, ſein Sohn, entreißt verrätheriſch dem
nomaus Leben und Tochter, die ſchöne Hi
damia; aus ihnen entſpringen Thyeſt und Atr
denen noch ein Bruder aus einem andern B
im Wege ſteht, Chryſipp an Namen; ſie fül
einen Anſchlag auf ſein Leben aus, und der
zürnte Vater fordert verdachtvoll von Hippodam
ihres Stiefſohnes Blut, und ſie entleibt ſich ſel

Thoas. Es wälzet böſe That vermehrend
weiter durchs Geſchlecht.

Iphigenie. Ein Haus erzeugt nicht gleich

, noch das Ungeheuer; eine Reihe von Edlen
:n bringt zuletzt die Freude oder das Entsetzen
t hervor. — Atreus und Thyest beherrsch-
ihres Vaters Tode gemeinschaftlich die
Nicht lange, so entehrt Thyest des Bru-
:t, und Atreus, sich zu rächen, vertreibt
dem Reich. Thyest, der tückisch lange
ien Sohn des Bruders entwandt, und als
:n heimlich auferzogen hatte, schickt diesen
ein Name war Plisthenes, daß er dem
nach dem Leben stehe, und seinen eignen
n Oheim ermorden sollte. Des Jünglings
wird entdeckt, und Atreus tödtet den ge-
Mörder, wähnend, er tödte seines Bru-
hn. Zu spät erfährt er, wen er umge-
ind, an dem Bruder sich zu rächen, sinnt
uf unerhörte Thaten. Versöhnt stellt er
ind lockt Thyesten mit seinen beiden Söhnen
ns Reich, ergreift die Knaben, schlachtet
lich und setzt sie ihrem Vater zur schauder-
peise vor; und da Thyest an seinem eignen
sich gesättigt, wirft Atreus, der entsetzliche,
apt und Füße der Erschlagnen hin. Du
schaudernd dein Gesicht, so wendete die
ihr Antlitz weg und ihren Wagen aus dem
Gleise. Dieß sind meine Ahnherrn, und
re Nacht hat noch viel schreckliches Geschic
aten dieser Unseligen gebrütet.

as. Verbirg sie auch in Schweigen: [illegible]

des Gräuels ein Ende seyn, und sag' mir,
du bist.

Iphigenie. Atreus zeugte Agamemnon,
dieser mich mit Klytemnestren. Einige Rast
dem Hause Tantals gewähret zu seyn. D
waren unsre Hallen, als ich mit Elektren, m
Schwester, heranwuchs. Eine Weile war
Vater ein Sohn versagt, und kaum war g
dieser Wunsch erfüllt, daß meine Mutter
Knaben brachte, sie nannten ihn Orest, als
Uebel schon bereitet war. Auch hierher ist
Ruf des Kriegs erschollen, den alle Fürsten
chenlands vor Trojens Mauern mit unerh
Macht getragen. Ob er noch dauert, oder
Stadt verderbt ist, hab' ich nie vernommen. T
führte mein Vater der Griechen versammelt
In Aulis harrten sie vergebens auf günst
Wind; Diana, meinem Vater erzürnt, hiel
zurück, und forderte durch Calchas Mund
Opfer des Königs älteste Tochter, mich.
lockten meine Mutter mit mir listig ins L
zwangen mich vor den Altar, wo die Göttin b
herzig mich vom Tod errettete und wund
hierher versetzte. Iphigenie, Agamemnons
klytemnestrens Tochter ist's, die mit dir sp

Thoas. Der Königs-Tochter kann ich
mehr als der Vertriebenen Ehre geben. Auch
wiederhol' ich meinen Antrag, folge mir und
ich habe.

Iphigenie. Wie darf ich dieſen Schritt, o
nig, wagen! Hat nicht die Göttin die mich ret-
, ein ganzes Recht auf mein geweihtes Leben?
: hat für mich den Schutzort ausgeſucht, und
m Vater, den ſie durch den Schein nur ſtrafen
lte, mich gewiß zur unverhofften Freude ſeines
ers aufbewahrt. Vielleicht bereitet ſie mir Ver-
enen ſolche Rückkehr, und ich, indeß auf ihre
ge nicht achtend, hätte mich ihr wider Willen
angebaut? Wenn ich hier bleiben ſollte, bat
ſie längſt um Zeichen.

Thoas. Das Zeichen iſt, daß du noch hier
veilſt. Such' ſolche Ausflucht nicht ängſtlich
Man ſpricht vergebens viel, wenn man ver-
n will; der andre hört von allem nur das
n.

Iphigenie. Es ſind nicht Worte, leer und
ſtlich ſcheinend, zuſammengeſetzt. Ich habe nichts
gt, als was mein Geiſt mich hieß. Soll ich
t meinen Vater und meine Mutter gerne
derſehn, die mich als todt beweinen, und in
alten Hallen von Mycene meine Geſchwiſter!
wenn du mich dorthin auf leichten Schiffen
ben wollteſt, du mir ein neu und doppelt Leben
eſt.

Thoas. So kehr' zurück! Thu' was dein Herz
heißt und höre nicht die Stimme guten Raths
der Vernunft, ſey ganz ein Weib und gib
hin dem Triebe, der zügellos dich dahin oder

dorthin reißt. Wenn ihnen eine Luſt im Buſe
brennt, dann hält kein heilig Band ſie vom Ver
räther ab, der ſie dem Vater oder dem Gemah
aus lang bewährten treuen Armen lockt; un
ſchweigt in ihrer Bruſt das raſche Feuer, ſo ſtürm
vergebens aus dem treuſten Herzen mit tauſen
goldnen Zungen die Ueberredung auf ſie los.

Iphigenie. Brich zürnend deinen Schwu
o König, nicht. Soll ich mein Zutraun ſo en
gelten? du ſchienſt bereitet auf was ich ſage
könnte.

Thoas. Aufs Ungehoffte war ich nicht b
reitet; doch hätt' ich alles erwarten ſollen, wuß
ich denn nicht, daß ich mit einem Weibe zu han
deln ging.

Iphigenie. Schilt nicht, o König, unſer arm
Geſchlecht. Das, was du an mir tadelſt, ſind all
meine Waffen. Glaub' mir, darin bin ich di
vorzuziehen, daß ich dein Glück mehr als du ſelbe
kenne. Du wähneſt, unbekannt mit dir und mi
daß uns ein näheres Band zum Glück vereine
werde; voll guten Muthes wie voll guten Willen
dringſt du in mich, daß ich mich füge. Und hie
danke ich den Göttern, daß ſie mir die Feſtigkei
gegeben, ein Bündniß zu verſagen, das ſie nich
billigen.

Thoas. Du nennſt das Götterwort, was di
im Herzen ſchlägt?

Iphigenie. Sie reden nur durch unſer Herz zu uns.

Thoas. Hab' ich kein Recht, ſie auch zu hören?

Iphigenie. Es überbrauſ't der Sturm der Leidenſchaft die zarte Stimme.

Thoas. Die Prieſterin vernimmt ſie wohl allein?

Iphigenie. Der König ſollte ſie vor allen andern merken.

Thoas. Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht auf Jovis Tiſch bringt dich den Göttern näher, als einen erdgebornen Wilden.

Iphigenie. Ich trage nun die Schuld des Vertrauens zu dir.

Thoas. Ich bin ein Menſch, und beſſer iſt's, wir enden. So ſey mein Wort denn feſt: ſey Prieſterin Dianens, wie ſie dich auserkoren, und mir verzeih' die Göttin, daß ich bisher mit Unrecht und oft mit innrem Vorwurf die alten Opfer ihr vorenthalten habe. Kein Fremder landet glücklich an unſerm Ufer: von Alters her iſt ihm der Tod gewiß; nur du haſt mich bisher mit einer Freundlichkeit, in der ich bald die Liebe einer Tochter, bald einer ſtillen Braut zu ſehn mich freute, zurückgehalten und mich bewegt, zum Schaden vielleicht mir und den Meinen, ſie zu entlaſſen. Oft hat mein Volk gemurrt und ich hab's nicht geachtet; nun ſchieben ſie mir den Verluſt des

Sohnes auf den Zorn der Göttin. Sie klage
laut der alten Opfer Versäumniß. Länger hal
ich die Menge nicht um deinetwillen.

Iphigenie. Um meinetwillen hab' ich's ni
gefordert. Es ist ein Mißverstand, wenn ma
die Himmlischen blutgierig glaubt. Versöhnt di
Unterirdischen mit Blut, und diesen ist das Blu
der Thiere Labsal. Hat mich die Göttin nich
selbst der Griechen Eifer entzogen? ihr war mei
Dienst willkommner als mein Tod.

Thoas. Es ziemt sich nicht für uns, die he
ligen alten Gebräuche mit leicht beweglicher Ve
nunft zu deuten und zu wenden. Thu' dein
Pflicht, ich werde meine thun. Zwei Fremde, di
wir in den Höhlen an der See versteckt gefunde
und die nichts Gutes meinem Lande bringen, hal
ich gefangen. Mit diesen empfange deine Götti
ihr erstes, rechtes, langentbehrtes Opfer wiede
Ich sende sie hierher, du weißt den Dienst. (a

Iphigenie. Du hast Wolken, gnädige Re
terin, den Unschuldigen einzuhüllen und auf Winde
ihn dem ehrnen Geschick aus dem schweren Arm
über Meer und Erde, und wohin dir's gut dünk
zu tragen. Du bist weise und siehst das Zukün
tige, und das Vergangne ist dir nicht vorbe
Enthalte vom Blut meine Hände, denn es bring
einen Segen, und die Gestalt des Ermordete
erscheint auch dem zufälligen Mörder zur böse
Stunde. Denn sie haben ihr Menschengeschlech

lieb, ſie wollen ihm ſein kurzes Leben gern friſten, und gönnen ihm auf eine Weile den Mitgenuß des ewigen leuchtenden Himmels, die hohen Unſterblichen.

Zweiter Act.

Erſter Auftritt.

Oreſt. Pylades.

Oreſt. So nahen wir uns dem gewiſſen Tode. Mit jedem Schritt wird meine Seele ſtiller. Als ich Apollen bat, das fürchterliche Geleit der Rachegeiſter von mir zu nehmen, ſchien er mir Hülfe, im Tempel ſeiner Schweſter, die über Tauris herrſcht, mit hoffnungsreichen Götterworten zu verſprechen, und nun erfüllt ſich's, daß alle Noth mit meinem Leben enden ſoll. Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand das Herz zuſammendrückt, dem ſchönen Licht der Sonne zu entſagen! Und iſt es im Geſchick von Atreus Hauſe, nicht in der Schlacht ein ehrenvolles Ende zu gewinnen; ſoll ich, wie meine Ahnen, wie mein Vater, als Opferthier im Jammertode bluten; ſo ſey es! Beſſer hier vorm Altar der Göttin, als im verborgnen Winkel, wo die Netze der Meuchelmörder

ſtellt. Laßt mir ſo lange Ruh, ihr Unterirdiſche
die ihr nach dem Blute, das von meinen Tritt
träuft, wie losgelaſſ'ne Hunde ſpürend hetzt. I
komme zu euch hinunter, denn das Licht des Tag
ſoll euch nicht ſehen, noch mich: die grüne Er
iſt kein Tummelplatz für Larven des Erebus. Do
unten ſuch' ich euch, dort ſind wir dann von gleiche
Schickſal in matte Nacht gebunden. Nur di
mein Pylades, ſo ungern ich dich in meine Schu
und meinen Bann gezogen, ſo ungern nehm' i
dich in jenes Trauerland frühzeitig mit. De
Leben oder Tod iſt einzig was ich hoffe oder fürcht

Pylades. Ich bin noch nicht, Oreſt, wie d
bereit, in jenes Schattenreich hinabzugehen. I
ſinne noch, durch die verworrnen Pfade, durch d
uns das Geſchick zum Tod zu führen ſcheint, u
zu dem Leben wieder aufzuwinden. Ich den
nicht den Tod; ich ſinn' und horche, ob nicht
irgend einer Flucht die Götter Rath und We
zubereiten? Der Tod kommt unaufhaltſam, g
fürchtet oder ungefürchtet. Wenn die Prieſteri
ſchon unſre Locken weihend abzuſchneiden die Ha
erhebt, ſoll dein und meine Rettung noch mei
Gedanke ſeyn. Unmuth beſchleunigt die Gefah
Tauſend Ränke gehen jeden Tag durch mei
Seele. Ich habe das Wort Apolls vor mir, d
in Dianens Heiligthum du Troſt und Hülf' u
Rückkehr finden ſollſt. Der Götter Worte ſind
zweideutig nicht, als der Elende ſie unmuthig wähn

Oreſt. Mir lag die dunkle Decke des Lebens von Kindheit an ſchon um das zarte Haupt. Unter einer Mutter, die des abweſenden Gemahls vergaß, wuchs ich gedrückt herauf in meiner Unſchuld, ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen. Wie oft, wenn ich Elektren, meine liebe Schweſter, am Feuer in der tiefen Halle ſitzen ſah, drängt ich mich hin auf ihren Schooß, und ſtarrte, wenn ſie weinte, ſie mit großen Augen an. Dann ſagte ſie von unſerm Vater viel. Ach wie verlangt' ich ihn zu ſehn! Mich wünſcht' ich bald nach Troja, ihn bald her. Es kam der Tag —

Pylades. Laß von jenen Geſchichten ſich Höllengeiſter nächtlich unterhalten. Wir aber wollen mit Erinnerung ſchöner Zeiten unſre Seele im friſchen Heldenlaufe ſtärken. Die Götter brauchen gute Menſchen auf dieſer Welt, und haben noch auf dich gezählt. Sie gaben dich dem großen Vater zum Geleit nicht mit, da er unwillig nach dem Orcus ging.

Oreſt. O wär' ich, ſeinen Saum ergreifend, ihm nachgegangen!

Pylades. So haben die, die dich erhielten, für mich geſorgt: denn was ich worden wäre, wenn du nicht lebteſt, weiß ich nicht, da ich ſeit meiner erſten Zeit allein um deinetwillen leben mag.

Oreſt. Erinnere mich nicht jener ſchönen Tage, da mir dein Haus zum holden Freiort ward; da deine Eltern in mir, aus Liebe mehr als aus

Verwandtſchaft, die halberſtarrte junge Blüthe pflegten; da du leichtſinniger Geſelle, gleich einem bunten Schmetterling um eine dunkle Blume, immer quellend von gutem Muth und Freude, um mich an jedem Tage mit neuer Thorheit gaukelteſt, deine Luſt in meine Seele ſpielteſt, daß ich ſchwerfällig zwar und mit gebundnem Herzen, doch oft vergeſſend meiner Noth, mit dir in raſcher Jugend hingeriſſen ſchwärmte.

Pylades. Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Oreſt. Mit deiner Liebe zu mir begann dein Elend. Dieß iſt das Schwerſte von meinem Schickſal, daß ich wie ein verpeſteter Flüchtling geheimen zehrenden Gift um mich verbreite, daß, wo ich einen geſunden Ort betrete, gar bald um mich die blühenden Geſichter den Schmerzenszug langſamen Tods verrathen.

Pylades. Ich wär' der nächſte dieſen Tod zu ſterben, wenn je dein Hauch, Oreſt, vergiftete. Bin ich nicht immer noch voll Muth und Luſt? und Luſt und Liebe ſind die Fittige zu großen Thaten.

Oreſt. Ja große Thaten! Ich weiß die Zeit wohl noch, da wir ſie vor uns ſahn, wenn wir zuſammen auf der Jagd dem Wilde nach durch Berg' und Thäler rannten und unſerm Ahnherrn gleich mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer ſo, dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften, und

r Abends ruhig an der weiten See uns
er lehnend saßen, und die Welt so weit,
vor uns lag; da fuhr wohl einer manch=
) dem Schwert und unsre künft'gen Thaten
vie die Sterne unzählig über unsern Häup=

ades. Die That, die zu vollführen unsre
ingt, ist ein unendlich Werk. Wir möchten
oß gleich thun, als wie sie wird, wenn
ang durch ferne Länder und Geschlechter
nd der Dichter sie vermehrend wälzt. Es
) schön, was unsre Väter thaten, wenn es
n Abendschatten der Jüngling mit dem
r goldnen Harfe schlürft. Und was wir
t, wie es ihnen war, voll Müh' und eitel
rk. So laufen wir nach dem, was vor
ht, und achten nicht des Weges den wir
und sehen nicht die Tapfen unsrer Ahn=
eben uns, und eilen immer ihrem Schatten
er göttergleich in einer weiten Ferne der
aupt auf goldnen Wolken krönt. Ich halte
on dem, der von sich denkt wie ihn viel=
is Volk erheben möchte; allein du darfst
tern reichlich danken für das, was sie durch
Jüngling schon gethan.

ß. Wenn sie dem Menschen frohe That
n, daß er gewaltig von seinem Haus das
chicksal wendet, daß er sein Reich vermehr'
ch des Jünglings Faust lang' fest geübt.

Verwandtſchaft, die halberſtarrte junge Blüthe pflegten; da du leichtſinniger Geſelle, gleich einem bunten Schmetterling um eine dunkle Blume, immer quellend von gutem Muth und Freude, um mich an jedem Tage mit neuer Thorheit gaukelteſt, deine Luſt in meine Seele ſpielteſt, daß ich ſchwerfällig zwar und mit gebundnem Herzen, doch oft vergeſſend meiner Noth, mit dir in raſcher Jugend hingeriſſen ſchwärmte.

Pylades. Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Oreſt. Mit deiner Liebe zu mir begann dein Elend. Dieß iſt das Schwerſte von meinem Schickſal, daß ich wie ein verpeſteter Flüchtling geheimen zehrenden Gift um mich verbreite, daß, wo ich einen geſunden Ort betrete, gar bald um mich die blühenden Geſichter den Schmerzenszug langſamen Tods verrathen.

Pylades. Ich wär' der nächſte dieſen Tod zu ſterben, wenn je dein Hauch, Oreſt, vergiftete. Bin ich nicht immer noch voll Muth und Luſt? und Luſt und Liebe ſind die Fittige zu großen Thaten.

Oreſt. Ja große Thaten! Ich weiß die Zeit wohl noch, da wir ſie vor uns ſahn, wenn wir zuſammen auf der Jagd dem Wilde nach durch Berg' und Thäler rannten und unſerm Ahnherrn gleich mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer ſo, dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften, und

dann wir Abends ruhig an der weiten See uns aneinander lehnend saßen, und die Welt so weit, so offen vor uns lag; da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert und unsre künft'gen Thaten gingen wie die Sterne unzählig über unsern Häuptern auf.

Pylades. Die That, die zu vollführen unsre Seele dringt, ist ein unendlich Werk. Wir möchten sie so groß gleich thun, als wie sie wird, wenn Jahre lang durch ferne Länder und Geschlechter der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt. Es klingt so schön, was unsre Väter thaten, wenn es im stillen Abendschatten der Jüngling mit dem Ton der goldnen Harfe schlürft. Und was wir thun, ist, wie es ihnen war, voll Müh' und eitel Stückwerk. So laufen wir nach dem, was vor uns flieht, und achten nicht des Weges den wir treten, und sehen nicht die Tapfen unsrer Ahnherrn neben uns, und eilen immer ihrem Schatten nach, der göttergleich in einer weiten Ferne der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt. Ich halte nichts von dem, der von sich denkt wie ihn vielleicht das Volk erheben möchte; allein du darfst den Göttern reichlich danken für das, was sie durch dich den Jüngling schon gethan.

Orest. Wenn sie dem Menschen frohe That bescheeren, daß er gewaltig von seinem Haus das bittre Schicksal wendet, daß er sein Reich vermehrt und durch des Jünglings Faust lang' fest geübte,

bewährte Feinde fallen, dann dank' er. Mich haben ſie zum Schlächter auserkoren, zum Mörder meiner Mutter, zum unerhörten Rächer unerhörter Schandthat. O nein! ſie haben's ſchon auf Tantals Haus gerichtet, und ich, der letzte, ſollte nicht ſchuldlos noch ehrenvoll vergehn.

Pylades. Die Götter rächen an den Söhnen nicht der Väter Miſſethat; ein Jeder, er ſey gut oder böſ', hat ſeinen Lohn. Segen iſt erblich, nicht Fluch.

Oreſt. Der Väter Segen hat uns nicht hierher geführt.

Pylades. So wenigſtens der hohen Götter Wille.

Oreſt. So wiſſen wir, durch weſſen Willen wir verderben.

Pylades. Apoll gebeut dir, vom Tauriſchen Geſtad' Dianen, die geliebte Schweſter, nach Delphos hin zu bringen. Wie ehrenvoll, daß er uns dieß Geſchäft vertraut! Dann ſollſt du, durch die Bitte der keuſchen Göttin, befreit von den Erinnern werden, die dich umſchließen. Schon hier in dieſem heil'gen Hain wagt keine ſich.

Oreſt. So hab' ich wenigſtens geruhigen To

Pylades. Ich denke anders, und nicht un
wickt habe ich das ſchon Geſchehene und d
künftige verbunden und mir ausgelegt. Vielle
icht in der Götter Rath ſchon lang' das gr
Werk. Diana ſehnt ſich lange von dieſem

der Barbaren, die Menſchenblut ein jungfräuliches Opfer wähnen. Uns war es aufbehalten, das heilige Bild von dieſem Ort zu holen, uns wird es auferlegt, und ſeltſam ſind wir bis an die Pforte ſchon geführt.

Oreſt. Mit ſeltner Kunſt flichſt du der Götter Rath und Menſchen Witz zuſammen.

Pylades. Dann iſt der Witz nur werth, wenn, was geſchieht, ihn auf den Willen jener droben aufmerkſam macht. Schwere Thaten müſſen gethan ſeyn, und dem, der viel verbrach, wird auferlegt mit dem Unmöglichen zu kämpfen, damit er büßend Göttern noch und Menſchen diene. Bringſt du die Schweſter zu Apollen hin, und wohnen beide dann vereint zu Delphos im geheiligten Griechenlande, ſo wird für dieſe That Apoll dir und Diana gnädig ſeyn, dich aus der Hand der alten Unterirdiſchen retten.

Oreſt. Wenn ich beſtimmt bin, noch zu leben und zu thun, ſo mögen ſie von meiner Seele den Schwindel nehmen, der unaufhaltſam auf dem Pfade des Bluts mich zu den Todten reißt; die Quelle vertrocknen, die meine Seele, wie aus der Mutter Wunden, ewig ſprudelnd färbt.

Pylades. Erwart' es ruhiger! Du mehrſt das Uebel und nimmſt das Amt der Furien auf dich. Ich ſinn' auf tauſend Ränke, und zuletzt, das Unternehmen zu vollführen, bedarf ich dein, und beiden hilft nur ruhige, wohl überlegte Kühnheit.

Oreſt. Ich hör' Ulyſſen.

Pylades. Spotte nicht! Ein jeder hat ſein Helden, dem er die Wege zum Olymp hinauf nacharbeitet. Ich läugn' es nicht, Kühnheit u Liſt ſcheint mir gar würdige Zierde dem tapf Mann.

Oreſt. Ich ſchätze den, der tapfer iſt u grab'.

Pylades. Drum heiß' ich dich auch nicht Wege ſinnen; das iſt für mich. Von unſern rau Wächtern hab' ich bisher gar vieles ausgelt Ich weiß, das blutige Geſetz, das jeden Frem an Dianens Stufen opfert, ſchläft, ſeitdem fremdes göttergleiches Weib als Prieſterin Weihrauch und Gebet den Göttern dankt. glauben, daß es eine der geflüchteten Amazo ſey und rühmen ihre Güte hoch.

Oreſt. Es ſcheint, mit unſerm Tode ſoll Geſetz ins Leben wiederkehren, und bei dem wi wärtigen Sinn des Königs wird uns ein A nicht retten.

Pylades. Wohl uns, daß es ein Weib Der beſte Mann gewöhnt ſich endlich an Grauſ keit und macht ſich ein Geſetz aus dem, was verabſcheut, wird aus Gewohnheit hart und unkenntlich. Allein ein Weib bleibt ſtät auf ih Sinn, du rechneſt ſichrer auf ſie im Guten im Böſen. Sie kommt! Laß mich mit ihr all

Ich ſag' ihr nicht geradezu die Wahrheit und eh' ſie mit dir ſpricht, treff' ich dich noch.

(Oreſt geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie. Woher du ſeyſt und kommſt, o Fremdling, ſprich! Ich weiß nicht, ob ich dich mehr dem Geſchlecht der Scythen, ob ich dich einem Griechen vergleichen ſoll! (Sie nimmt ihm die Ketten ab.) Die Freiheit, die ich dir gewähre, iſt gefährlich. Wenden die Götter was euch bevorſteht!

Pylades. O ſüße Stimme! o willkommner Ton der Mutterſprache in einem fremden Lande! Gefangen, wie ich bin, ſeh' ich die blauen Berge des Vaterhafens neu willkommen in meinem Auge! An dieſer Freud' erkenne, daß ich ein Grieche bin. Einen Augenblick hab' ich vergeſſen, wie ſehr ich dein bedarf und mich der unerwarteten Erſcheinung rein gefreut. O ſag' mir an, wenn ein Verhängniß dir's nicht verbeut, aus welchem Stamme du deine göttergleiche Herkunft zählſt. —

Iphigenie. Dianens Prieſterin, von ihr, der Göttin, ſelbſt gewählt, und im Verborgnen hier erzogen und geheiligt, ſpricht mit dir. Das laß dir genug ſeyn, und ſag' mir, wer du ſeyſt un-

welch unſeliges Geſchick mit dem Gefährten dich hierher geführt?

Pylades. Leicht zu erzählen iſt unſer Elend, ſchwer zu tragen. Wir ſind aus Kreta, Adraſtus Söhne, der jüngſte ich, mein Nam' iſt Amphion, Laodamas der ſeine; vom Hauſ' iſt er der älteſte, ein mittler Bruder ſtand zwiſchen beiden. Gelaſſen folgten wir den Worten unſrer Mutter, ſo lang' der Vater noch vor Troja ſtritt; doch als der mit viel Beute rückwärts kam, und bald darauf verſchied, begann der Streit um Reich und Erbe unter uns. Ich war dem älteſten immer mehr gewogen, und im unſeligen Zwiſt erſchlug Laodamas den Bruder; ihn verfolgen nun um der Blutſchuld willen die Furien, und hierher leitete das Delphiſche Orakel unſre Schritte, das uns verhieß, er ſollte hier im Tempel der Diana Ruh' und Rettung finden. Gefangen ſind wir an dem unwirthbaren Ufer und dir als Opfer dargeſtellt, das weißt du.

Iphigenie. Iſt Troja umgekehrt? verſichr' es mir.

Pylades. Es liegt. O ſichre du uns Rettung zu, und eilig! hab' Erbarmen mit meinem Bruder! Auch bitt' ich dich, ſchon' ihn, wenn du ihn ſprichſt; gar leicht wird er durch traurige Erinnerung zu ſehr bewegt und jede Freud' und Schmerz zerrüttet ihn mit fieberhaftem Wahnſinn.

Iphigenie. So groß dein Unglück iſt, be-

chwör' ich dich, vergiß es, bis du meiner Neugier enug gethan.

Pylades. Die hohe Stadt, die zehen Jahre ich dem geſammten Heer der Griechen widerſetzt, iegt nun zerſtört. Doch viele Gräber unſrer Helden nachen das Ufer der Barbaren weit berühmt. chill liegt dort mit ſeinem Freund.

Iphigenie. So ſeyd ihr ſchöne Götterbilder uch zu Staub!

Pylades. Palamedes und Ajax Telamons hat einer ſeines Vaterlandes frohen Tag geſehn.

Iphigenie (vor ſich). Er nennt den Vater icht unter den Erſchlagnen, er lebt mir noch! o offe, liebes Herz!

Pylades. Doch ſelig ſind die Tauſende in itter ſüßem Tod vorm Feind! denn wüſte Schreck- iſſe hat den Rückkehrenden ein feindlich aufge- rachter Gott bewahrt. Kommt denn die Stimme er Menſchen nicht zu euch? So weit ſie reicht, rägt ſie den Ruf umher von unerhörten Thaten, öſ' und gut. So iſt der Jammer, der durch Mycenens Hallen tönt, dir ein Geheimniß? Kly- emneſtra hat, geholfen von Aegiſth, den Agamem- non am Tag' der Rückkehr umgebracht. — Ich eh' an deinem Blick und an der Bruſt, die gegen ie ungeheure Nachricht vergebens kämpft, daß du es Atreus hohes Haus verehrſt. Vielleicht biſt u die Tochter eines Gaſtfreunds oder Nachbars.

Verbirg mir's nicht und rechne mir's nicht zu, daß ich der erſte bin, der dieſe Gräuel meldet.

Iphigenie. Sag' mir, wie ward die ſchwere That vollbracht?

Pylades. Am Tag der Ankunft, da der König, aus dem Bade ſteigend, ſein Gewand verlangte, warf die Verderbliche ein künſtlich ſich verwirrend Kleid ihm über, und da er drunter ſich abarbeitend gefangen war, erſtach Aegiſth ihn.

Iphigenie. Und welcher Lohn der Mitverſchwörung ward Aegiſthen?

Pylades. Des Königs Reich und Bett, das er ſchon eh' beſaß.

Iphigenie. So ſtammt die Schandthat aus der böſen Luſt?

Pylades. Und aus dem Trieb ſich am Gemahl zu rächen.

Iphigenie. Was that der König, ſolcher Rache werth?

Pylades. Nach Aulis lockt' er ehmals ſie, und ſeine älteſte Tochter, Iphigenien, bracht' er dort als Dianens Opfer um. Das, ſagt man, hat ſie niemals dem Gemahl vergeſſen, und grauſam an dem Wiederkehrenden gerächt.

Iphigenie. Es iſt genug! Du wirſt mich wiederſehn. (ab.)

Pylades. Sie ſcheint von dem Geſchick in Atreus Hauſe tief gerührt. Wer ſie auch ſey, ſo hat ſie, ſcheint es mir, den König wohl gekannt

und iſt zu unſerm Glück aus hohem Haus hierher verkauft. Steh' du, Minerva, mir mit Weisheit bei, und laß dem Stern der Hoffnung, den ich wiederſehe, mit frohem Muth mich klug entgegenſteuern.

Dritter Act.

Erſter Auftritt.

Iphigenie. Oreſt.

Iphigenie. Unglücklicher! ich löſe deine Bande zum Zeichen eines ſchmerzlichern Geſchicks. Die Freiheit, die ich gebe, iſt wie der letzte lichte Augenblick des ſchwer Erkrankten, Vorbote des Todes. Noch kann und darf ich mir's nicht ſagen, daß ihr verloren ſeyd. Wie könnt' euch meine Hand dem Tode weihen? und keine andere darf euer Haupt, ſo lange ich Prieſterin Dianens bin, berühren. Allein das Prieſterthum hängt von dem König ab; der zürnt mit mir, und ſeine Gnade mit theurem Löſegelde zu erhandeln, verſagt mein Herz. O werther Landsmann, jeder Knecht, der an den Herd der Vatergötter nur geſtreift, iſt uns in fremdem Land ſo hoch willkommen! Wie ſoll ich euch genug mit Ehr' und Lieb' umfaſſen,

die ihr von keinem niedern Haus entſprungen, durch Blut und Stand an jene Helden gränzt, die ich von Eltern her verehre!

Oreſt. Verbirgſt du deinen Namen mit Fleiß, oder darf ich wiſſen, mit wem ich rede.

Iphigenie. Du ſollſt es wiſſen. Jetzo ſag' mir an, was ich von deinem Bruder nur halb gehöret, das Schickſal derer, die von Troja zurück mit ungnädigem Gott ihre Heimath betraten. Jung bin ich hierher gekommen, doch alt genug, mich jener Helden zu erinnern, die gleich den Göttern in ihrer Herrlichkeit gerüſtet, dem ſchönſten Ruhm entgegen gingen. Sag' mir, es fiel der große Agamemnon in ſeinem eignen Haus durch ſeiner Frauen Liſt?

Oreſt. So iſt es, wie du ſagſt.

Iphigenie. Unſeliges Mycen! So haben Tantals Enkel den Fluch, gleich einem unvertilgbar'n Unkraut, mit voller Hand geſät, und jeden ihrer Kinder wieder einen Mörder zur ewigen Wechſelwuth erzeugt! O ſag' mir an, was ich verwirrt von dieſer Nachricht verhört, wenn's mir dein Bruder auch geſagt, wie iſt des großen Stamm letzte Pflanze, den Mordgeſinnten ein aufkeimend gefährlicher Rächer, wie iſt Oreſt dem Schrecken tag entgangen? Hat ihn ein gleich Geſchick in Avernus ſchwarzes Netz verwickelt, hat ihn [illegible] gerettet? lebt er? lebt Elektra?

Oreſt. Sie leben!

Iphigenie. O goldne Sonne, nimm deine ſchönſten Strahlen und lege ſie zum Dank vor Jovis Thron! denn ich bin arm und ſtumm.

Oreſt. Wenn du gaſtfreundlich dieſem Hauſe verbunden biſt, wie ich aus deiner ſchönen Freude ſchließe, ſo halte dein Herz feſt, denn dem Fröhlichen iſt unerwarteter Rückfall in die Schmerzen unerträglich. Du weißt nur, merk' ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie. Hab' ich an dieſer Nachricht nicht genug?

Oreſt. Du haſt des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie. Was fürcht' ich noch? Es lebt Oreſt, Elektra lebt.

Oreſt. Haſt du für Klytemneſtren nichts zu fürchten?

Iphigenie. Die ſey den Göttern überlaſſen. Hoffnung und Furcht hilft dem Verbrecher nicht.

Oreſt. Sie iſt auch aus dem Lande der Hoffnung abgeſchieden.

Iphigenie. Hat ſie in Wuth ihr eigen Blut vergoſſen?

Oreſt. Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie. Sprich deutlicher, damit ich's bald erfahre, die Ungewißheit ſchlägt mit tauſendältigem Verdacht mir an das Haupt.

Oreſt. So haben mich die Götter zum Boten

auserſehen, der That, die ich in jene unfruchtbare
klangloſen Höhlen der alten Nacht verbergen möcht
Wider Willen zwingſt du mich, allein dein hold
Mund darf auch was Schmerzlich's fordern u
erhält's. Elektra rettete am Tage, da der Vat
fiel, Oreſten glücklich. Strophius, des Vate
Schwäher, erzog ihn ſtille neben ſeinem Soh
Pylades, und da die beiden aufgewachſen ware
brannte ihnen die Seele, des Königs Tod
rächen. Sie kamen nach Mycen, gering an Trach
als brächten ſie die Nachricht von Oreſtens To
mit ſeiner Aſche. Wohl empfangen von der K
nigin, gehn ſie ins Haus. Elektren gibt Oreſt ſi
zu erkennen; ſie bläſ't der Rache Feuer in ih
auf, das vor der Mutter heiliger Gegenwart
ſich zurückgebrannt war. Und hier am Orte, w
ſein Vater fiel, wo eine alte leichte Spur v
Blut aus den oft geſcheuerten Steinen noch hera
zu leuchten ſchien, hier malte Elektra die graue
volle That und ihre Knechtſchaft und die glü
lichen, das Reich beſitzenden Verräther und
Gefahren mit ihrer Feuerzunge: und Klytemneſt
fiel durch ihres Sohnes Hand.

Iphigenie. Unſterbliche! auf euren rein
Wolken! Habt ihr nur darum dieſe Jahre h
von Menſchen mich geſondert, die kindliche A
ſchäftigung, auf dem Altar das reine Feuer zu
halten, mir aufgetragen, und meine Seele dieſ
Feuer gleich in ew'ger Klarheit zu euch aufgezoge

daß ich so spät die schweren Thaten erfahren soll! O sag' mir vom Unglücklichen, sag' von Oresten!

Orest. Es wär' ihm wohl, wenn man von seinem Tode auch sagen könnte. Wie gährend stieg aus der Erschlagnen Blut der Mutter Geist, und ruft der Nacht uralten Töchtern zu: Laßt nicht den Muttermörder entfliehen! Verfolgt den Verbrecher, euch ist er geweiht! Sie horchen auf! — Ihr hohler Blick schaut mit der Gier des Adlers um sich her. Sie rühren sich aus ihren schwarzen Höhlen, und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten, der Zweifel und die Reue leis herbei. Ein Dampf vom Acheron steigt vor ihnen herauf, in seinen wolkigen Kreisen wälzt sich die ewige Betrachtung und Ueberlegung der geschehenen That verwirrend um des Schuldigen Haupt. Und sie, berechtigt zum Verderben, treten den schönen Boden der gottbesäeten Erde, wovon sie längst hinweggebannt sind. Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß, und geben keine Rast, als wieder neu zu schrecken.

Iphigenie. Unseliger! du bist im gleichen Fall! und fühlest, was der arme Flüchtling leidet.

Orest. Was sagst du mir, was wähnst du gleichen Fall?

Iphigenie. Dein jüngster vertraute mir den Brudermord, der dich, auch Schuld'gen, drückt.

Orest. Ich kann nicht leiden, daß du große Seele betrogen wirst. Ein lügenhaft Gewebe mag mißtrauisch ein Fremder dem andern zur Falle vor

die Füße knüpfen: zwiſchen uns ſey Wahrheit
bin Oreſt! und dieſes ſchuldige Haupt ſenk
der Grube ſich und ſucht den Tod. In je
Geſtalt ſey er willkommen. Wer du auch ſe
wünſch' ich dir Errettung und meinem F
nicht mir. Du ſcheinſt hier ungern zu vern
erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier
meinen vorm Altar der Göttin entſeelten
vom Fels ins Meer geſtürzt, mein drüber ra
Blut Fluch auf das Ufer der Barbaren br
und geht daheim im ſchönen Griechenland ein
Leben freundlich anzufangen. (Er entfernt

Iphigenie. Deinen Rath ewig zu ver
Tochter Latonens, war mir ein Geſetz dir
Schickſal ganz zu vertrauen; aber ſolche Ho
hatt' ich nicht auf dich, noch auf deinen weit
renden Vater. Soll der Menſch die Götte
bitten? ſein kühnſter Wunſch reicht der Gnad
ſchönſten Tochter Jovis, nicht an die Knie,
ſie mit Segen die Hände gefüllt, von den U
lichen freiwillig herabkommt. Wie man den
an ſeinen Geſchenken erkennt, — denn er iſ
vor Tauſenden, — ſo erkennt man die Göt
lang' bereiteten, lang' aufgeſparten Gaben,
ihre Weisheit ſieht allein die Zukunft, und
Abends geſtirnte Hülle verdeckt ſie den Me
Sie hören gelaſſen das Flehn, das um Be
nigung kindiſch bittet, aber unreif bricht eine
heit nie der Erfüllung goldne Früchte, und

dem Menſchen, der ungeduldig ſie ertrotzend, an dem ſauren Genuß ſich den Tod ißt! Aus dem Blute Hyacinths ſproßte die ſchönſte Blume, die Schweſtern Phaëtons weinten lieblichen Balſam, und mir ſteigt aus der Eltern Blut ein Reis der Errettung, das zum ſchattenreichen Baume Knoſpen und Wuchs hat. Was es auch ſey, laßt mir dieſes Glück nicht wie das Geſpenſt eines geſchiedenen Geliebten eitel vorübergehn.

Oreſt (zurückkommend). Wenn du die Götter anrufſt für dich und Pylades, ſo nenne mich nicht. Sey gegen die Geſellſchaft des Verbrechers auf deiner Hut! Dem Böſen iſt's kein Vortheil, und dem Guten Schade.

Iphigenie. Mein Schickſal iſt an deines feſt gebunden.

Oreſt Mit nichten! Laß allein mich zu den Todten gehn! Verhülltest du in deinen Schleier den Schuldigen, du birgſt mich nicht vorm Blick der Furien, und deine unſträfliche Geſellſchaft hält ſie nur ſeitwärts und verſcheucht ſie nicht. In dieſen heiligen geweihten Hain ſcheut ihr verfluchter Fuß zu treten; doch hör' ich unter der Erde hier und da ihr gräßliches Gelächter. Wie Wölfe um den Baum, auf den ein Reiſender ſich rettete, harren ſie nur hungriger; ſie horchen auf den erſten Tritt, der dieſes Ufers ungeweihten Boden berührt; ſie ſteigen, den Staub von ihren Häup-

tern ſchüttelnd, auf, und treiben ihre Beute vor ſich her.

Iphigenie. Kannſt du, Oreſt, ein freundlich Wort vernehmen?

Oreſt. Spar' es für einen, dem die Götter freundlich ſind.

Iphigenie. Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Oreſt. Den gelben matten Schein des Todtenfluſſes ſeh' ich nur durch Rauch und Qualm.

Iphigenie. Haſt du nur Eine Schweſter, die Elektra heißt?

Oreſt. Die eine kannt' ich. Eine andre nahm ihr gut Geſchick bei Zeiten aus dem Elend unſres Hauſes. O! laß dein Fragen! und geſelle dich nicht auch zu den Erinnen. Sie blaſen ewig mir die Aſche von der Seele und leiden nicht, daß ſich die letzten Kohlen vom Schreckensbrande unſeres Hauſes in mir ſtill verglimmen. Soll die Gluth denn ewig angefacht, mit Höllenſchwefel genährt, mir auf der Seele brennen!

Iphigenie. Süßes Rauchwerk bring' ich drauf. O, laß den Hauch der Liebe nicht unwillkommen dir den Buſen treffen! Oreſt! — mein Theurer! hat das Geleit der Schreckensgötter ſo jede Ader in dir aufgetrocknet? Schleicht, wie von Haupt der gräßlichen Gorgone, verſteinernd dir ein Zauber durch die Glieder? Ruft des vergoſſnen Mutterblutes Stimme zur Höll' hinab;

:e einer reinen Schweſter Wort hülfreiche Göt-
nicht vom Olympus rufen?

Oreſt. Es ruft! es ruft! So willſt du mein
derben! Hat eine Rachegottheit ſich in dich
leidet? Wer biſt du, daß du mit entſetzlicher
mme mein Innerſtes in ſeinen Tiefen wendeſt!

Iphigenie. Es zeigt ſich dir im tiefen Herzen
Oreſt, ich bin's! Sieh Iphigenien! ich lebe!

Oreſt. Du!

Iphigenie. Mein Bruder! — —

Oreſt. Laß! ich rathe dir's, o rühre mich nicht
Wie von Kreuſa's Brautkleid zündet ein un-
öſchlich Feuer ſich von mir fort. Laß mich!
Herkul will ich Unwürdiger den Tod voll
nach in mich verſchloſſen ſterben.

Iphigenie. Du wirſt nicht untergehen, laß
ein ruhig Wort von dir vernehmen! Löſ'
ıe Zweifel und gib mir eine treue glückliche
ißheit. Es wälzt ein Rad von Freud' und
uerz ſich durch meine Seele, mich ſchaudert
dem fremden Manne, und mich reißt mein
erſtes zum Bruder.

Oreſt. Iſt hier Lyäens Tempel, daß der un-
ige Gott mit ſeiner Wuth die Prieſterin er-
ſt?

Iphigenie. O höre mich! o ſieh mich an!
mir es iſt, nach einer langen Reihe von
:en, zum erſtenmal dem Liebſten was die
t noch für mich trägt, das Haupt zu küſſen!

ind meine Arme, ſonſt den Winden nur ausge
breitet, um dich zu ſchließen! O laß mich! la
mich! denn es quillt heller nicht vom Parnaß di
ewige Quelle ſprudelnd, ſo von Fels zu Fels in
goldne Thal hinab, wie Freude mir vom Herzen
wallend fließt und wie ein ſelig Meer mich ring
umfängt! Oreſt, mein Bruder!

Oreſt. Schöne Nymphe, ich traue dir nicht
Spotte nicht des Unglücklichen und wende dein
Liebe irgend einem Gott zu. Diana rächt ein Ver
gehen hart. Wie ſie der Männer Liebkoſen ver
achtet, fordert ſie ſtrenge Nymphen, und viel
Helden haben ihre Rache ſchwer gefühlt. Wenn
du gefällig biſt, ſo rette meinen Freund, der mi
mir irrt. Auf jenem Pfade ſuch' ihn auf, weil
ihn zurecht und ſchone meiner.

Iphigenie. Faſſe dich, Oreſt! erkenne mich
Schilt einer Schweſter reine Himmelsfreude ni
unbeſonnene ſtrafbare Luſt. O, nehmt den Wa
ihm von dem ſtarren Aug' und macht uns n
'm Augenblick des höchſten Glückes elend.
'ängſt verlorne Iphigenie iſt hier, ſie ward
Aulis nicht geopfert! die Gnadenhand der Gö
ettete mich hieher und du Gefangner, W
heilter, ſieh! die Prieſterin iſt deine Schwe

Oreſt. Unſelige! ſo mag die Sonne den
-ien Gräuel von Tantals Enkeln ſehen!
-e Elektra hier, damit nicht ſie zu einem
-n Geſchick ihr Leben friſte. Gut Prie

folg' dir zum Altar! der Brudermord iſt hei
acht in unſerm Stamm; und, Götter, nehme
k, daß ihr mich ohne Kinder auszurotten be=
ſſen habt. Und laß dir rathen! habe nicht
Tag zu lieb, noch die fröhlichen Sterne, und
: mir in Proſerpinens Reich hinab. Verderb=
r als das Gewürm, das aus dem ſiedenden
pefelſchlamm ſich zeugt, iſt, was von uns ent=
igt. O! komm kinderlos und ſchuldlos mit
b! Du ſiehſt mich voll Erbarmen an. Laß ab!
ſolchen Blicken ſuchte Klytemneſtra auch einen
nach ihres Sohnes Herzen; allein ſein Arm
aufgehoben und ſie fiel. — Tritt auf, unwil=
Geiſt! Im Kreis geſchloſſen tretet an, ihr
'n, und wohnet dem willkomm'nen Schauſpiel
Es iſt das letzte und das gräßlichſte. Bisher
ſen wir das Blut aus Haß und Rache, nun
u dieſer That die Schweſterliebe gezwungen.
nicht! Leb' wohl! Seit meinen erſten Jah=
' ich nichts geliebt, wie ich dich lieben könnte,
er. Doch ich bin reif. Ja! heb' das Meſſer
:ße den Buſen auf, und öffne dieſen Strö=
e hier ſieben, einen Weg.

(Er ſinkt in Ermattung.)

genie. Allein zu tragen dieſes Glück und
mag ich nicht. Wo ſind' ich Pylades, den
Kann. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Oreſt (allein; wie erwachend). Noch einen
mir aus Lethe's Fluthen den letzten Beche
iſt der böſe Krampf des Lebens aus meinen
weggeſpült, bald fließt mein Geiſt, wie
Quelle des Vergeſſens ſelbſt verwandelt,
ihr Schatten in die ewigen Nebel. In eure
labt gefällige Ruhe den umgetriebnen S
Erde! — Sie kommen ſchon, den neuen
ſehn. Wer iſt die Schaar? Sie gehen frie
einander, Alte und Junge, und Männer
Weibern. Sie ſind es, meine Ahnherrn!
ſind's! Mit Thyeſten geht Atreus, und die
ſchlüpfen vermiſcht um ſie herum. Iſt kein
ſchaft mehr unter euch? iſt alle Rache m
Licht der Sonne vor euch verloſchen? ſo
auch willkommen, ſo darf ich auch in eure
lichen Zug mich miſchen. Willkommen Väte
grüßt Oreſt, von eurem Stamme der letzte
Was ihr geſä't, hat er geerntet, mit Fluch
ſtieg er herab. Doch leichter wird hier jede
nehmt ihr ihn auf in euren Kreis. Dich
ehr' ich, auch dich Thyeſten, wir ſind h
der Feindſchaft los. Zeigt mir den Vate
ich nur Einmal im Leben ſah. Biſt du's
Vater? und führſt die Mutter vertraut n
Darf Klytemneſtra die Hand dir reichen,
Oreſt auch zu ihr treten, und darf ihr

) deinen Sohn! Seht euren Sohn! heißt ihı
lkommen! Auf Erden war's in unſerm Haue
Gruß zum Tod! und das Geſchlecht des alten
ntals hat ſeine Freuden jenſeit der Nacht. Will=
ımen! willkommen! o ſchließt mich um und
ırt zum Alten, zum Ahnherrn mich! Wo iſt
Alte? daß ich ihn ſehe, das theure Haupt,
mit den Göttern zu Rathe ſaß. Ihr ſcheint
zaudern! wollt ihr dem Enkel die Schmerzen
ren? ſoll er nicht ſehen des Ahnherrn Qual,
:ch übermächtige Götter der Heldenbruſt mit
nen Ketten feſt aufgeſchmiedet?

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Oreſt. Pylades.

Oreſt. Seyd ihr auch ſchon herabgekommen!
l Schweſter dir! Noch fehlt Elektra. Ein gü=
Gott ſend' uns die eine mit ſanften Pfeilen
ſchnell herab. Dich, armer Freund, muß ich
ren. Kommt mit, kommt mit zu Pluto's
! es ziemt den Gäſten, den Wirth mit
zu ehren.

Iphigenie. Geſchwiſter! die ihr an dem wei=
mmel das ſchöne Licht bei Tag und Nacht
ringt, und den Abgeſchiedenen nimmer
, erbarmt euch unſer! Du weißt, Diana,
deinen Bruder vor allem liebſt, was Erd'

und Himmel faßt, und ſehnend immer dein
geſicht nach ſeinem ew'gen Lichte wendeſt.
meinen einzigen, Spätgefundenen nicht in
Finſterniß des Wahnſinns raſen, und iſt dein W
daß du hier mich bargſt, nunmehr vollendet; w
du mir durch ihn und ihm durch mich die ſe
Hülfe geben: ſo löſ' ihn von den Banden der
rien, daß nicht die theure Zeit der Rettung
entgehe.

Pylades. Erkennſt du uns, und dieſen
ligen Hain, und dieſes Licht, das nicht den Tol
leuchtet? Fühlſt du den Arm des Freundes
der Schweſter, die dich feſt, noch lebend halt
Faß uns an! wir ſind nicht leere Schatten. M
auf das Wort, und raffe dich zuſammen, d
jeder Augenblick iſt theuer: unſre Rückkehr hä
an einem zarten Faden. —

Oreſt. Laß mich zum erſtenmale ſeit mei
Kinderjahren in deinen Armen ganz reine Fre
haben. Ihr Götter, die ihr mit enſetzlichen Fl
men die ſchweren Wetterwolken aufzehrt und
Gnadengaben, euren fruchtbaren Regen, mit fü
terlichen Donnerſchlägen auf die Erde ſchmett
und ſo die grauſende Erwartung der Menſchen
in heilſamen Segen auflöſ't, wenn die Sonne
der mit den Blättertropfen ſpielt und jeden gra
Reſt getrennter Wolken mit bunter Freundlich
die leichte Iris forttreibt! — Laßt mich auch ſ
euren Armen danken. — Mir deucht, ich höre

rinnen fliehend Chor die Thore des Tartarus inter ſich fernab donnernd zuſchlagen. Die Erde mpft mir wieder erquickenden Geruch, und ladet ich ein, auf ihren Flächen nach Lebensfreude und roßer That zu jagen.

Pylades. Verſäumt die Zeit nicht, die uns brig bleibt, und laßt den Wind der unſre Segel hwellt, erſt unſre volle Freude zum Olympus brin- n! Kommt! es bedarf hie ſchnellen Rath und chluß.

Vierter Act.

Erſter Auftritt.

Iphigenie. Wem die Himmliſchen viel Ver- irrung zugedacht haben, wem ſie erſchütternde hnelle Wechſel der Freude und des Schmerzes reiten, dem geben ſie kein höher Geſchenk, als nen ruhigen Freund. Segnet unſern Pylades nd ſein Vorhaben! Er iſt wie der Arm des Jüng- ngs in der Schlacht, wie des Greiſen leuchtend uge in der Verſammlung: denn ſeine Seele iſt ill, er bewahrt die Ruhe wie einen heiligen Schatz, nd aus ihren Tiefen holt er für den Umgetriebenen lath und Hülfe. Er hat mich vom Bruder los- riſſen; den ſtaunt' ich immerfort an, hielt ihn n meinen Armen und dachte an keine Gefahr.

Jetzt gehn ſie, liſtig ihren Anſchlag auszuſi
nach der See, wo das Schiff mit den treue
fährten an irgend einer Felſenbucht aufs S
lauert, und haben mir in den Mund gegeben
ich ſagen ſoll, wenn der König ſendet, das
zu beſchleunigen. Ich muß mich leiten laſſe
ein Kind, denn ich habe nicht gelernt, hint
tig zu ſeyn, noch jemand etwas abzuliſten.
weh' der Lüge! Die Bruſt wird nicht wie von
andern, wahrgeſprochenen Worte getroſt und
Wer ſie heimlich ſchmiedet, den ängſtet ſie
wie ein verſagender Pfeil kehrt ſie, losge
verwundend auf den Schützen zurück. Auch
ich immer für meinen Bruder, daß ihn die F
wenn er aus dem heiligen Haine hervortrit
waltſam anfallen und unſre Rettung ver
Den Arkas ſeh' ich kommen, o! dürft' ich ihm
was mir im Herzen iſt.

Zweiter Auftritt.

Arkas. Iphigenie.

Arkas. Im Namen des Königs ſoll i
Prieſterin, Beſchleunigung des Opfers gebie

Iphigenie. Es iſt an mir zu gehorcher
hat ein unvermuthet Hinderniß ſich in der
ellt.

.rkas. Was iſt's, das den Befehl des Königs
rn kann?

phigenie. Der Zufall, über den wir keine
er ſind.

rkas. So ſag' mir's an, daß ich's ihm
vermelde. Denn er beſchloß bei ſich der
n Tod.

phigenie. Die Götter haben ihn noch nicht
ſſen. Der älteſte dieſer Männer iſt ein ver-
htes Haupt! Um einer Blutſchuld willen
furien verfolgt und in des Wahnſinns ab-
iche Bande gefeſſelt. Durch ſeine Gegenwart,
aß im Heiligthum das böſe Uebel ihn ergriff,
vir verunreint. Der Göttin Bild muß mit
ner Weihung am Meer von mir und meinen
frau'n erſt entſühnt und unſer Heiligthum
ligt werden. Das ſag' dem König, ſag' ihm,
r ſo lang' das Heer in Schranken halte, und
and aus dem Lager ſich in unſre Gränzen

.rkas. Eh' du das heilige Werk beginnſt,
ſich's, dem König es zu melden; darum
h mit ſeinem Willen wiederkehre, ſo lang'
noch den heiligen Zug zurück.

phigenie. Dieß iſt allein der Prieſt'rin
ſſen.

.rkas. Solch ſeltnen Fall ſoll auch der König
l!

Iphigenie. Hier kann ſein Rath nicht
ſein Befehl nicht hindern.

Arkas. Doch will die Ehrfurcht, daß
ſcheine.

Iphigenie. Erdringe nicht, was ich v
ſollte.

Arkas. Verſage nicht, was gut und nütz

Iphigenie. Ich gebe nach, wenn du
ſäumen willſt.

Arkas. Schnell bin ich mit der Nachr
dem Lager, und ſchnell mit ſeinem Wort
zurück. O könnt' ich ihm noch eine B
bringen, die alles löste, was uns jetzt ve
Denn leider! haſt du nicht des Treuen R
achtet.

Iphigenie. Was ich vermochte, hab' i
gethan.

Arkas. Noch wär' es Zeit, den Si
ändern.

Iphigenie. Das ſteht nun einmal n
unſrer Macht.

Arkas. Du hält'ſt unmöglich, was dir
koſtet.

Iphigenie. Du hält'ſt das möglich, w
Wunſch dir möglich macht.

Arkas. Um dein und unſertwillen
ich es.

Iphigenie. Dir ſey für deine gute M
Dank.

. Willſt du nun alles ſo gelaſſen wagen?
nie. Ich hab' es in der Götter Hand

. Sie pflegen Menſchen menſchlich zu

nie. Auf ihren Fingerzeig kommt

. Ich ſage dir, es liegt in deiner Hand!
s aufgebrachter Sinn iſt es allein, der
nden bittren Tod bereitet. Das Heer
atwöhnt der harten Opfer. Und manche
isher an fremde Ufer verſchlagen, haben
r Aufnahme hohen Werth dem Vater-
indigt. Zwar ſind nicht Viele geneigt
icher Freundſchaft, doch Jeder ehrt dein
n vom Himmel gekommen achten ſie
ertrau'n, daß dir der Götter Wille be-

enie. Erſchütt're meine Seele nicht,
nicht bewegen kannſt.

. So lang es Zeit iſt, ſoll man keine
nen.

enie. Du machſt dir Müh' und mir
chmerzen.

. Die Schmerzen ſind's, die ich er-
te.

enie. Durch ſie wird Widerwille nicht

Arkas. Gibt eine ſchöne Seele für Wohl
Widerwillen?

Iphigenie. Ja, wenn für Wohlthat n
als Dank verlangt wird. Hat Thoas mich d
ſeine Wohlthat erkaufen wollen, weiß ich ihm ke
Dank.

Arkas. Wer keine Neigung fühlt, iſt an
ſchuldigung reich. Dem König will ich deine W
bringen. Und könnteſt du indeß in deiner E
wiederholen, wie vortheilhaft ſein ganz Betr
zu dir ſpricht, von deiner Ankunft an bis di
Tag. (ab.)

Dritter Auftritt.

Iphigenie (allein). Sehr zur ungelegenen
hat dieſer Mann meine Seele mit gefälligen Wo
angegriffen. — Wie die hereinſtrömende Fluth
Ufer weither deckt und die Felſen überſpült,
im Sande liegen, kam die unerwartete Fr
und raſches Glück über mich. Wolken umg
mich in lebendigem Traume; das Unmögliche
ich mit den Händen gefaßt. Wie von je
Schlummer betäubt, da in ſanften Armen D
mich vom gewiſſen Tode hierher trug. Nur mei
Bruder zog das Herz ſich nach, nur horcht' ich
ſeines Freundes Rath, nach ihrer Rettung
vorwärts meine Seele, Tauris lag wie der B

ier unfruchtbaren Inſel hinter dem Schiffenden. tzt hat dieſer Mann meine Gedanken auf das ergangene geleitet, durch ſeine Gegenwart mich eder erinnert, daß ich auch Menſchen hier ver= ſe, und ſeine Freundlichkeit macht mir den Be= ig zwiefach verhaßt. — Ruhig meine Seele! arum beginnſt du zu ſchwanken? Doppelte rgen wenden dich hierhin und dorthin, und chen zweifelhaft, ob gut iſt, was du vor haſt. m erſtenmal ſeit langer Zeit fühl' ich mich wieder geſchifft und von den Wogen geſchaukelt, tau= lnd mich und die Welt verkennen.

Vierter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie. Welche Nachricht von meinem ruder?

Pylades. Die beſte und ſchönſte. Von hier gleitet' ich ihn, geſteh' ich, mit einiger Sorge, nn ich traute den Unterirdiſchen nicht, und fürch= e auf des Geſtades ungeweihtem Boden ihren nterhalt. Aber Oreſt ging, die Seele frei, wie ihn nie geſehn, immer unſrer Errettung nach= nkend, vorwärts, und bemerkte nicht, daß er s des heiligen Haines Gränzen ſich entfernte. ir waren dem Vorgebirge näher gekommen, das

wie ein Widderhaupt in die See ſteht. T
hielten wir inne und beſchloſſen unſern R
Mit freiem Geiſte dacht' er kühnen Thaten n
der Jugend ſchönes Feuer umloderte ſein Hau
ich hielt ihn feſt und ſah ihn fröhlich an, ver
der Noth, der dringenden Gefahr, und pries
ſchnellen Retter gnädig Walten.

Iphigenie. Was habt ihr beſchloſſen?

Pylades. Auf dem Vorgebirge zündet er
Feuer an, das Zeichen unſern lang' harren
Freunden zur See.

Iphigenie. Wenn ſie nicht aufmerken o
vorüber gefahren ſind?

Pylades. Dann wäre neue Sorge. Jetzt
nur dieſe. Und wenn ſie's merken und landen
der beſtimmten Bucht, kommt er zurück und
uns ab; wir nehmen ſtill das Bild der Göt
mit und ſtechen rudernd nach der vielgelieb
Küſte! Uns bleibet Raum, wenn auch nicht a
glückte, und ſchützet dein Verbot, das die B
baren von dieſen Gränzen hält. Haſt du d
König was wir abgeredet, vermelden laſſen?

Iphigenie. Ich habe, theurer Mann; d
wirſt du ſchelten? Dein Anblick iſt mir gl
ein ſchweigender Verweis. Dem Arkas ſagt' i
was du mir in den Mund gelegt, und er v
langte, der ſeltenen Entſühnung Feier dem Kö
erſt zu melden.

Pylades. Weh' uns! Haſt du dich nicht ins
ieſterrecht gehüllt?

Iphigenie. Als eine Hülle hab' ich's nie
raucht.

Pylades. So wirſt du, reine Seele, dich
d uns verderben! O! warum mußt' ich dich
überlaſſen! du warſt nicht gegenwärtig genug,
n Unerwarteten durch gewandte Liſt zu entgehn.
s Boten Wiederkunft erneuert die Gefahr.
i uns bereit ſeyn, jede wegzuwenden. Verlangt'
uns zu ſehn, und jenen Mann, der von dem
ahnſinn ſchwer belaſtet iſt, ſo weiſ' ihn ab, als
lteſt du uns in dem Tempel wohl verwahrt.
warum ſann ich nicht auf dieſen Fall voraus.

Iphigenie. Du haſt, erinnere dich, und ich
leh', an mir liegt alle Schuld. Doch konnt' ich
ders dem Manne nichts ſagen, denn er verlangt'
mit Ernſt und Güte.

Pylades. Gefährlicher zieht ſich's zuſammen;
h unverzagt! Erwarte du des Königs Wort.
zt würde jede Eile Verdacht erwecken. Und dann
h' feſt! denn ſolche Weihung anzuordnen, ge-
rt der Prieſterin, und nicht dem König. So
aff' uns Luft, daß, wenn die Freunde glücklich
iden, wir ohne Aufſchub mit dem Bilde der
ttin entfliehn. Gutes prophezeit uns Apoll,
n eh' wir die Bedingung erfüllen daß wir die
hweſter ihm nach Delphos bringen, erfüllt ſich
s Verſprechen ſchon. Oreſt iſt frei! Mit dem

Befreiten o! führt uns günſt'ge Winde hinüber nach dem lang' gewünſchten Hafen. Lebendig wird Mycen, und du, o Heilige, wendeſt durch deine unbeſcholtne Gegenwart den Segen auf Atreus Haus zurück.

Iphigenie. Hör' ich dich, o Beſter: ſo wendet meine Seele, wie eine Blume der Sonne ſich nachwendet, deinen fröhlichen muthigen Worten ſich nach. O köſtliche Gabe iſt des Freundes tröſtliche Rede, die der Einſame nicht kennt; denn langſam reift in ſeinem Buſen verengt Gedank' und Entſchluß, den die glückliche Gegenwart des Liebenden bald entwickelt. Doch zieht, wie ſchnelle leichte Wolken über die Sonne, mir noch eine Bangigkeit vor der Seele vorüber.

Pylades. Zage nicht. Nur in der Furcht iſt die Gefahr.

Iphigenie. Nicht Furcht, ein edler Gefühl macht mir bange. Den König, der mich gaſtfreundlich aufnahm, beraub' ich und betrüg' ich.

Pylades. Den beraub'ſt du, der deinen Bruder zu ſchlachten gebot?

Iphigenie. Es iſt eben der, und eine Wohlthat wird durch übles Bezeigen nicht ausgelöſcht.

Pylades. Das iſt nicht Undank, was die Noth erheiſcht.

Iphigenie. Es bleibt wohl Undank, nur die Noth entſchuldigt's.

Pylades. Die gültigſte Entſchuldigung haſt du.

Iphigenie. Vor andern wohl, doch mich beruhiget ſie nicht. Ganz unbefleckt iſt nur die Seele ruhig.

Pylades. So haſt du ſie im Tempel wohl bewahrt. Vor Menſchen iſt das Halbbefleckte rein. So wunderbar iſt dieß Geſchlecht gebildet und verknüpft, daß keiner mit ihm ſelbſt noch andern ſich rein und unverworren halten kann. Auch ſind wir nicht beſtellt, uns ſelbſt zu richten. Zu wandeln und auf ſeinen Weg zu ſehn, iſt der Menſch beſtimmt. Denn ſelten ſchätzt er, was er gethan hat, recht, und was er thut, faſt nie.

Iphigenie. So fährt der wohl, der ſeine Seele fragt.

Pylades. Wenn ſie den nächſten Weg zur That ihm zeigt, dann hör' er ſie. Hält ſie ihn aber mit Zweifeln und Verdacht, dann geb' er anderm feſten Rath ein Ohr.

Iphigenie. Faſt überred'ſt du mich zu deiner Meinung.

Pylades. Mich wundert, daß es Ueberredung noch bedarf. Den Bruder, dich zu retten, iſt nur Ein Weg; fragt ſich's ob wir ihn gehn?

Iphigenie. O laß mich zaudern! denn du thäteſt wohl ein ſolches Unrecht keinem Mann gelaſſen, dem du für Wohlthat dich verpflichtet hielteſt.

Pylades. Wenn wir verloren ſind, wem iſt das Unrecht? O wäge nicht, befeſt'ge deine Seele.

Man ſieht, du biſt nicht an Verluſt gewöhnt
du, dem großen Uebel zu entgehn, ein falſches
nicht einmal opfern willſt.

Iphigenie. O! hätt' ich doch ein mä
Herz, das, wenn es einen kühnen Vorſatz
vor jeder andern Stimme widrig ſich verſchli

Pylades. Vergebens ſträubſt du dich
die Nothwendigkeit, die dir auferlegt, was d
thun haſt. Weiſ' Jedermann zurück aus di
Hain, die geheimnißvolle Entſühnung iſt
gültiger Vorwand. In den Tiefen des
Waldes geh' ich Oreſten halben Wegs entg
vielleicht bedarf er mein. Vorſichtig will ich wi
kehren und vernehmen, was weiter geſchehe
Bedenke, daß hier außer dir Niemand geb
und gebrauch's. Du hältſt das Schickſal aller
in Händen. Daß nicht aus Weichlichkeit es
entſchlüpfe!

Fünfter Auftritt.

Iphigenie (allein). Folgen muß ich ihm,
der Meinigen große Gefahr ſeh' ich vor A
Doch will mir's bange werden über mein
Schickſal. Vergebens hofft' ich ſtill verwahr
iner Göttin den alten Fluch über unſer
klingen zu laſſen, und durch Gebet und
t die Olympier zu verſöhnen. Kaum wird

:men ein Bruder geheilt, kaum naht ein Schiff,
ang' erflehtes, mich an die Stätte der leben-
Vaterwelt zu leiten, wird mir ein doppelt
: von der tauben Noth geboten. Das heilige,
anvertraute Schutzbild dieſes Ufers wegzu-
n, und den König zu hintergehn. Wenn ich
Betrug und Raub beginne, wie will ich Segen
en, und wo will ich enden? Ach, warum
t der Undank mir, wie tauſend Andern, nicht
eichtes unbedeutendes Vergehn! Es ſangen
arzen ein grauſend Lied, als Tantal fiel vom
en Stuhl; die Alten litten mit ihrem Freund.
ört' es oft! In meiner Jugend ſang's eine
:e uns Kindern vor.
Es fürchte die Götter das Menſchengeſchlecht!
ıben Macht und brauchen ſie, wie's ihnen
t; der fürchte ſie mehr, den ſie erheben! Auf
ſen Klippen ſtehn ihre Stühle um den gol-
ı Tiſch. Erhebt ſich ein Zwiſt, ſo ſtürzt der
unwiederbringlich ins Reich der Nacht, und
Gericht liegt er gebunden in der Finſterniß.
ıber laſſen ſich's ewig wohl ſeyn am goldnen
. Von Berg zu Bergen ſchreiten ſie weg
aus der Tiefe dampft ihnen des Rieſen er
r Mund, gleich andern Opfern, ein leichte
). Von ganzen Geſchlechtern wenden ſie weg
:gnend Aug' und haſſen im Enkel die ehmal-
ıten und nun verworf'nen Züge des Ahn.
l." —

So ſangen die Alten, und Tantal horcht ſeiner Höhle, denkt ſeiner Kinder und ſeiner Enk und ſchüttelt das Haupt.

Fünfter Act.

Erſter Auftritt.

Arkas. Thoas.

Arkas. Verwirrt geſteh' ich, o Herr, daß meinem Verdacht keine Richtung zu geben we ob dieſe Gefang'nen auf ihre Flucht heimlich ſinn oder ob die Prieſterin ihnen Vorſchub thut? geht ein Gerücht: man habe am Ufer Gewaffn geſehn, und der Wahnſinn des Menſchen, die We und der Aufſchub, ſind verſchiedentlich auszuleg nachdem man argwöhnt, ſtreng' oder gelind.

Thoas. Auf mir die Prieſterin herbei! da geh' und durchſuche ſorgfältig das Ufer, wo es den Hain gränzt. Schont ſeine heiligen Tief aber in Hinterhalt ums Vorgebirge legt bewäh Männer, und faßt ſie, wie ihr pflegt. (Arkas

---

Zweiter Auftritt.

oas (allein). Entſetzlich wechſelt mir der
ı im Buſen, erſt gegen ſie, die ich ſo heilig
dann gegen mich, der ich ſie zum Verrath
neine Güte bildete. Zur Sklaverei gewöhnt
nſch ſich gut, und lernt gar leicht gehorchen,
man ihn der Freiheit ganz beraubt. Ja,
ie in meiner Vorfahren rohe Hände ge=
ſie wäre froh geweſen, und hätte für ihr
Schickſal gedankt, und hätte ſich gar gern
:mdem Blut zum Leben jährlich wieder auf=
ien. Güte lockt jeden verwegnen Wunſch
Vergebens daß du Menſchen durch ſie dir zu
)en hoffſt; ein jeder ſinnt ſich nur ein eigen
al aus. Zur Schmeichelei verwöhnt man
ıd widerſteht man der zuletzt, ſo ſuchen ſie
:eg durch Liſt und Trug. Verjährte Güte
n Recht und Niemand glaubt, daß er dafür
.ken hat.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

higenie. Du forderſt mich! Was bringt
ı uns her?

)oas. Des Opfers Aufſchub iſt wichtig ge=
daß ich dich ſelbſt darum befrage.

Iphigenie. Ich hab' an Arkas alles klar e
zählt.

Thoas. Von dir möcht' ich es weiter no
vernehmen.

Iphigenie. Was hab' ich mehr zu ſagen, a
daß die Göttin dir Friſt gibt, zu bedenken, w
du thuſt.

Thoas. Sie ſcheint dir ſelbſt gelegen die
Friſt.

Iphigenie. Wenn du mit feſtem grauſam
Entſchluß die Seele verhärtet haſt, ſo ſollteſt d
nicht kommen! Ein König, der das Unmenſchli
verlangt, find't Diener genug, die gegen Gna
und Lohn den halben Fluch der That mit gierig
Händen faſſen. Doch ſeine Gegenwart bleibt u
befleckt; er ſinnt den Tod wie eine ſchwere Wolk
und ſeine Diener bringen flammend Verderb
auf des Armen Haupt; er aber ſchwebt durch ſei
Höhen im Sturme fort.

Thoas. Wie iſt die ſanfte heil'ge Harfe un
geſtimmt!

Iphigenie. Nicht Prieſterin! nur Agamem
nons Tochter. Du ehrteſt die Unbekannte, und d
Fürſtin willſt du raſch gebieten? Von Jugen
auf hab' ich gelernt gehorchen; erſt meinen Eltern
und dann einer Gottheit, und dieſe Folgſamke
iſt meiner Seele ſchönſte Freiheit. Allein de
ſpruch eines rauhen Mannes bin ich mich
nicht gewohnt.

Thoas. Nicht ich, ein alt Geſetz gebietet dieſes
pfer.

Iphigenie. Wir faſſen jed' Geſetz begierig
, das unſrer Leidenſchaft zur Waffe dient. Mir
bietet ein ander Geſetz, ein älteres, mich dir
widerſetzen, das Geſetz, dem jeder Fremde
ilig iſt.

Thoas. Es ſcheinen die Gefangnen dir be=
nders angelegen; denn du vergißt, daß man den
ächtigen nicht reizen ſoll.

Iphigenie. Ob ich rede oder ſchweige, kannſt
doch wiſſen, was ich denke. Löst die Erin=
rung des gleichen Schickſals nicht ein verſchloſſen
rz zum Mitleid auf? Wie mehr denn meins!
ı ihnen ſeh' ich mich. Ich habe vorm Altare
bſt gezittert, des Todes Feierlichkeit umgab die
iende. Schon zuckte das Meſſer, den lebevollen
ıſen zu durchbohren, mein Innerſtes entſetzte
rbelnd ſich, mein Auge brach, und ich fand mich
rettet. Sind wir, was uns die Götter gnädig
währt, Unglücklichen nicht zu erſtatten ſchuldig?
ı weißt es, kennſt mich, und du willſt mich
ingen?

Thoas. Gehorche deinem Dienſte, nicht dem
inig!

Iphigenie. Laß ab! Beſchöne nicht die
ılt, womit du ein wehrloſes Weib zu zwin
nkſt. Ich bin ſo frei, als einer von euch!

ſtünde hier Agamemnons Sohn dir gegenüber
du verlangteſt, was ſich nicht gebührt, ſo hat
er ein Schwert, und kann die Rechte ſeines Bru
vertheidigen; ich habe nichts als Worte, und
iſt edel, hoch einer Frauen Wort zu achten.

Thoas. Ich achte ſie mehr als des Brud
Schwert.

Iphigenie. Das Loos der Waffen wech
hin und her. Doch ohne Hülfe gegen euren T
und Härte hat die Natur uns nicht gelaſſen.
gab dem Schwachen Liſt und eine Menge
Künſten, bald auszuweichen, zu verſpäten,
zugehn, und der Gewaltige verdient, daß
ſie übt.

Thoas. Wache Vorſicht vereitelt wohl die

Iphigenie. Und eine reine Seele bedarf
ihrer, ich hab' ſie nicht gebraucht und werd' es

Thoas. Verſprich nicht mehr als du zu ha
denkſt.

Iphigenie. Könnteſt du ſehen, wie m
Seele durch einander kämpft, ein böſ' Geſch
das ſie ergreifen will, im erſten Anſatz mu
abzutreiben! So ſteh' ich denn hier wehrlos g
dich! Denn die ſchöne Bitte, ein anmuth
Zweig in einer Frauen Hand gegeben ſtatt
Schwerts, iſt auch von dir unluſtig weggewie
Was bleibt mir nun, die Rechte meiner Frei
zu vertheidigen? Soll ich die Göttin um

Wunder rufen? Iſt in den Tiefen meiner Seele keine Kraft mehr?

Thoas. Du ſcheinſt mir wegen der Fremden übermäßig beſorgt. Wer ſind ſie? denn nicht gemeines Verlangen, ſie zu retten, ſchwingt deine Seele.

Iphigenie. Sie ſind — ſie ſcheinen — für Griechen muß ich ſie halten.

Thoas. Landsleute! Du wünſcheſt deine Rückkehr wohl mit ihrer?

Iphigenie. Haben denn Männer allein das Recht, unerhörte Thaten zu thun und an die gewaltige Bruſt das Unmögliche zu drücken? Was nennt man groß? Was hebt die Seele ſchaudernd dem Erzähler? als was mit unwahrſcheinlichem Ausgang muthig begonnen ward. Der einſam in der Nacht ein Heer überfällt und in den Schlafenden, Erwachenden wie eine unverſehne Flamme wüthet, und endlich von der ermunterten Menge gedrängt, mit Beute doch, auf feindlichen Pferden wiederkehrt, wird der allein geprieſen? Wird's der allein, der einen ſichern Weg verachtend, den unſichern wählt, von Ungeheuern und Räubern eine Gegend zu befreien? Iſt uns nichts übrig? Und muß ein Weib, wie jene Amazonen, ihr Geſchlecht verläugnen, das Recht des Schwerts euch rauben und in eurem Blut die Unterdrückung rächen? Ich wende im Herzen auf und ab ein kühnes Unternehmen. Dem Vorwurf der Thorheit werd'

nicht entgehn, noch großem Uebel, wenn e
ſchlägt; aber euch leg' ichs auf die Knie
wenn ihr die wahrhaftigen ſeyd, wie ihr
ſen werdet, ſo zeigt's durch euren Beiſtan
verherrlicht die Wahrheit! — Vernimm, o
Ja, ein Betrug gegen dich iſt auf der Bah
habe die Gefangenen, ſtatt ſie zu bewachen,
weggeſchickt, den Weg zur Flucht zu ſuchen.
Schiff harrt in den Felſenbuchten an der
das Zeichen iſt gegeben und es naht ſich
Dann kommen ſie zurück, hierher, wir hab
geredet, zuſammen mit dem Bilde deiner
zu entfliehn. Der eine, den der Wahnſinn
ergriff und nun verließ, iſt mein Bruder
der andere ſein Freund mit Namen Py
Apoll ſchickt ſie von Delphos, das heilige
der Schweſter hier zu rauben und dorthin zu
gen; dafür verſpricht er meinem Bruder,
um der Mutter Mord die Furien verfolgen
dieſen Qualen Befreiung. Nun hab' ich un
den Reſt von Tantals Haus, in deine Ha
legt. Verdirb uns, wenn du darfſt.

Thoas. Du weißt, daß du mit einem
baren ſprichſt, und traust ihm zu, daß er der
heit Stimme vernimmt?

Iphigenie. Es hört ſie Jeder unter
Himmel, dem ein edles Herz, von Göttern
ſprungen, den Buſen wärmt. — Was ſin
, o König, tief in der Seele? Iſt's Verb

so tödte mich zuerst! denn nun fühl' ich, in welche Gefahr ich die Geliebten gestürzt habe, da keine Rettung überbleibt. Soll ich sie gebunden sehn vor mir! Mit welchen Blicken kann der Bruder von der Schwester Abschied nehmen! Ach sie darf ihm nicht mehr in die geliebten Augen sehn.

Thoas. Haben die Betrüger der langverschloßnen, leichtgläubigen ein solch Gespinnst über die Seele geworfen.

Iphigenie. Nein König! Ich könnte hintergangen werden, dießmal bin ich's nicht. Wenn sie Betrüger sind, so laß sie fallen. Verstoße mich, verbanne auf irgend eine wüste Insel die thöricht Verwegene. Ist aber dieß der langerflehte, geliebte Bruder, so laß uns! Sey uns freundlich. Mein Vater ist dahin durch seiner Frauen Hand, sie ist durch ihren Sohn gefallen. In ihm liegt noch die letzte Hoffnung von Atreus Stamm. Laß mich mit reinen Händen, wie mit reinem Herzen hinübergehn, und unser Haus entsühnen. Halte Wort! Wenn zu den Meinen mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst du, mich zu lassen! Sie ist's! Ein König verspricht, um Bittende los zu werden, nicht wie gemeine Menschen auf den Fall, den er nicht hofft; ihn freut es, wenn er ein Versprechen erfüllen kann.

Thoas. Unwillig, wie Feuer sich gegen Wasser wehrt, und zischend seinen Feind zu verzehren

ſucht, ſo arbeitet in meinem Buſen der Zorn gegen deine freundlichen Worte.

Iphigenie. O! laß die Gnade, wie eine ſchöne Flamme des Altars, umkränzt von Lobgeſang und Dank und Freude lodern.

Thoas. Ich erkenne die Stimme, die mich ſo oft beſänftigt hat.

Iphigenie. O! reiche mir die Hand zum ſchönen Zeichen.

Thoas. Du forderſt viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie. Um Guts zu thun, braucht's keiner Ueberlegung.

Thoas. Sehr viel, ob aus dem Guten Böſes nicht entſpringe!

Iphigenie. Zweifel ſchadet dem Guten mehr, als das Böſe ſelbſt. Bedenke nicht, gewähre wie du fühlſt.

Vierter Auftritt.

Oreſt gewaffnet. **Vorige.**

Oreſt. Haltet ſie zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht der Menge nicht, deckt mir und der Schweſter den Weg zum Schiffe! Irgend ein Zufall hat uns verrathen! Komm! der Arm unſerer Freunde hält uns zur Flucht geringen Raum.

Thoas. In meiner Gegenwart führt Keiner ungeſtraft das nackte Schwert.

Iphigenie. Entheiligt dieſen Hain durch Wuth
: mehr. Gebietet den Eurigen Stillſtand und
mich an.
Oreſt. Wer iſt er, der uns drohen darf?
Iphigenie. Verehr' in ihm den König, mei-
väterlichen Beſchützer. Verzeih' mir, Bruder,
mein kindlich Herz hat unſer ganz Geſchick
eine Hand gelegt; ich hab' ihm euren Anſchlag
bekannt, und meine Seele vom Verrath ge-
t.
Oreſt. Gewährt er dir und den Deinen Rück-
?
Iphigenie. Dein gezogenes Schwert verbietet
die Antwort.
Oreſt. So ſag'! Du ſiehſt ich horche deinen
ten.

Fünfter Auftritt.

e Vorigen. Pylades, bald nach ihm Arkas.

Pylades. Verweilet nicht! Die letzten Kräfte
n die Unſrigen zuſammen. Schon werden ſie
der See langſam zurückgedrängt. Welch eine
rredung find' ich hier! und ſehe des Königs
ges Haupt!
Arkas. Gelaſſen, wie ſich's dir ziemt, ſeh'
dich, o König! den Feinden gegenüber. Wenig
t, ſo iſt ihr Anhang überwältigt. Ihr E F

iſt unſer und ein Wort von dir, ſo ſteht's i
Flammen.

Thoas. Geh' und gebiete den Meinen Still
ſtand! Es harre Jeder ohne Schwertſtreich a
mein Wort. (Arkas ab.)

Oreſt. Und du den Unſern! Verſammle de
Reſt und harr't, welch einen Ausgang die Götte
unſern Thaten zubereiten. (Pylades ab.)

Sechster Auftritt.

Thoas. Iphigenie. Oreſt.

Iphigenie. Befreit mich von Sorge, eh' i
beginnt zu reden, denn ich muß unter euch böſe
Zwiſt befürchten, wenn du, o König! nicht d
Billigkeit Stimme vernimmſt und du, mein Bru
der, nicht der raſchen Jugend gebeutſt.

Thoas. Vor allen Dingen, denn dem Aelter
ziemt's den erſten Zorn anzuhalten, womit b
zeugſt du, daß du Agamemnons Sohn und dieſ
Bruder biſt?

Oreſt. Dieß iſt das Schwert, mit dem
Troja umgekehrt, dieß nahm ich ſeinem Mörd
ab, und bat die Götter um ſeinen Muth u
Arm, und das Glück ſeiner Waffen und eine
ſchönren Tod. Wähl einen von den Edlen dein
Heers heraus und ſtelle mir ihn gegenüber.

t die Erde Heldenſöhne nährt, iſt dem Ankmling nicht dieß Geſuch verweigert.

Thoas. Unſere Sitte geſtattet dieſes Vorrecht i Fremden nicht.

Oreſt. So laß die edle Sitte durch uns hier innen. Seltne Thaten werden durch Jahrhune nachahmend zum Geſetz geheiligt.

Thoas. Nicht unwerth ſcheinen deine Geſinigen der Ahnherrn, deren du dich rühmſt, zu i. Ich habe keine Söhne, die ich dir ſtellen n. Meiner Edlen und Tapfern Schaar iſt ; doch auch in meinen Jahren weich' ich keii, und bin bereit, mit dir das Loos der Waf= zu verſuchen.

Iphigenie. Mit nichten, König; es braucht blutigen Beweiſes nicht. Enthaltet die Hand i Schwert um meinetwillen. Denn raſch gen, bereitet's irgend einen rühmlichen Tod, der Name des Gefall'nen wird auch gefeiert r den Helden. Aber des zurückbleibenden Ver=rten unendliche Thränen zählt keine Nachwelt, der Dichter ſchweigt von tauſend durchwein= Tagen und Nächten, wo eine große Seele den igen Abgeſchiedenen vergebens zurückruft. Mir ſelbſt viel daran gelegen, daß ich nicht betroe werde, daß mich nicht irgend ein frevelhafter iber vom ſichern Schutzort in die böſe Knechtſt bringe. Ich habe Beide um den mind

Umſtand ausgefragt und redlich ſie befunde
hier auf ſeiner rechten Hand das Maal
drei Sternen, das am Tage ſeiner Gebu
unvollkommen ſich ſchon zeigte, und das
auf ſchwere Thaten mit dieſer Fauſt zu ü
teten. Dann zwiſchen ſeinen Augenbraun
ſich noch die Schramme von einem hart
Elektra, die immer heftige und unvorſicht
ihn als Kind auf eine Stufe aus ihren
ſtürzen. Ich will dir nicht das betrüglich
zen meines innerſten Herzens auch als
chen der Verſicherung geben.

Siebenter Auftritt.

Pylades kommt zurück; bald nach ihm **Arkas.**

Thoas. Wenn auch dieß allen Zweif
ſeh' ich doch nicht, wie ohne der Waff
ſpruch wir enden können. Du haſt bekan
ſie das Bild der Göttin mir zu rauben ge
ſind. Es möchte nun wohl ſchwer fallen,
ſchlag zu vollführen. Den Griechen lüſte
nach der Barbaren Gütern, dem goldnen
und den ſchönen Pferden. Doch haben
immer durch Gewalt und Liſt geſiegt.

Oreſt. Das Bild, o König! ſoll u
entzweiu; es war ein Irrthum, den wi

ſonders mein Freund, in unſrer Seele befeſtigt.
ls nach der Mutter unglücklichem Tode mich die
rien unabläſſig verfolgten, fragt' ich beim Del-
iſchen Apoll um Rath und um Befreiung.
Bringſt du die Schweſter, ſo war ſeine Antwort,
m Tauriſchen Geſtade mir her nach Delphos,
wird Diana dir gnädig ſeyn, dich aus der
and der Unterirdiſchen retten." Wir legten's
n Apollens Schweſter aus, und er verlangte
:ch. Diana löſ't nunmehr die alten Bande, und
bt dich uns zurück. Durch deine Berührung
llt ich wunderbar geheilt ſeyn. In deinen Armen
ßte noch das gottgeſandte Uebel mich mit allen
inen Klauen und ſchüttelte zum letztenmal ent-
tzlich mir das Mark, und dann entfloh's wie
ne Schlange zu ſeinen Höhlen, und ich genieße
:u durch dich das Licht des Tags. Schön löſ't
h der verhüllte Rathſchluß der Göttin auf. Gleich
nem heil'gen Bilde, woran der Stadt Geſchick
rch ein geheimes Götterwort gebannt iſt, nahm
e dich weg, dich Schützerin des Hauſes, und
ub dich fern in ihrer eignen Wohnung, zum
ſegen deines Bruders und der Deinen auf, wo
lle Rettung auf der weiten Erde verbannt ſchien.
Wenn du friedlich geſinnt biſt, o König, ſo halte
e nicht auf, daß ſie mit reiner Weihe mich ins
ntſühnte Haus der Väter bringe und die ererbte
krone auf das Haupt mir drücke. Vergilt den
Segen, den ſie dir gebracht, und laß mich meines

nähern Rechts genießen. Vergib uns u
Anſchlag, unſre Künſte. Gewalt und Liſt,
Männer höchſter Ruhm, ſind durch die
Wahrheit, durch das kindliche Vertrauen
ſchämt.

Iphigenie. Denk' an dein Wort und
dieſe Rede, die aus einem Munde kommt
treu iſt und grad. Verſagen kannſt du's
gewähr's uns bald.

Thoas. So geht!

Iphigenie. Nicht ſo, mein König!
deinen Segen, in Unzufriedenheit will ich
ſcheiden. Verbann' uns nicht, laß zwiſchen
Deinen und uns ein freundlich Gaſtrecht k
walten, ſo ſind wir nicht auf ewig abgeſch
Ich halte dich ſo werth, als man den zu
Vater halten kann, und ſo ſoll's bleiben. K
der Geringſte deines Volks einmal zu uns,
nur den Ton der Stimme hat, die ich an
gewohnt bin; ſeh' ich eure Tracht auch an
Aermſten wieder: ſo will ich ihn empfange
einen Gott, ich will ihm ſelbſt ein Lager zu
ten, ihn auf einen ſchönen Stuhl ans Feu
mir ſetzen, und nur nach dir und deinem Sc
fragen. O! geben dir's die Götter leuchtend
du's verdienſt! Leb' wohl!

O wende dich, und gib für unſern Segen
deinigen zurück: ein holdes Wort des Abſch

Sanfter schwellt der Wind die Segel, und lindernde Thränen lösen sich gefälliger vom Auge des Scheidenden. Leb' wohl und reiche zum Pfand der alten Freundschaft mir deine Rechte!

Thoas. Lebt wohl!

Erwin und Elmire.

Ein Schauſpiel mit Geſang.

Den kleinen Strauß, den ich dir binde,
Pflückt' ich aus dieſem Herzen hier.
Nimm ihn gefällig auf, Belinde!
Der kleine Strauß, er iſt von mir.

Personen.

Olimpia.
Elmire, ihre Tochter.
Bernardo.
Erwin.

Der Schauplatz ist nicht in Spanien.

Olimpia tritt herein, und findet Elmiren traurig an einem Tiſche ſitzen, auf den ſie ſich ſtemmt. Die Mutter bezeigt ein zärtliches Mißvergnügen, und ſucht ſie zu ermuntern.

Olimpia.

Liebes Kind, was haſt du wieder?
Welch ein Kummer drückt dich nieder?
Sieh! wie iſt der Tag ſo ſchön;
Komm, laß uns in Garten gehn.

War das ein Sehnen,
War das ein Erwarten:
Blühten doch die Blumen!
Grünte doch mein Garten!

Sieh! die Blumen blühen all,
Hör'! es ſchlägt die Nachtigall.

Was haſt du? ich bitte dich, was haſt du? Klage, ſo lange du willſt, nur das Schweigen iſt mir unausſtehlich.

Elmire. Liebe Mama, man gibt ſich den Humor nicht ſelbſt.

Olimpia. Wenn's Humor wäre, wollt' ich kein Wort ſagen. Wenn dir eine Ratte durch den Kopf läuft, daß du einen Morgen nichts reden magſt, oder bei Tiſche das Maul hängſt, ſag' ich da was drüber? Hat man jemals eine ſchönere Haushaltung geſehen, als unſre, da man einander aus dem Wege geht, wenn man üblen Humors iſt? Nein Liebchen, du ſollſt nicht lachen, wenn dir's weinerlich iſt; aber ich wollte, daß dir's nicht weinerlich wäre. Was iſt dir, was fehlt dir? Sag's! Rede!

Elmire. Mir? Nichts, Mama.

Olimpia. Da ſey Gott vor, daß du ſo ohne Urſache den Kopf hängſt. Nein, das iſt nichts. Und doch begreif' ich nicht — Daß ein Mädel den Kopf hängt, die auf Erlöſung paßt, wenn die nicht kommen will, das iſt natürlich! daß eine verdrießlich iſt, die nach allen Mannsleuten angelt und keinen fängt, ſehr natürlich. — Iſt denn das dein Fall? Du, die du ſechſe haben kannſt für einen, die du eine Mutter haſt, die ſagt: nimm, welchen du wilt von den ſechſen, und wenn dir ein ſiebenter etwa in die Augen ſticht, dir etwa am Herzen liegt, ſag' mir ihn! nenn' mir ihn! Wir wollen ſehn, wie wir ihm ankommen. Und doch immer Thränen in den Augen! Biſt du krank, willſt mir's nicht ſagen?

Elmire. Ich bin ja luſtig.

(Sie lächelt, und wiſcht ſich die Augen.)

Olimpia. Das iſt eine aparte Art von Luſtarkeit. Unterdeß ich will's ſo annehmen. (Treffend.) Ich weiß wohl, wo dir's ſtickt!

Elmire (lebhaft). Liebe Mama!

Olimpia (nach einer Pauſe). An all dem Mißvergnügen, der üblen Laune unſrer Kinder ſind wir ſelber Schuld, iſt die neumodiſche Erziehung Schuld. Ich fühl's ſchon lang!

Elmire. Liebe Mama, daß Sie doch nie die Sorge gereuen möchte, die Sie auf mich verwendet haben!

Olimpia. Nicht das, meine Tochter. Ich ſagt's deinem Vater oft; er wollte nun einmal ein kleines Meerwunder aus dir gemacht haben, du wurdeſt's und biſt nicht glücklicher.

Elmire. Sie ſchienen doch ſonſt mit mir zufrieden zu ſeyn.

Olimpia. Und bin's noch, und hätte gar nichts zu klagen, wenn du nur mit dir ſelbſt zufrieden wärſt. Wie ich jung war, ich weiß nicht, es war alles ganz anders. Zwar wirft man den Alten vor: ſie lobten thöricht das Vergangene, und verachteten das Gegenwärtige, weil ſie kein Gefühl dafür haben. Aber wahr bleibt wahr. Wie ich jung war, man wußte von all den Verfeinerungen nichts, ſo wenig man von dem Staate was wußte, zu dem man jetzt die Kinder gewöhnt. Man ließ uns leſen lernen und ſchreiben, und übrigens hatten wir alle Freiheit und Freuden

der erſten Jahre. Wir vermengten uns mit Kindern von geringem Stand, ohne daß das unſre Sitten verderbt hätte. Wir durften wild ſeyn, und die Mutter fürchtete nicht für unſern Anzug, wir hatten keine Falbalas zu zerreißen, keine Blonden zu verſchmutzen, keine Bänder zu verderben; unſre leinene Kleidchen waren bald gewaſchen. Keine hagere Deutſch-Franzöſin zog hinter uns her, ließ ihren böſen Humor an uns aus, und prätendirte etwa, wir ſollten ſo ſteif, ſo eitel, ſo albern thun, wie ſie. Es wird mir immer übel, die kleinen Mißgeburten in der Allee auf und ab treiben ſehn. Nicht anders ſieht's aus, als wenn ein Kerl in der Meſſe ſeine Hunde und Affen mit Reifröcken und Fantangen mit der Peitſche vor ſich her in Ordnung und auf zwei Beinen hält, und es ihnen mit derben Schlägen geſegnet, wenn die Natur wiederkehrt, und ſie Luſt kriegen, einmal à leur aise auf allen vieren zu trappeln.

Elmire. Darf ich ſagen Mama, daß Sie ungerecht ſind, ein wenig übertreiben, und die gute Seite nicht ſehen wollen. Welche Vorzüge gibt uns die gegenwärtige Erziehung! die doch noch lang nicht allgemein iſt.

Olimpia. Deſto beſſer! Vorzüge? Ich dächte, der größte Vorzug in der Welt wäre, glücklich und zufrieden zu ſeyn. So war unſere Jugend. Wir ſpielten, ſprangen, lärmten, und waren ſchon ziemlich große Jungfern, da uns noch eine Schau-

ein Ballſpiel ergötzte, und nahmen Männer,
e kaum was von einer Aſſemblee, von Karten-
l, und Geld zu wiſſen. Wir liefen in unſern
skleidern zuſammen, und ſpielten um Nüſſe
Stecknadeln, und waren herrlich dabei; und
an ſich's verſah, paff! hatten wir einen Mann.

Elmire. Man kriegt heut zu Tage auch Män-
und iſt auch luſtig.

Olimpia. Aber wie? Da führen ſie ihre Kin-
zuſammen. Sie ſitzen im Kreis, wie die Da-
: trinken ihren Kaffee aus der Hand, wie die
uen, ſtatt daß man ſie ſonſt um einen Tiſch
t und es ihnen bequem machte; ſo müſſen ſie
ändig ſeyn, wie die Damen; und auch Lange-
e haben, wie die Damen; und ſind doch Kin-
von innen, und werden durchaus verdorben,
ſie gleich von Anfang ihres Lebens nicht ſeyn
'en, was ſie ſind.

Elmire. Unterdeſſen, unſre Lebensart ver-
t's doch jetzt. Wenn wir erzogen würden, wie
Alters, was für eine Figur würden wir in der
ellſchaft ſpielen.

Olimpia. Was für eine Figur, Mädchen?
Figur, die eure Mütter geſpielt haben, und
n ihr euch nicht zu ſchämen haben würdet.
abſt du denn nicht, daß man ein angenehmes
)chen, eine rechtſchaffne Frau werden könne,
n man die Erlaubniß gehabt hat, ein Kind zu
? Dein Vater hat weder Schande an mir in

der großen Welt erlebt, noch hatte er ſich über mein häuslich Leben zu beklagen. Ich ſage dir, die Kinderſchuhe treten ſich von ſelbſt aus, wenn ſie einem zu eng werden; und wenn ein Weib Menſchenverſtand hat, kann ſie ſich in alles fügen. Gewiß! die beſten, die ich unter unſerm Geſchlecht habe kennen gelernt, waren eben die, auf deren Erziehung man am wenigſten gewendet hatte.

Elmire. Unſre Kenntniſſe, unſre Talente!

Olimpia. Das iſt eben das verfluchte Zeug, das euch entweder nichts hilft, oder euch wohl gar unglücklich macht. Wir wußten von all der Fiſelfanzerei nichts; wir tappelten unſer Liedchen, unſern Menuet auf dem Clavier, und ſangen und tanzten dazu; jetzt vergeht den armen Kindern das Singen und Tanzen bei ihren Inſtrumenten, ſie werden auf die Geſchwindigkeit dreſſirt, und müſſen, ſtatt einfacher Melodien, ein Geklimpere treiben, das ſie ängſtigt und nicht unterhält; und wozu? Um ſich zu produciren! Um bewundert zu werden! Vor wem? wo? — Vor Leuten, die's nicht verſtehen, oder plaudern, oder nur herzlich paſſen, bis ihr fertig ſeyd, um ſich auch zu produciren, und auch nicht geachtet, und doch am Ende, aus Gewohnheit oder Spott, beklatſcht zu werden.

Elmire. Das iſt nie meine Art geweſen. Ich habe immer mehr für mich gelebt, als für andre, und meine Gefühle, meine Ideen, die ſich durch

ühzeitige Bildung entwickelten, machten von
as Glück meines Lebens.

impia. Und machen jetzt dein Elend. Was
le die edelsten Triebe und Empfindungen,
in einer Welt lebt, wo sie nicht befriedigt
können, wo alles dagegen zu arbeiten scheint!
as nicht Anlage zum tiefsten Mißvergnügen,
zum ewigen Klagen?

mire. Ich beklage mich nicht.

impia. Nicht mit Worten, doch leider mit
at. Was hat ein Mädchen zu wünschen?
liche Freuden zu haben? Die erlaub' ich dir.
leine Eitelkeit zu befriedigen? Ich lasse dir's
ts fehlen. Zu gefallen? Mich däuchte, du
. Freier zu haben? Daran fehlt dir's nicht.
gefälligen rechtschaffnen wohlhabenden Mann
mmen? Du darfst nur wählen! Und her-
t es deine Sache, eine brave Frau zu seyn,
zu kriegen, zu erziehen, und deiner Haus-
g vorzustehn; und das gibt sich dünkt mich
on selbst. Also Summa Summarum (sie
hr auf die Backen) bist du ein Närrchen! Nicht
Elmire?

mire (in Bewegung). Ich möchte — —

impia. Nur nicht aus der Welt laufen,
rbitt' ich mir. Ich glaube, du gingst jetzo
oster, wenn man dir die Freiheit ließe.

mire. Warum nicht?

impia. Liebes Kind, ich versichre dich, es

würde dir dort nicht beſſer werden, als dir's hier iſt. Ein bißchen ſchwer iſt's, ſich mit ſich ſelbſt vertragen, und doch im Grund das einzige, worauf's ankäme. Jetzt da der junge Erwin; der hatte auch ſolche Knöpfe, es war ihm nirgends wohl. Und verzeih' ihm Gott den dummen Streich, und die Noth, die er ſeiner Mutter macht. Ich begreif's nicht, was ihn bewogen haben kann, auf einmal durchzugehen. Keine Schulden hatte er nicht, war ſonſt auch ein Menſch nicht zur Ausſchweifung geneigt. Nur die Unruhe, die Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt iſt's, die ihn ins Elend ſtürzt.

Elmire (bewegt). Glauben Sie, Mama!

Olimpia. Was iſt natürlicher? Er wird herumirren, er wird Mangel leiden, er wird in in Noth kommen, er wird kümmerlich ſein Brod verdienen, wird unter die Soldaten gehn.

Elmire. Gott im Himmel!

Olimpia. Ich verſichre dich, wenn dadraußen in der weiten Welt das Paradies der Dichter zu finden wäre, wir hätten uns in die Städte nicht eingeſperrt.

Elmire (verlegen). Erwin!

Olimpia. Es war ein lieber, guter Junge. Sonſt ſo ſtill, ſo ſanft! Wie beliebt war er bei Hofe! Seine Geſchicklichkeit, ſein Fleiß erſetzte den Mangel eignes Vermögens. Hätte er warten

können! Er ist von gutem Hause, ihm würd' es an Versorgung nicht gefehlt haben. Ich begreife nicht, was ihn zu dieser Entschließung gebracht hat. — Höre Liebchen! Wenn du nicht in Garten willst, so geh' ich allein.

Elmire. Erlauben Sie, Mama —

Olimpia. Ich will dich nicht irren. Komm nach, wenn du willt. (ab.)

Elmire (allein). Liebste, beste Mutter! Wie viel Eltern verkennen das Wohl ihrer Kinder, und sind für ihre dringendsten Empfindungen taub; und diese Mutter vermöchte mir nicht zu helfen mit all dem wahren Antheil an meinem innersten Herzen. Wo bin ich? Was will ich? Warum vertraut' ich ihr nicht schon lang meine Liebe und meine Qual? Warum nicht eh? Armer Erwin! Sie wissen nicht, was ihn quälte, sie kannten sein Herz nicht! — Weh dir Elende, die du ihn zur Verzweiflung brachtest! Wie rein, wie zärtlich war seine Liebe! War er nicht der edelste von allen, die mich umgaben, und liebt' ich ihn nicht vor allen? Und doch konnt' ich ihn kränken, konnte ihm mit Kaltsinn, mit anscheinender Verachtung begegnen, bis sein Herz brach, bis er, in dem Ueberfall des heftigsten Schmerzes, seine Mutter, seine Freunde, und ach! vielleicht die Welt verließ — Schrecklicher Gedanke! er wird mich ums Leben bringen.

Erwin! o ſchau', du wirſt gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gib mir den Tod.

So jung, ſo ſittſam zum Entzücken!
Die Wangen! Welches friſche Blut!
Und ach! in ſeinen naſſen Blicken,
Ihr Götter! welche Liebesglut.

Erwin! o ſchau', du wirſt gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gib mir den Tod.

Bernardo (kommt). Gnädiges Fräulein, ſteht's? Ums Himmelswillen, welche Miene! A ſprachen Sie mir nicht, ſich zu beruhigen?

Elmire. Habt ihr Nachricht von ihm, A nardo? habt ihr Nachricht?

Bernardo. Mein Fräulein —

Elmire. Ihr habt keine, ich ſeh's, ich fü euch an; das iſt wieder das unerträgliche Allet geſicht, das ihr macht.

Bernardo. Sonſt war Ihnen doch mein ſicht nicht unerträglich! Sie ſchienen die R der Seele zu ſchätzen, die mich begleitet.

Elmire. Schätzt man doch alles, was n nicht hat. Und einem jungen wühlenden Herz

eneidenswerth muß ihm der ewige Sonnen=
über euern Augenbraunen ſeyn!

ernardo. Iſt's denn nichts?

lmire. Stille nur, du ergrimmſt mich.
man euch kennen lernt, und ſo ſieht, daß
ire Weisheit Mangel an Theilnehmung iſt,
aß ihr in mitleidigem Erbarmen auf uns
eht, weil euch das mangelt, was wir doch
—

rnardo. Ein allerliebſter Humor!

mire. Erwin?

(Bernardo ſchweigt.)

lmire. Er iſt verloren, und ich bin elend
ig!

rnardo. Ueberlaſſen Sie der Zeit dieſen
rz zu lindern. Glauben Sie mir, alle Em=
ngen werden nach und nach ſchwächer, und
ine Wunde verwächst, ſchwindet auch der
ier aus der Seele.

mire. Abſcheulich! abſcheulich!

rnardo. Was hab' ich verbrochen, daß Sie
ich zürnen? Weil ich Ihnen Muth zuſpreche,
ie aufgebracht? Nehm' ich nicht am wärm=
ntheil an Erwinens Schickſal, liebt' ich den
n nicht, wie meinen Sohn? — Nun, daß
n Ende alle ſterblich ſind —

mire. Unglücksvogel!

Bernardo.

Hin ist hin,
Und todt ist todt!
Spare die vergebne Noth;
Wirst ihn nicht dem Grab entziehn.
Todt ist todt!
Und hin ist hin!

Verweine nicht die schönsten Zeiten;
Ich wett', ich freie dir den zweiten,
Jung, schön und reich; keine Gefahr!
Wie manche trüge kein Bedenken,
Dem Andern Herz und Hand zu schenken,
So würdig auch der Erste war!

Hin ist hin,
Und todt ist todt!
Spare die vergebne Noth;
Wirst ihn nicht dem Grab entziehn.
Todt ist todt!
Und hin ist hin!

Elmire. Ich erkenne dich nicht, Bernardo. Es fällt mir von den Augen, wie ein Schleier. So hab' ich dich noch nie gesehen. Oder bist du betrunken? so geh', und laß deinen Rausch bei einem Kammermädchen aus.

Bernardo. Mir das, Fräulein?

Elmire. Du siehst, ich möchte dich vertheidigen. Bist du nicht der Mann, der in meiner ersten Jugend

Herz zu beſſern Empfindungen öffnete;
nur mein franzöſiſcher Sprachmeiſter,
ich mein Freund und Vertrauter war?
ſt, meines Schmerzes zu ſpotten, un=
ie ein reicher wollüſtiger Eſel ſeine Ge=
e bei ſo einer Gelegenheit auskramen

rdo. Soll ich Sie verderben? Soll ich
t leerer Hoffnung ſchmeicheln? Handl'
ich meinem Gewiſſen, wenn ich Sie auf
zu bewegen ſuche, ſich dem Schickſal zu

e. Wenn ihr nur begreifen könntet,
ar nicht angeht. Schmerzenvolle Erin=
i biſt das Labſal meiner Seele! Wäre
ſittſam, ſo gut, ſo demüthig geweſen,
hn nicht ſo geliebt, und er wäre nicht
; er hätte merken müſſen, daß ich mich
m umſah, wenn er vor dem Schwarm
: eitler Verehrer zurücktrat. Nahm ich
: Blumen mit Gefälligkeit an, aß ich
: Früchte — doch immer fällt's über
wartet fällts über mich in dem Augen=
mich ſehnlichſt entſchuldigen möchte! Ich
epeinigt, ich hab' ihn unglücklich gemacht.
rdo. Wenn das ſo fort geht, will ich
hlen. Das iſt nicht auszuſtehen, wie
lbſt quälen!
e. Und ihn, ich hab' ihn nicht gequält?

Habe nicht durch eitle leichtſinnige Launen ihm den tiefſten Verdruß in die Seele gegraben? Wie er mir die zwei Pfirſchen brachte, auf die er ſo lang ein wachſames Auge gehabt hatte, die ein ſelbſt gepfropftes Bäumchen zum erſtenmale trug! Er brachte mir ſie, mir klopfte das Herz; ich fühlte, was er mir zu geben glaubte, was er mir gab. Und doch hatte ich Leichtſinn genug, nicht Leichtſinn, Bosheit! auch das drückt's nicht aus! Gott weiß, was ich wollte — ich präſentirte ſie an die gegenwärtige Geſellſchaft. Ich ſah ihn zurückweichen, erblaſſen, ich hatte ſein Herz mit Füßen getreten.

Bernards. Er hatte ſo ein Liedchen, mein Fräulein; ein Liedchen, das er wohl in ſo einem Augenblick dichtete.

Elmire. Erinnerſt du mich daran! Schwebt mir's nicht immer vor Seel' und Sinn! Sing' ich's nicht den ganzen Tag? Und jedesmal da ich's ende, iſt mir's als hätt' ich einen Gifttrank eingeſogen.

Ein Veilchen auf der Wieſe ſtand,
Gebückt in ſich und unbekannt,
Es war ein herzigs Veilchen.
Da kam eine junge Schäferin,
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn,
Daher, daher,
Die Wieſe her und ſang.

ch, denkt das Veilchen, wär' ich nur
ie ſchönſte Blume der Natur,
ch, nur ein kleines Veilchen!
is mich das Liebchen abgepflückt,
nd an den Buſen matt gedrückt,
ch nur! Ach nur
in Viertelſtündchen lang!

ch! aber ach! das Mädchen kam
nd nicht in Acht das Veilchen nahm,
rtrat das arme Veilchen.
nd ſank und ſtarb und freut' ſich noch:
nd ſterb' ich denn, ſo ſterb' ich doch
nrch ſie! durch ſie,
u ihren Füßen doch!

nards. Das wäre denn nun wohl recht ſchön, nur ſeh' ich kein End' in der Sache. ie, mein Fräulein, ein zärtliches liebes ben, das weiß ich lange. Daß Sie es ieſer gleichgültigen manchmal ſpottenden ite verbergen können, das iſt Ihr Glück; eß hat Sie doch von manchem Windbeutel der im Anfang vielleicht durch ſcheinende genſchaften einigen Eindruck auf Sie gemacht. Daß nun der arme Erwin drüber ich geworden iſt, haben Sie ſich nicht zuen.

ire. Ich weiß, daß du Unrecht haſt, und e doch nicht widerſprechen; heißt man das

nicht einen Sophiſten, Bernardo? Mit all deinen Vernünfteleien wirſt du mein Herz nicht bereden, mir zu vergeben.

Bernardo. Gut, wenn Sie von mir nicht abſolvirt ſeyn wollen, ſo nehmen Sie ihre Zuflucht zu einem Beichtiger, zu dem Sie mehr Vertrauen haben.

Elmire. Spotteſt du? Ich ſage dir Alter, daß in ſolcher Lage der Seele nirgends Troſt zu hoffen iſt, als den uns der Himmel durch ſeine heiligen Diener gewährt. Gebet, thränenvolles Gebet, das mich auf meine Knie wirft, wo ich mein ganzes Herz drinne ausgießen kann, iſt das einzige Labſal meines gequälten Herzens, der einzige troſtvolle Augenblick, den ich noch genieße.

Bernardo. Beſtes edelſtes Mädchen! mein ganzes Herz wird neu, mein Blut bewegt ſich ſchneller, wenn ich Sie ſehe, wenn ich Ihre Stimme höre. Ich bitte Sie, verkennen Sie mich nicht. Alles in der Welt, wo ich Güte des Herzens, Größe der Seele finde, erinnert mich an Sie. Jede gute Stunde wünſcht' ich mit Ihnen zu theilen. Ach! ehegeſtern, wie hab' ich an Sie gedacht, wie hab' ich Sie zu mir gewünſcht!

Elmire. Iſt Ihnen auf Ihrer Spazierreiſe eine treffliche Gegend aufgeſtoßen? Haben Sie ein Schauſpiel reizender Unſchuld, einfachen natürlichen Glücks begegnet?

Bernardo. O meine Beſte! wie ſoll ich's

sdrücken, wie soll ich's Ihnen erzählen! früh von meinem Freunde dem Pfarrer zeitig in der Stadt zu seyn. Allein bald nenaufgang kam ich in das schöne Thal, eine Fluß lieblich im Morgennebel hin- llte; ich ritt über die Furth, und sollte weiter meinen Weg. Da war's nun, inab sah, gar zu schön! gar zu schön das ; ich denke: du hast Zeit, findest dich n wieder, und so weiter — ritt ich am gelassen hinunter.

re. Du wünschtest mich gewiß zu dir; orgen im Thale!

ards. Hören Sie, mein Fräulein! ja, an Sie, an Ihre Trauer, und murrte ber das Schicksal, das die besten Herzen Noth geschaffen hat. Ritte dann ein hinein, kam wieder an den Fluß, dann el, und wollte auf meinen Weg wieder enken, und fand, daß ich meine Direction hatte. Ich zerstudirte mich nach der ieg ab, führte mein Pferd durch unweg- büsch, zerkratzte mich in den Sträuchen, e mich, und stund, eh ich mich's versah, it der Nase vor dem Fluß, der mit wun- Krümmungen dahinabläuft. Es wurde steiler; ich konnte weder auf noch ab; ter mich noch vor mich.

re. Armer Ritter!

Bernardo. An meiner Stelle hätten Sie gewiß auch nicht gelacht. Aber wie war's mir, als ich aus dem Gebüsche mit freundlicher trauriger Stimme einen Gesang schallen hörte! Es war ein stilles andächtiges Lied. Ich rufe! ich gehe darauf los, ich schleppe mein Pferd hinter mir drein. Siehe! da erscheint mir ein Mann, voll Würde, edlen Ansehens, mit langem weißem Bart; und Jahre und traurige Erfahrung haben seine Gesichtszüge in unzählige bedeutende Falten gepreßt.

Elmire. Wie wurd's Ihnen bei dem Anblick?

Bernardo. Wohl! sehr wohl! ich glaubte an Engel und Geister mehr als jemals in diesem Augenblick. Als er den Verirrten sah, bat er mich, in seine Hütte einzukehren; ich bedurfte einiger Erholung, und er versprach mir die Pfade durchs Gebüsch zu zeigen, die mich der Stadt gar bald nahe bringen sollten, und so folgt' ich ihm. O meine Beste, welche Empfindung fiel über mich her! alles, was wir von romantischen Gegenden geträumt haben, hält dieses Plätzchen in einem. Zwischen Felsen, etwas erhaben über den gedrängten Fluß ein sanftsteigender Wald, tiefer hinab eine Wiese, und sein Gärtchen, das alles überschaut, und seine Hütte, die Reinlichkeit, die Armuth, seine Zufriedenheit! — Was beschreib' ich! Was red' ich! Sie sollen ihn sehn.

Elmire. Wenn's möglich wäre.

Bernardo. Sie sollen! Sie müssen! Nie

aus meinem Herzen der Eindruck verlöschen,
r drinne zurückließ. Ich mag die goldnen
: nicht wiederholen, die aus ſeinem Munde
. Sie ſollen ihn ſelbſt hören, Sie ſollen
kt werden, und beruhigt in Ihrem Herzen
kehren.

.mire. Du mußt meine Mutter bereden,
rnardo. Aber allein mit dir will ich hin!
)in! die Wirklichkeit des Traums, der Hoff=
zu ſehen, die ich mir in einſamen Stunden
; ſo entfernt der Welt in mich ſelbſt gekehrt
Leben auszuweinen, und an dem Buſen der
eine freundliche Nahrung für meinen Kummer
augen.

Ich muß, ich muß ihn ſehen
Den göttergleichen Mann!

Bernardo.

Ich will, ich will nur ſehen,
Ob er nicht tröſten kann.

Elmire.

Keinen Troſt aus ſeinem Munde,
Nur Nahrung meinem Schmerz!

Bernardo.

Er heilet deine Wunde,
Beſeliget dein Herz. (Elmire ab.)

:rnardo (allein). Wie's uns Alten ſo wohl
wenn wir eine feine Ausſicht haben, ein paar

gute junge Leute zuſammen zu bringen! Weine nur noch ein Weilchen, liebes Kind! weine nur! es ſoll dir wohl werden. — Hab' ich ihn doch wieder! und die Mutter iſt's zufrieden, wenn ich ihm ein Amt ſchaffe; und das gibt der Miniſter gern, wenn ich ihm nur Erwinen wieder ſchaffe. Sie mag ihm dann noch eine hübſche Ausſteuer dazugeben. Die Sache iſt richtig. Schön! trefflich ſchön! wenn's auch ſo ein paar Geſchöpfchen drum zu thun iſt, ſich zu haben, ſoll man nicht alles dazu beitragen? So ein alter Kerl ich bin, wo ich Liebe ſehe, iſt mir's immer, als wär' ich im Himmel.

Ein Schauſpiel für Götter,
Zwei Liebende zu ſehn!
Das liebſte Frühlingswetter
Iſt nicht ſo warm, ſo ſchön.

Wie ſie ſtehn!
Nach einander ſehn!
In vollen Blicken
Ihre ganze Seele ſtrebt!
In ſchwebendem Entzücken
Zieht ſich Hand nach Hand,
Und ein ſchauervolles Drücken
Knüpft ein dauernd Seelenband.

Wie um ſie ein Frühlingswetter
Aus der vollen Seele quillt!

Das iſt euer Bild, ihr Götter!
Ihr Götter, euer Bild!

viſchen Felſen eine Hütte, davor ein Garten.

t im Garten arbeitend. Er bleibt vor einem Roſen-
ock ſtehen, an dem die Blumen ſchon abfallen.

Erwin.

Ihr verblühet, ſüße Roſen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungsloſen,
Dem der Gram die Seele bricht.

Jener Tage denk' ich traurend,
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erſte Knöſpchen laurend,
Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüthen, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angeſichte
Hoffnungsvoll die Seele ſchlug.

Ihr verblühet, ſüße Roſen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungsloſen,
Dem der Gram die Seele bricht.

as hab' ich gethan! Welchen Entſchluß hab'
faßt! Was hab' ich gethan! — Sie nicht
ſehn! Abgeriſſen von ihr! Und fühlſt du

nicht, Armſeliger, daß der beſte Theil deines Lebens zurückgeblieben iſt, und das übrige nach und nach traurig abſterben wird! O mein Herz! wohin! wo treibſt du mich hin! Wo willſt du Ruhe finden, da du von dem Himmel ausgeſchloſſen biſt, der ſie umgibt? Täuſche mich, Phantaſie! wohlthätige Zauberin, täuſche mich! Ich ſehe ſie hier, ſie iſt immer gegenwärtig vor meiner Seele. Die liebliche Geſtalt ſchwebt vor mir Tag und Nacht. Ihre Augen blinken mich an! Ihre heiligen reinen Augen! in denen ich manchmal Güte, Theilnehmung zu leſen glaubte — und ſollte meine Geſtalt nicht auch ihr vorſchweben, ſollte ich, den ſie ſo oft ſah, nicht auch in zufälliger Verbindung ihrer Einbildungskraft erſcheinen! — Elmire, und achteſt du nicht auf dieſen Schatten? Hältſt du ihn nicht freundlich einen Augenblick feſt? Fragſt du nicht: was haſt du angefangen, Erwin? wo biſt du hin, Junge? — Fragt man doch nach einer Katze, die einem entläuft. — Vergebens! vergebens! In den Zerſtreuungen ihrer bunten Welt vergißt ſie den Abgeſchiednen, und mich umgibt die ewig einfache, die ewig neue Qual, dumpfer und peinigender, als die mich in ihrer Gegenwart faßte. Abwechſelnde Hoffnung und Verzweiflung beſtürmen meine raſtloſe Seele.

Inneres Wühlen
Ewig zu fühlen

Immer verlangen,
Nimmer erlangen;
Fliehen und ſtreben,
Sterben und leben,
Hölliſche Qual,
Endig' einmal.

rdo (kommt). Erwin!
. Bernardo! grauſamer Bernardo! ver=
mich nicht mit deiner Gegenwart! Iſt
nug, daß du meine einſame Wohnung
, daß ich nicht mehr ruhig und einſam
n kann; mußt du mir ſo oft wieder er=
des verklungene, jedes halb eingeſchlafene
f das menſchenfeindlichſte wecken! Was
Was haſt du mit mir? Laß mich, ich

rdo. Immer noch in deiner Klauſe,
h feſt entſchloſſen, der Welt abzuſagen?
. Der Welt? wie lieb iſt mir's, daß
eraus gerettet habe. Es hat mich ge=
n bin ich geborgen. Mein Schmerz iſt
en das, was ich in dem verfluchten Neſte
Seiten auszuſtehen hatte.

dem Land und in der Stadt
man eitel Plagen!
ß ums Bißchen, was man hat,
mit'm Nachbar ſchlagen.

Rings auf Gottes Erde weit
Iſt nur Hunger, Kummer, Neid,
Dich hinaus zu treiben.

Bernardo.

Erdennoth iſt keine Noth,
Als dem Feig' und Matten.
Arbeit ſchafft dir täglich Brod,
Dach und Fach und Schatten.
Rings, wo Gottes Sonne ſcheint,
Findſt ein Mädchen, findſt einen Freund.
Laß uns immer bleiben!

Erwin. Sehr glücklich! Sehr weiſe!

Bernardo. Junge! Junge! Wenn ich dich nicht ſo lieb hätte —

Erwin. Haſt du mich lieb, ſo ſchone mich!

Bernardo. Daß du zu Grunde gehſt!

Erwin. Nur nicht, daß ich dir folgen ſoll, daß ich zurückkehren ſoll. Ich habe geſchworen, ich kehre nicht zurück!

Bernardo. Und weiter?

Erwin. Habe Mitleiden mit mir. Du weißt, wie mein Herz in ſich kämpft und bangt, daß Wonne und Verzweiflung es unaufhörlich beſtürmen. Ach! warum bin ich ſo zärtlich, warum bin ich ſo treu!

Bernardo. Schilt dein Herz nicht, es wird dein Glück machen.

E. In dieſer Welt, Bernardo?

rnardo. Wenn ich's nun garantire?
win. Leichtſinniger!
rnardo. Denn glaub' mir, die Mädchen alle eine herzliche Neigung nach ſo einem

Sie ſcheinen zu ſpielen,
Voll Leichtſinn und Trug;
Doch glaub' mir! ſie fühlen;
Doch glaub', ſie ſind klug.

Ein feuriges Weſen!
Ein trauriger Blick!
Sie ahnden, ſie leſen
Ihr künftiges Glück.

win. Die Mädchen! — Ha! was kennen, hlen die! Ihre Eitelkeit iſt's die ſie etwa is einigen Antheil an uns nehmen läßt, ihrem Triumphwagen auf und ab zu ſchleppen! enn ſie Langeweile haben, wenn ſie nicht was ſie wollen, da ſehnen ſie ſich freilich was; und dann iſt ein Liebhaber oder ein ein willkommnes Geſchöpf. Den ſtreicheln lten ſie wohl, bis es ihnen einfällt, ihn zu und von ſich zu ſtoßen; da denn der arme ein lautes Gebelfere verführt, und mit ſötchen kratzt, wieder gnädig aufgenommen den — und dann laßt ihnen einen andern tand in die Sinnen fallen, auf und davon

ſind ſie, und vergeſſen alles, was man auch glaubte, daß ihnen noch ſo nah am Herzen läge.

Bernardo. Wohl geſprochen.

Erwin. Unterhalten, amuſirt wollen ſie ſeyn, das iſt alles. Sie ſchätzen dir einen Menſchen, der an einem fatalen Abende in der Karte mit ihnen ſpielt, ſo hoch, als den, der Leib und Leben für ſie hingibt.

Bernardo. Wichtiger Menſch! Was haſt du denn noch für ein Mädchen gethan, daß du dich über ſie beklagen darfſt. Nimm ein liebenswürdig Weib, verſorge ſie, und ihre Kinder, trage Freud' und Leid des Lebens mit ihr; und ich verſichre dich ſie wird dankbar ſeyn, wird jeden Tag mit neuer Liebe und Treue dir um den Hals fallen.

Erwin. Nein! Nein! Sie ſind kalt, ſie ſind flatterhaft.

Bernardo. Iſt's nicht ſchlimm für eine, wenn ſie warm, wenn ſie beſtändig iſt; wenn ſie da, wo ein junger Herr achttägigen Zeitvertreib bei ihr ſuchte, eine daurende Verbindung hofft, dem lügenhaften Schein traut, und ſich einbildet, eine Ausſicht von ganzem Glück ihres Lebens vor ſich zu haben?

Erwin. Ich will nichts hören! all deine Weisheit paßt nicht auf mich. Ich liebte ſie für ewig! Ich gab mein ganzes Herz dahin. Aber daß ich arm bin, war ich verachtet. Und doch hofft' ich durch meinen Fleiß ſie ſo anſtändig zu verſorgen,

von den übertünchten Windbeuteln. —
te ich gethan, um sie zu besitzen.
ardo. Alles gethan? — Ja — unter
ingst du auch auf und davon.
in. Wenn ich nicht umkommen, nicht an
wig zurückgetriebenen Leidenschaft ersticken

ein ganzes Herz dahin zu geben,
ob Götter so verachtet seyn!
es untergräbt das innre Leben,
es ist die tiefste Höllenpein.

ardo. Hier gilt nun freilich nicht, was
t zu sagen pflegt: daß Verliebte so ein
efühl haben, wie die Schnecken an den
um zu spüren, ob man ihnen wohl will,
t.
in. Wem auch das sein Herz nicht sagte,
—
ardo. Nur kein Esel, sonst kämst du
r —
in. Was?
ardo. Einen Sack nach der Mühle zu

n. Ich kann nicht sagen: leb' wohl! denn
i Hause.
ardo. Also wenn ich mich zu Gnaden
—
n. Bernardo —

Bernardo. Nähmſt du's nicht übel.

Erwin. Menſch ohne Gefühl! der du dieß Heiligthum meines Schmerzes mit kalten Sophismen und Spott entweihſt; hier, wo eine anhaltende reine Trauer umherſchwebt und mich erhält und verzehrt —

Bernardo. Und damit wir des Weſens ein Ende machen — zög' er nicht den Kopf aus dem ſchwarzen Loche des Todes wieder zurück, wenn einer ihn zupfte, und rief: ſie liebt dich?

Erwin. Es iſt falſch!

Bernardo.

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und wieder ganz geliebt zu ſeyn,
Iſt das nicht reines Himmelsleben?
Und welch ein Thor macht ſich's zur Pein?

Erwin.

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und Götter ſo verachtet ſeyn!
Das untergräbt das innre Leben,
Das iſt die tiefſte Höllenpein.

Bernardo. Erwin!

Erwin. Bernardo!

Bernardo. Sieh mich an!

Erwin. Nein!

Bernardo. Nicht wild, nicht wirre! ſieh mich ſtarr an, und gut, und feſt! Erwin! — Erkennſt du deinen Bernardo?

Erwin. Was willſt du mit mir?

Bernardo. Sey ruhig und ſieh mich an! — n ich Bernardo, der dein ganzes Zutrauen, dein zes Herz hatte? Bin ich Bernardo, der dich betrog, nie deiner Empfindung ſpottete, ſie nie ſchte — willſt du mir glauben?

Erwin. Wer widerſtünde dieſer Stimme, em Ausdruck des edelſten Herzens! Rede, Ber=do! rede!

Bernardo. Erwin! — Sie liebt dich.

Erwin (in äußerſter Bewegung ſich wegwendend). n! Nein!

Bernardo. Sie liebt dich!

Erwin (ihm um den Hals fallend). Ich bitte dich, mich ſterben!

(Nach einer Pauſe hört man von weiten Elmiren n, Erwin fährt auf.)

Bernardo. Horch!

Erwin. Ich vergehe! — das iſt ihre Stimme! : mir der Ton durch alle Sinnen läuft! Rede! e! — Sie iſt's!

Bernardo. Sie kommt.

Erwin. Weh mir! Wohin? wohin?

Bernardo. Geſchwind in die Hütte. Du ſollſt eignen Ohren hören, mit eignen Augen ſehen, läubiger! (Er hebt einen Pack auf, den er zu Anfang Scene an einen Baum geworfen.) Hier hab' ich

deine Maske mitgebracht. Komm, heiliger N Erhole dich, du bist außer dir.

(Er führt Erwinen ab, der ihm in der größten wirrung folgt.)

Elmire (kommt singend das Thal her).

Mit vollen Athemzügen
Saug' ich, Natur, aus dir
Ein schmerzliches Vergnügen.
Wie lebt,
Wie bebt,
Wie strebt
Das Herz in mir!

Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde.
Flohene Freuden,
Ach! säuseln im Winde,
Fassen die bebende,
Strebende
Brust.

Himmlische Zeiten!
Ach! wie so geschwinde!
Dämmert und blicket
Und schwindet die Luft:

Du lachst mir, liebes Thal,
Und du, o reine Himmelssonne,
Erfüllst mich wiederum einmal
Mit aller süßen Frühlingswonne.

Weh mir! Ach! sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen.
Verbirg dich, Sonne, meiner Pein!
Verwildre dich, Natur, und stürme mir entgegen!

Die Winde sausen,
Die Ströme brausen,
Die Blätter rascheln
Dürr ab ins Thal.
Auf steiler Höhe,
Am nackten Felsen,
Lieg' ich und flehe;
Im tiefen Schnee,
Auf öden Wegen,
Gestöber und Regen,
Fühl' ich und flieh' ich
Und suche die Qual.

Bernardo. Ach! sind Sie da, mein Fräulein?

Elmire. Ich schlenderte so das Thal herauf, wie du es haben wolltest.

Bernardo. Was haben Sie? Wie ist Ihnen?

Elmire (sich erholend). Gut, recht gut. — Wie m Paradiese! — und die Hütte — sie ist's! kann ch ihn sehen! — Ein Schauer überfällt mich, da ch ihm nahen soll.

Bernardo. Gleich. Er kommt gleich. — Ich and ihn im Gebet begriffen — aber was übel ist: r gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß er ein

Gelübde gethan habe, einige Monate kein Wort zu reden.

Elmire. Eben, da wir kommen?

Bernardo. Indessen treten Sie keklich zu ihm, eröffnen Sie ihm Ihr Herz. Er wird Ihre Leiden fühlen, und sein Schweigen selbst wird Ihnen Trost seyn, seine Gegenwart. Vielleicht gibt er Ihnen schriftlich ein tröstend Wörtchen, und wenn wir ihn wieder besuchen, so ist die Bekanntschaft gemacht.

Erwin, mit langem Kleide, weißem Bart verhüllt, tritt aus der Hütte.

Bernardo. Er kommt, ich lasse Sie.

Elmire. Mir vergeht Himmel und Erde bei seinem Anblick!

(Erwin tritt näher; sie grüßt ihn; er ist in der äußersten Verlegenheit, die er zu verbergen sucht.)

Elmire.

Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.
Angst und Kummer, Reu' und Schmerz
Quälen dieses arme Herz.
Sieh mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach! es war ein junges Blut,
War so lieb, er war so gut!

Ach! so redlich liebt' er mich,
Ach! so heimlich quält er sich —
Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
Und ich konnt' ihn zehren sehn,
Hielte mein Gefühl zurück,
Gönnt' ihm keinen holden Blick.
Sieh mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach! so neid'scht' und quält' ich ihn;
Und so ist der Arme hin!
Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
Ist verloren! er ist todt!
Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus, schreibt mit zitternder Hand einige Worte, faltet sie zusammen und gibt sie ihr. Sie will es aufmachen, er hält sie ab, und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen.)

Elmire. Ich verstehe dich, würdiger Sterblicher; ich soll weg, soll dich deinen heiligen Gefühlen überlassen, soll diese Tafel in deiner Gegenwart nicht eröffnen. Wann darf ich es thun? Wann darf ich diese heiligen Züge schauen, küssen, in mich trinken?

(Erwin deutet in die Ferne.)

Elmire. Wenn ich werde an jene hohe Linde gekommen ſeyn, die an dem Pfade neben dem Fluß ſteht?

(Erwin nickt.)

Elmire. Leb' wohl! für dießmal wohl! Du fühlſt, daß mein Herz bei dir zurückbleibt. (ab.)

Erwin

(mit ausgeſtreckten Armen ſchaut ihr einige Augenblicke ſtumm nach, dann reißt er die Maske weg, und den Mantel, und die Muſik fällt ein).

Ha! ſie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch ſchreckliches Beben!
Fühl' ich mich ſelber?
Bin ich am Leben?
Ha! ſie liebt mich!
Sie liebt mich!
Ha! rings ſo anders!
Biſt du's noch, Sonne?
Biſt du's noch, Hütte?
Trage die Wonne,
Seliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Bernards (hervortretend).

Ja, ſie liebt dich,
Sie liebt dich!

Siehst du, die Seele
Hast du betrübet;
Immer, ach immer
Hat sie dich geliebet.

Erwin.

Ich bin so freudig,
Fühle so mein Leben!
Götter, selbst Götter
Würden mir vergeben,

Bernardo.

Ach, ihre Thränen!
Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen
Flieſse mein Blut!
Sie liebt mich.

Bernardo.

Sie liebt dich!
Wo ist sie hin?

win. Ich habe sie den Weg hinab geschickt,
ht von Füll' und Freude des Tods zu seyn.
ieb ihr auf ein Täfelchen: Er ist nicht weit.
rnardo. Sie kömmt! Nur einen Augen=
i dieſs Gesträuch.

(Sie verbergen sich.)

Elmire.

Er iſt nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er iſt nicht weit!
Mir beben die Glieder.
O Hoffnung! O Glück!
Wo geh' ich, wo ſuch' ich,
Wo find' ich ihn wieder?
Ihr Götter, erhört mich!
O gebt ihn zurück!
Erwin! Erwin!

Erwin (ſpringt hervor). Elmire!
Elmire. Weh mir!
Erwin (zu ihrem Füßen). Ich bin's.
Elmire (an ſeinem Hals). Du biſt's!

(Die Muſik wage es, die Gefühle dieſer Pauſen auszudrü

Bernardo.

O ſchauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!
Da haſt du ihn wieder!
Da nimm ſie zurück!

Erwin.

Ich habe dich wieder!
Hier bin ich zurück.
O ſchauet hernieder,
Und gönnt mir das Glück!

Elmire.

Ich habe dich wieder!
Mir trübt sich der Blick.
Ich sinke darnieder,
Mich tödtet das Glück.

Bernardo. Empfindet, meine Kinder, empfindet den ganzen Umfang eurer Glückseligkeit! Dieser Augenblick heilet alle Wunden eurer Herzen, die Welt wird wieder neu für euch, und ihr schaut in eine gränzenlose Aussicht von liebevoller ungetrennter Freude.

Erwin. Mein Vater! Hier halt' ich sie in meinen Armen! Sie ist mein!

Elmire. Ich hab' eine Mutter, zwar eine liebevolle Mutter; doch, wird sie in unser Glück willigen?

Erwin. Kann ich ihr werth scheinen? —

Bernardo. Da seyd unbesorgt vor! Es war ihr so angelegen, als mir, euch Närrchen zusammen zu bringen. Und wir beide haben mit größter Sorgfalt auch schon euern häuslichen und politischen Zustand in Ordnung gebracht, woran sich's meistentheils bei so idealischen Leutchen zu stoßen pflegt.

Erwin. Himmel und Erde, was soll ich sagen?

Bernardo. Nichts! das ist das sicherste Zeichen, daß dir's wohl ist, daß du dankbar bist! Nun kommt! unser Wagen hält eine Strecke das

Thal droben. Ich bring' euch an das Herz eurer Mutter, welcher Jubel für die rechtſchaffne liebevolle Alte! kommt.

Erwin. Kommt!

(Sie gehen, Erwin hält auf einmal, und kehrt ſich nach der Hütte.)

Ich gehe, und ſchaue mich nicht nach dir um! danke dir nicht! ehre dich nicht! ſage dir kein Lebewohl, du freundlichſte Wirthin meines Elends — (Entzückt zu Elmiren.) O Mädchen, Mädchen, was macht ihr uns nicht vergeſſen!

(Gegen die Hütte.)

Vergieb mir die Eile!
Ich weile
Nicht länger hier.
Verzeihe!
Ich weihe
Noch dieſe Thräne dir.

(Zu Elmiren.)

Engel des Himmels!
Deinem ſanften Blicke
Dank' ich all mein Glücke,
Mein Leben dank' ich dir!

(Gegen die Hütte.)

Verzeihe!
Ich weihe
Noch dieſe Thräne dir.

Emire.

Ach! ich athme freier,
Du haſt mir vergeben.
All mein künftig Leben,
Liebſter! weih' ich dir.

Bernards.

Zu dem heil'gen Orte
Kehrt ihr einſt zurücke,
Fühlet alles Glücke
Alles Lebens hier.

Erwin.

Engel des Himmels!
Deinem ſanften Blicke
Dank' ich all mein Glücke,
Mein Leben dank' ich dir!

Claudine von Villa Bella.

Ein Schauſpiel mit Geſang.

Personen.

Don Gonzalo, Herr von Villa Bella.
Donna Claudina, seine Tochter.
Sibylla und Camilla } seine Nichten.
Don Sebastian von Rovero, ein Freund des Hauses.
Don Pedro von Castelvecchio, ein Fremder.
Erugandino, Basko, } Vagabunden.

Die Muſik kündigt einen Wirrwarr, einen fröhlichen Tumult an, einen Zuſammenlauf des Volks zu einem feſtlichen Pompe.

Eine geſchmückte Gartenſcene ſtellt ſich dar. Unter einem feurigen Marſche naht ſich der Zug.

Kleine **Kinder** gehen voran mit Blumenkörben und Kränzen; ihnen folgen **Mädchen** und **Jünglinge** mit Früchten; darauf kommen **Alte** mit allerlei Gaben. **Sibylla** und **Camilla** tragen Geſchmeide und köſtliche Kleider. Sodann gehen die beiden Alten, **Don Gonzalo** und **Don Sebaſtian.** Gleich hinter ihnen erſcheint, getragen von vier **Jünglingen,** auf einem mit Blumen geſchmückten Seſſel, **Donna Claudina.** Die herabhangenden Kränze tragen vier andere Jünglinge, deren erſter, rechter Hand, **Don Pedro,** iſt. Während des Zugs ſingt der Chor:

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabſt uns Claudinen!
Biſt uns, ſo glücklich,
Uns wieder erſchienen!

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug theilt ſich auf beiden Seiten. Die Träger in der Mitte; und die Begleiter bringen ihre Gab

Ein Kleines.

Sieh, es erſcheinen
Alle die Kleinen;
Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen!
Binden mit Bändern
Und Kränzen dich an!

Chor.

Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an.

Eine Jungfrau.

Alten und Jungen
Kommen gefungen;
Männer und Greiſe,
Jeder nach Weiſe,
Bringet ein jeder
Dir was er vermag.

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

Pedro (reicht ihr einen Strauß.)

Blumen der Wiese,
Dürfen auch diese
Hoffen und wähnen?
Ach es sind Thränen —
Noch sind die Thränen
Des Thaues daran!

Chor.

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an!

Anzalo (auf die Kleider und Kostbarkeiten zeigend).

Tochter, die Gaben
Sollst du heut haben.

(Zu den andern.)

Theilt ihr die Freude,
Theilet euch heute
Essen und Trinken,
Und was ich vermag!

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Träger lassen den Sessel herunter; Claudine steigt herab.)

Claudine.

Thränen und Schweigen
Mögen euch zeigen,

Elmire. Wenn ich werde an jene hohe Linde gekommen ſeyn, die an dem Pfade neben dem Fluß ſteht?

(Erwin nickt.)

Elmire. Leb' wohl! für dießmal wohl! Du fühlſt, daß mein Herz bei dir zurückbleibt. (ab.)

Erwin

(mit ausgeſtreckten Armen ſchaut ihr einige Augenblicke ſtumm nach, dann reißt er die Maske weg, und den Mantel, und die Muſik fällt ein).

Ha! ſie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch ſchreckliches Beben!
Fühl' ich mich ſelber?
Bin ich am Leben?
Ha! ſie liebt mich!
Sie liebt mich!
Ha! rings ſo anders!
Biſt du's noch, Sonne?
Biſt du's noch, Hütte?
Trage die Wonne,
Seliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Bernardo (hervortretend).

Ja, ſie liebt dich,
Sie liebt dich!

Siehst du, die Seele
Hast du betrübet;
Immer, ach immer
Hat sie dich geliebet.

Erwin.

Ich bin so freudig,
Fühle so mein Leben!
Götter, selbst Götter
Würden mir vergeben,

Bernardo.

Ach, ihre Thränen!
Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen
Flieſse mein Blut!
Sie liebt mich.

Bernardo.

Sie liebt dich!
Wo ist sie hin?

Erwin. Ich habe sie den Weg hinab geschickt, i nicht von Füll' und Freude des Tods zu seyn.) schrieb ihr auf ein Täfelchen: Er ist nicht weit.

Bernardo. Sie kömmt! Nur einen Augen- ck in dieß Gesträuch.

(Sie verbergen sich.)

Elmire.

Er iſt nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er iſt nicht weit!
Mir beben die Glieder.
O Hoffnung! O Glück!
Wo geh' ich, wo ſuch' ich,
Wo find' ich ihn wieder?
Ihr Götter, erhört mich!
O gebt ihn zurück!
Erwin! Erwin!

Erwin (ſpringt hervor). Elmire!
Elmire. Weh mir!
Erwin (zu ihrem Füßen). Ich bin's.
Elmire (an ſeinem Hals). Du biſt's!

(Die Muſik wage es, die Gefühle dieſer Pauſen auszudrücken

Bernards.

O ſchauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!
Da haſt du ihn wieder!
Da nimm ſie zurück!

Erwin.

Ich habe dich wieder!
Hier bin ich zurück.
O ſchauet hernieder,
Und gönnt mir das Glück!

Elmire.

Ich habe dich wieder!
Mir trübt sich der Blick.
Ich sinke darnieder,
Mich tödtet das Glück.

Bernardo. Empfindet, meine Kinder, empfindet den ganzen Umfang eurer Glückseligkeit! Dieser Augenblick heilet alle Wunden eurer Herzen, die Welt wird wieder neu für euch, und ihr schaut in eine gränzenlose Aussicht von liebevoller ungetrennter Freude.

Erwin. Mein Vater! Hier halt' ich sie in meinen Armen! Sie ist mein!

Elmire. Ich hab' eine Mutter, zwar eine liebevolle Mutter; doch, wird sie in unser Glück willigen?

Erwin. Kann ich ihr werth scheinen? —

Bernardo. Da seyd unbesorgt vor! Es war ihr so angelegen, als mir, euch Närrchen zusammen zu bringen. Und wir beide haben mit größter Sorgfalt auch schon euern häuslichen und politischen Zustand in Ordnung gebracht, woran sich's meistentheils bei so idealischen Leutchen zu stoßen pflegt.

Erwin. Himmel und Erde, was soll ich sagen?

Bernardo. Nichts! das ist das sicherste Zeichen, daß dir's wohl ist, daß du dankbar bist! Nun kommt! unser Wagen hält eine Strecke das

Thal droben. Ich bring' euch an das F
Mutter, welcher Jubel für die rechtſcha
volle Alte! kommt.

Erwin. Kommt!

(Sie gehen, Erwin hält auf einmal, und kehrt
Hütte.)

Ich gehe, und ſchaue mich nicht nach
danke dir nicht! ehre dich nicht! ſage dir
wohl, du freundlichſte Wirthin meines
(Entzückt zu Elmiren.) O Mädchen, Mädc
macht ihr uns nicht vergeſſen!

(Gegen die Hütte.)

Vergieb mir die Eile!
Ich weile
Nicht länger hier.
Verzeihe!
Ich weihe
Noch dieſe Thräne dir.

(Zu Elmiren.)

Engel des Himmels!
Deinem ſanften Blicke
Dank' ich all mein Glücke,
Mein Leben dank' ich dir!

(Gegen die Hütte.)

Verzeihe!
Ich weihe
Noch dieſe Thräne dir.

Emire.

Ach! ich athme freier,
Du haſt mir vergeben.
All mein künftig Leben,
Liebſter! weih' ich dir.

Bernards.

Zu dem heil'gen Orte
Kehrt ihr einſt zurücke,
Fühlet alles Glücke
Alles Lebens hier.

Erwin.

Engel des Himmels!
Deinem ſanften Blicke
Dank' ich all mein Glücke,
Mein Leben dank' ich dir!

Claudine von Villa Bella.

Ein Schauſpiel mit Geſang.

Personen.

Don Gonzalo, Herr von Villa Bella.
Donna Claudina, seine Tochter.
Sibylla und Camilla } seine Nichten.
Don Sebastian von Rovero, ein Freund des Hauses.
Don Pedro von Castelvecchio, ein Fremder.
Cruganbino, Basko, } Vagabunden.

ie Muſik kündigt einen Wirrwarr, einen fröhlichen
t an, einen Zuſammenlauf des Volks zu einem feſt-
Pompe.

ne geſchmückte Gartenſcene ſtellt ſich dar. Unter einem
n Marſche naht ſich der Zug.

Kinder gehen voran mit Blumenkörben und Kränzen;
folgen **Mädchen** und **Jünglinge** mit Früchten;
kommen **Alte** mit allerlei Gaben. **Sibylla** und
lla tragen Geſchmeide und köſtliche Kleider. Sodann
ie beiden Alten, **Don Gonzalo** und **Don Sebaſtian.**
hinter ihnen erſcheint, getragen von vier **Jüng-**
n, auf einem mit Blumen geſchmückten Seſſel, **Donna**
bina. Die herabhangenden Kränze tragen vier an-
üngline, deren erſter, rechter Hand, **Don Pedro,**
iſt. Während des Zugs ſingt der Chor:

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabſt uns Claudinen!
Biſt uns, ſo glücklich,
Uns wieder erſchienen!

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug theilt ſich auf beiden Seiten. Die Träger h
in der Mitte; und die Begleiter bringen ihre Gaben

Ein Kleines.

Sieh, es erſcheinen
Alle die Kleinen;
Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen!
Binden mit Bändern
Und Kränzen dich an!

Chor.

Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an.

Eine Jungfrau.

Alten und Jungen
Kommen geſungen;
Männer und Greiſe,
Jeder nach Weiſe,
Bringet ein jeder
Dir was er vermag.

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

Pedro (reicht ihr einen Strauß.)

Blumen der Wiese,
Dürfen auch diese
Hoffen und wähnen?
Ach es sind Thränen —
Noch sind die Thränen
Des Thaues daran!

Chor.

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an!

nzalo (auf die Kleider und Kostbarkeiten zeigend).

Tochter, die Gaben
Sollst du heut haben.

(Zu den andern.)

Theilt ihr die Freude,
Theilet euch heute
Essen und Trinken,
Und was ich vermag!

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

räger lassen den Sessel herunter; Claudine steigt herab.)

Claudine.

Thränen und Schweigen
Mögen euch zeigen,

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug theilt ſich auf beiden Seiten. Die Träger in der Mitte; und die Begleiter bringen ihre Gab

Ein Kleines.

Sieh, es erſcheinen
Alle die Kleinen;
Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen!
Binden mit Bändern
Und Kränzen dich an!

Chor.

Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an.

Eine Jungfrau.

Alten und Jungen
Kommen gegangen;
Männer und Greiſe,
Jeder nach Weiſe,
Bringet ein jeder
Dir was er vermag.

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

Pedro (reicht ihr einen Strauß.)

Blumen der Wiese,
Dürfen auch diese
Hoffen und wähnen?
Ach es sind Thränen —
Noch sind die Thränen
Des Thaues daran!

Chor.

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an!

Gonzalo (auf die Kleider und Kostbarkeiten zeigend).

Tochter, die Gaben
Sollst du heut haben.

(Zu den andern.)

Theilt ihr die Freude,
Theilet euch heute
Essen und Trinken,
Und was ich vermag!

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Die Träger lassen den Sessel herunter; Claudine steigt herab.)

Claudine.

Thränen und Schweigen
Mögen euch zeigen,

Wie ich ſo fröhlich
Fühle, ſo ſelig,
Alles, was alles
Ihr für mich gethan!

Chor.

Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an!

Claudine (ihren Vater umarmend).

Könnt' ich mein Leben,
Vater, dir geben!

(Zu den übrigen.)

Könnt' ich, ohn Schranken
Allen euch danken!

(Wendet ſich ſchüchtern zu Pedro.)

Könnt' ich —

(Sie ſtockt. Die Muſik macht eine Pauſe. Sie ſucht ihre Verwirrung zu verbergen, ſetzt ſich auf den Seſſel, den die Träger aufheben; und das Chor fällt ein.)

Chor.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabſt uns Claudinen!
Biſt uns, ſo glücklich,
Uns wieder erſchienen!

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug geht ſingend ab.)

Gonzalo und Sebaſtian bleiben.

Gonzalo. Baſtian, lieber Baſtian, verdenke mir's nicht! Sieh das Mädchen an, und du wirſt mir nicht verdenken, daß ich einen kleinen Abgott aus ihr mache. So manche Feierlichkeit, bei ſo manchem Anlaß, ſcheint mir nicht hinreichend, das Gefühl meines Innerſten gegen ſie an den Tag zu legen. Wie warm dank' ich dem Schickſal, das, da es mir eine männliche Nachkommenſchaft verſagt hat, da es mit mir den alten herrlichen Stamm von Villa Bella ausgehen läßt, mir dieſe Tochter gibt. O, ihr Werth entzückt mich mehr, als die Ausſicht über eine gränzenloſe Nachkommenſchaft!

Sebaſtian. Nein, ich ſage dir, mich ergötzt das kleine Feſt recht herzlich. Denn ob ich gleich kein Freund von Umſtänden bin, ſo bin ich doch den Ceremonien nicht feind. Ein feierlicher Aufzug von geputzten Leuten; ein Zuſammenlauf des Volks; gejauchzt, die Glocken geläutet; gejauchzt und geſchoſſen drein: es geht einem das Herz doch immer dabei auf, und ich verdenk's den Leuten

nicht, wenn ſie dadurch glauben die Heiligen zu verehren und Gott ſelbſt zu verherrlichen.

Gonzalo. Und ich glaube, für Claudinen niemals genug zu thun. Wie kann ich genug ausdrücken, daß ſie Königin iſt über alle meine Beſitzthümer, über meine Unterthanen, über mich ſelbſt — Muß ich ſie nicht den Vorzug fühlen laſſen, den ſie vor andern Menſchen hat, da ſie ihn ſelbſt nicht fühlt; nicht die geringſte Ahnung davon zu haben ſcheint, daß ihres Gleichen nicht in der Welt iſt? Dieſe Ruhe des Geiſtes, dieſes innere Gefühl ihrer ſelbſt, dieſe Theilnehmung an anderer Schickſale, dieſe Empfindlichkeit gegen alles Schöne und Gute — Sage nicht, ich ſey Vater, ich beſpiegle mich nur ſelbſt in ihr — Höre! alle meine Leute, alles was ſie umgibt, ſogar die neidiſchen Nichten müſſen ihr huldigen.

Sebaſtian. Hab' ich nicht Augen und ein Herz? Freilich ſeh' ich ſie weder als Vater noch als Liebhaber; aber ſo viel ſeh' ich doch, daß es eine Gabe vom Himmel iſt, Vater oder Liebhaber ſo eines Mädchens zu ſeyn. Haſt du bemerkt, daß all der Triumph, all die Herrlichkeit heute, ſie mehr in Verlegenheit ſetzte, als erfreute? Ich hab' mein Tage kein rührenders Bild der Demuth geſehn, als ſie in dem Schmuck. Auch war noch jemand dabei, dem ein einſamer Buſch weit mehr Wonne gegeben hätte; deſſen Empfindung zu dem Rauſchen des Waſſers und dem Liſpeln der Blätter

beſſer ſtimmte, als zu den Trompeten und Freudengeſang.

Gonzalo. Du meinſt?

Sebaſtian. Pedro!

Gonzalo. Pedro?

Sebaſtian. Du wirſt doch darüber nicht ſtaunen? Pedro, der, ſeitdem er Claudinen zum erſtenmal geſehen hat, kein Pfötchen mehr machen kann; den du ſchon hundertmal auf einem Seitenblick, einem Händereiben, einem Hutkneten mußt ertappt haben.

Gonzalo. Und wenn auch —

Sebaſtian. Gut! Du mußt denken wie ich, daß dieſe Partie für deine Tochter — Du lächelſt?

Gonzalo. Daß wir Alten gleich verheirathen!

Sebaſtian. Ich trag' das wachend und träumend herum. Aber alles will reif werden. Unterdeſſen haſt du recht, daß du ein Aug' zuthuſt und mit dem andern nebenausblickſt.

Gonzalo. Wenn ich ſie ſo anſehe, erinnere ich mich der blühenden Tage meiner Jugend; mir wird ganz wohl.

Sebaſtian. Ich glaube auch, daß ihnen ganz wohl bei der Sache iſt. Wenn Pedro nur unſer Hauptgeſchäft nicht drüber vergäße!

Gonzalo. Hat's ihm noch nicht geglückt, was von ſeinem Bruder auszufragen?

Sebaſtian. Ihm? Das iſt mir der rechte Spion! Er iſt ja ſo verliebt, daß wenn du

der Stunde fragſt, er nicht weiß, in welcher Taſche ſeine Uhr ſteckt. Bei Gott! wenn ich mich nicht abritte und abarbeitete, wir wären noch auf dem alten Flecke.

Gonzalo. Unter uns, Baſtian; haſt du was heraus?

Sebaſtian. Es bleibt bei dir. Wenn nicht alle Umſtände lügen, ſo hab' ich den Vogel, dem wir ſo ſehnlich nachſtreben, hier im Städtchen nah bei, wo er luſtig und guter Ding iſt. Heut früh ſagt' ich's Pedro ſo halb und halb; wir wollen aber das Feſt nicht verderben, ſagt' ich. Ach Claudine! ſeufzte der Arme aus tiefer Bruſt, als wollt' er ſagen: den Bruder zum Teufel und dich mir in Arm!

Gonzalo. Ich habe das Mädchen bemerkt, ich habe die keimende Leidenſchaft in ihrer Seele beobachtet: es iſt ein reizendes Schauſpiel, das einen wieder ganz jung macht!

Sebaſtian. Hätten wir nur erſt unſer Vorhaben ausgeführt, woran dem ganzen Hauſe Caſtelvecchio ſo viel gelegen, wovon Pedro's Schickſal zum Theil mit abhängt! Ich ſag' ihm ſo oft: Herr, ſeyd verliebt; wer wehrt's euch? Seyd bei Claudinen; wer hindert euch? Nur vergeßt nicht ganz, was ihr euch und eurer Familie und der Welt ſchuldig ſeyd. Das hilft! —

Gonzalo. Wie eine Arznei! Nicht wahr?

Sey ruhig, Baſtian! Haben wir's unſern Hofmeiſtern nicht eben ſo gemacht?

Sebaſtian. Nein, Freund, ſo iſt's nicht gemeint. Sollen wir umſonſt die weite Reiſe von Madrid hierher gemacht haben; ſollen wir beſchämt nach Hauſe kehren; und wer wird alsdann die Schuld tragen müſſen als ich? Ich rede ihm zu wie ein Biedermann. Was? ſeinen Bruder länger in dem Luderleben verwildern zu laſſen, der mit Spielern und Buben im Lande herumſchwadronirt, mehr Mädels betrügt, als ein anderer kennt, und öfter Händel anfängt, als ein Trunkenbold ſein Waſſer abſchlägt!

Gonzalo. Ein toller unbegreiflicher Kopf!

Sebaſtian. Du hätteſt den Buben ſehn ſollen, wie er ſo heran wuchs; er war zum Freſſen. Kein Tag verging, daß er uns nicht durch die lebhafteſten Streiche zu lachen machte; und wir alten Narren lachten über das, was künftig unſer größter Verdruß werden ſollte. Der Vater wurd' nicht ſatt, von ſeinen Streichen, ſeinen kindiſchen Heldenthaten erzählen zu hören. Immer hatt' er's mit den Hunden zu thun; keine Scheibe der Nachbarn, keine Taube war vor ihm ſicher; er kletterte wie eine Katze auf Bäumen und in der Scheuer herum. Einmal ſtürzt' er herab; er war acht Jahr alt; ich vergeſſe das nie; er fiel ſich ein großes Loch in Kopf, ging ganz gelaſſen zum Entenpfuhl in Hof, wuſch ſich's aus, und kam mit der Hand

der Stunde fragſt, er nicht weiß, in welcher Taſche ſeine Uhr ſteckt. Bei Gott! wenn ich mich nicht abritte und abarbeitete, wir wären noch auf dem alten Flecke.

Gonzalo. Unter uns, Baſtian; haſt du was heraus?

Sebaſtian. Es bleibt bei dir. Wenn nicht alle Umſtände lügen, ſo hab' ich den Vogel, dem wir ſo ſehnlich nachſtreben, hier im Städtchen nah bei, wo er luſtig und guter Ding iſt. Heut früh ſagt' ich's Pedro ſo halb und halb; wir wollen aber das Feſt nicht verderben, ſagt' ich. Ach Claudine! ſeufzte der Arme aus tiefer Bruſt, als wollt' er ſagen: den Bruder zum Teufel und dich mir in Arm!

Gonzalo. Ich habe das Mädchen bemerkt, ich habe die keimende Leidenſchaft in ihrer Seele beobachtet: es iſt ein reizendes Schauſpiel, das einen wieder ganz jung macht!

Sebaſtian. Hätten wir nur erſt unſer Vorhaben ausgeführt, woran dem ganzen Hauſe Caſtelvecchio ſo viel gelegen, wovon Pedro's Schickſal zum Theil mit abhängt! Ich ſag' ihm ſo oft: Herr, ſeyd verliebt; wer wehrt's euch? Seyd bei Claudinen; wer hindert euch? Nur vergeßt nicht ganz, was ihr euch und eurer Familie und der Welt ſchuldig ſeyd. Das hilft! —

Gonzalo. Wie eine Arznei! Nicht wahr?

Sey ruhig, Baſtian! Haben wir's unſern Hofmeiſtern nicht eben ſo gemacht?

Sebaſtian. Nein, Freund, ſo iſt's nicht gemeint. Sollen wir umſonſt die weite Reiſe von Madrid hierher gemacht haben; ſollen wir beſchämt nach Hauſe kehren; und wer wird alsdann die Schuld tragen müſſen als ich? Ich rede ihm zu wie ein Biedermann. Was? ſeinen Bruder länger in dem Luderleben verwildern zu laſſen, der mit Spielern und Buben im Lande herumſchwadronirt, mehr Mädels betrügt, als ein anderer kennt, und öfter Händel anfängt, als ein Trunkenbold ſein Waſſer abſchlägt!

Gonzalo. Ein toller unbegreiflicher Kopf!

Sebaſtian. Du hätteſt den Buben ſehn ſollen, wie er ſo heran wuchs; er war zum Freſſen. Kein Tag verging, daß er uns nicht durch die lebhafteſten Streiche zu lachen machte; und wir alten Narren lachten über das, was künftig unſer größter Verdruß werden ſollte. Der Vater wurd' nicht ſatt, von ſeinen Streichen, ſeinen kindiſchen Heldenthaten erzählen zu hören. Immer hatt' er's mit den Hunden zu thun; keine Scheibe der Nachbarn, keine Taube war vor ihm ſicher; er kletterte wie eine Katze auf Bäumen und in der Scheuer herum. Einmal ſtürzt' er herab; er war acht Jahr alt; ich vergeſſe das nie; er fiel ſich ein großes Loch in Kopf, ging ganz gelaſſen zum Entenpfuhl in Hof, wuſch ſich's aus, und kam mit der Hand

vor der Stirn herein, und ſagte mit ſo ganz lachendem Geſicht: Papa! — Papa! — ich hab' ein Loch in Kopf gefallen! Eben als wollt' er uns ein Glück notificiren, das ihm zugeſtoßen wäre.

Gonzalo. Schade für den ſchönen Muth, den glücklichen Humor des Jungen!

Sebaſtian. So ging's freilich fort; je älter er ward, je toller. Statt nun das Zeug zu laſſen, ſtatt ſich zu fügen, ſtatt ſeine Kräfte zu Ehren der Familie und ſeinem Nutz zu verwenden, trieb er einen unſinnigen Streich nach dem andern; belog und betrog alle Mädchen, und ging endlich gar auf und davon; begab ſich, wie wir Nachricht haben, unter die ſchlechteſte Geſellſchaft, wo ich nicht begreife, wie er's aushält; denn er hatte immer einen Grund von Edelmuth und Großheit im Herzen.

Gonzalo. Glück zu, Baſtian! und gib ihn ſeiner Familie zurück.

Sebaſtian. Nicht eben das! Umſonſt ſoll er uns nicht genarrt haben. Krieg' ich ihn nur einmal beim Kragen, ich will ſchon in einem Kloſter oder irgend einer Feſtung ein Plätzchen für ihn finden, und Pedro ſoll mir die Rechte des Erſtgebornen genießen. Der König hat ſchon ſeine Geſinnung hierüber blicken laſſen. Wenn's wahr iſt, daß mein Mann ſich in der Gegend aufhält, ſo müßt' es arg zugehn, wenn ich ihn nicht, zu Ehren des Feſts, heute noch packe. Wir können's

vor Gott und der Welt nicht verantworten; der alte Vater würde sich im Grab umwenden!

Gonzalo. Brav, Bastian! Du bist immer der alte, treue Bastian.

Sebastian. Und eben deßwegen — Unter uns — Sieh doch ein bißchen nach deiner Tochter!

Gonzalo. Wie meinst du?

Sebastian. Der Teufel ist ein Schelm; und Pedro und die Liebe sind auch nicht so da.

Gonzalo. Auch immer der alte Bastian! Verzeih mir! du weißt keinen Unterschied zu machen. Das Mädchen, die Sorge meiner Seele, der Zweck all dieser achtzehnjährigen Erziehung, das feinste delicateste weibliche Geschöpf, das vor dem geringsten Gedanken — nicht Gedanken, vor der geringsten Ahnung eines Gefühls erzittert, das ihrer unwürdig wäre.

Sebastian. Eben deßwegen!

Gonzalo. Ich setze mein Vermögen an sie, meinen Kopf.

Sebastian. Da kommt sie eben die Allee herauf. Sie hat sich von der Menge losgewunden, sie ist allein; und sieh den Gang, sieh das Köpfchen wie sie's hängt! Komm, komm ihr aus dem Wege; Sünde wär's durch unsere kalte Gegenwart die angenehmen Träume zu verjagen, in deren Gesellschaft sie daherwandelt! (Beide ab.)

Claudine mit Pedro's Strauß.

Alle Freuden, alle Gaben,
Die mir heut gehuldigt haben,
Sind nicht dieſer Blumen werth.
Ehr' und Lieb' von allen Seiten,
Kleider, Schmuck und Koſtbarkeiten,
Alles was mein Herz begehrt!
Aber alle dieſe Gaben
Sind nicht dieſer Blumen werth.

Liebes Herz, ich wollte dich noch einmal ſo lie haben, wenn du nur nicht immer ſo pochteſ Sey ruhig, ich bitte dich, ſey ruhig! (Pedro von ferne Pedro? Auch der? Ach, da ſoll ich nun gar ve bergen, daß ich empfinde!

Pedro kommt.

Pedro. Fräulein!

Claudine. Mein Herr!

(Schweigen einige Augenblicke.)

Pedro (auf ſie ſchnell losgehend). Ich bin d glücklichſte Menſch unter der Sonne!

Claudine (zurückweichend). Wie iſt Ihnen?

Pedro. Wohl! wohl! als wie im Himm in dieſer engliſchen Geſellſchaft! Ach! daß S meine armen Blumen ſo ehren, ihnen einen Pl an Ihrem Herzen gegönnt haben!

udine. Weniger konnt' ich nicht thun.
welken bis den Abend, und jedes Geſchenk
r heut eine Herzensfreude gemacht.
ro. Jedes?
udine. Wann reiten Sie weg?
ro. Die Pferde ſind geſattelt. Sebaſtian
ch mit aller Gewalt bei ſich haben; er glaubt
ruder ſey in der Nähe, und denkt ihn noch
u fangen.
udine. Der Bruder macht Ihnen viel
ß.
ro. Er macht das Glück meines Lebens.
hn kennte ich Sie nicht. Ohne ihn —
udine. Und wenn Sie ihn erwiſchen, ihn
durch Liebe und Beiſpiel dem rechten Weg
n, wenn Sie ihn ſeiner Familie zurück-
, Pedro; wie werden Sie empfangen wer-
it welchen Freuden!
ro. Nichts davon, um Gottes willen! Ich
ich ſelbſt nicht, ich weiß nicht, wo ich bin,
kaum, wohin ich trete. Zurück nach Hauſe!
Von Ihnen weg, mein Fräulein!
udine. Der König, der Sie liebt, der ſo
fflicher Herr ſeyn ſoll; der Hof der Sie mit
errlichkeit erwartet —
ro. Iſt das ein Leben? Und doch, ſonſt
ir's nicht ganz zuwider. Wenn ich meine
n Geſchäften des Vaterlands gewidmet hatte,
ich wohl meine Abende und Nächte in dem

Schwarme zubringen, der um die Majeſtät, wie Mücken ums Licht ſummt. Jetzt würde mir das eine Hölle ſeyn! Ich weiß nicht, wo meine Arbeitſamkeit, meine Geſchäftigkeit hin iſt. Es ekelt mir einen Brief zu ſchreiben, der ich ſonſt allein zwei, drei Secretäre beſchäftigen konnte. Ich gehe aus und ein, träumend und wähnend; aber ſelig, ſelig iſt mein Herz!

Claudine. Ja, Pedro; je näher wir der Natur ſind, je näher fühlen wir uns der Gottheit, und unſer Herz fließt unausſprechlich in Freuden über.

Pedro. Ach, dieſen Morgen, als ich die Blümchen brach am Bach herauf, der hinter dem Wald herfließt, und die Morgennebel um mich dufteten, und die Spitze des Bergs drüben mir den Aufgang der Sonne verkündigte, und ich ihr entgegen rief: das iſt der Tag! — das iſt ihr Tag! — Claudine! — Ich bin ein Thor, daß ich auszuſprechen wage, was ich empfinde!

Claudine. Ach ja, Pedro, ich wüßte nichts für mein Herz, ſo volle warme Fülle, als die Herrlichkeit der Natur um uns her.

Pedro. O wer dafür keine Seele hätte, zu fühlen, wie um dieſe himmliſche Güte, um dieſen heiligen Reiz alles, alles ſchöner, herrlicher wird; wer nicht in dieſer Gegend lieber ſein Leben in einer ſtillen Hütte verbärge, um nur Zeuge ſeyn zu dürfen! —

Claudine. So ganz ungleich Ihrem Bruder, den ich doch auch kennen möchte! Es muß ein wunderlicher Mensch seyn, der allen Stand, Güter, Freunde verläßt, und in tollen Streichen, schwärmender Abwechselung, seine schönsten Tage verdirbt.

Pedro. Der Unglückliche! Ich erschrecke über seine Verhärtung. Nicht zu fühlen, daß das unstäte flüchtige Leben ein Fluch ist der auf dem Verbrecher ruht, verbannt er sich selbst aus der menschlichen Gesellschaft. Es ist unglaublich! Und dann — mit Zittern sag' ich's, — wie manche Thräne von ihm verführter, verlassener Mädchen hab' ich fließen sehn! O, das war's, was uns am meisten aufbrachte, seiner Freiheit nachzustellen. Ich hätte mit den armen Geschöpfen vergehen mögen! Wie wird ihm seyn, wenn er, von seiner Verblendung dereinst geheilt, mit Zittern sehn muß, daß er das innerste Heiligthum der Menschheit entweihte, da er Liebe und Treue so schändlich mit Füßen trat?

Claudine. Liebe und Treue! Glauben Sie dran, Pedro?

Pedro. Sie können scherzen und fragen?

Claudine.

Treue Herzen!
Männer scherzen
Ueber treue Liebe nur.

Pedro.

Drüber ſcherzen
Schlechte Herzen
Nur, verderbte Männer nur.

Claudine.

Aber ſag', wo ſind die Rechten,
Und wie kennt man ſie von Schlechten;
Sieht man's 'en an den Augen an?

Pedro.

Zwar verſtellen ſich die Schlechten,
Blicken, ſeufzen wie die Rechten;
Doch das geht ſo lang nicht an.

Claudine.

Ach, des Betrugs iſt viel,
Wir Armen ſind ihr Spiel!

Pedro.

Wer findt ein treues Blut,
Findt drum ein edel Gut.

Claudine.

Ach, nur zu viel
Ein Sonntagsſpiel!

Pedro.

Ein treues Blut
Ein edel Gut!

(In dem Schluß des Duetts hört man ſchon von weit singen Camillen und Sibyllen, die ſingend näkommen.)

Beide.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis 'nunter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts ſo ſchön, ſo liebes ſeyn,
Als nur mein Schätzel allein!
(Sie treten herein.)

Camille.

Er iſt der ſtärkſt im ganzen Land,
Iſt kühn und ſittſam und gewandt,
Und bitten kann er, betteln, fein;
Es ſag' einmal eins: nein!

Sybille. Guten Abend! Wie treffen wir ein=
ander? Allons, Chorus!

Alle vier.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis 'n unter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts ſo ſchön, ſo liebes ſeyn,
Als nur mein Schätzel allein!

Sibylle.

Und das was über alles geht,
Ihn über Kön'g und Herrn erhöht;
Er iſt und bleibet mein,
Er iſt mein Schätzel allein.

Chorus:

Alle vier.

Vom hohen hohen Sternenrund
Bis 'nunter in tiefen Erdengrund,
Muß nichts so schön, so liebes seyn,
Als nur mein Schätzel allein.

Claudine. Habt ihr meinen Vater nic
sehn? Ach, ich muß zu ihm; seit unserer Fei
keit hab' ich ihn nicht allein gesprochen. Auc
dank' ich, lieben Kinder, daß ihr den Tag
wollen verherrlichen helfen, an dem das Ge
zur Welt kam, das — Ihr kennt mich ja?
Sie wohl, Pedro!

Pedro. Darf ich Sie begleiten?

Claudine. Bleiben Sie, ich bitte, bleiben

Pedro. Wir gehen zusammen. Sebastia
tet auf mich; die Pferde sind gesattelt.

Sibylle. Gehen Sie nur. Er hat lan
Ihnen gefragt. (Gehen

Sibylle. Camille.

Sibylle. Ich möchte bersten vor Bo
„Bleiben Sie! Bleiben Sie!" Ich glaub' sie
uns zu spotten. Sie ist übermüthig daß ih
Mensch nachläuft wie ein Hündchen. „Bl
Sie! Bleiben Sie!" Ich komme schier au
Fassung. Und er! macht er nicht ein Häng
wie ein Schulknabe? Der Affe!

Camille. Sie meint, weil ſie ein rund Köpfchen hat, ein Stumpfnäschen, und über ein Gräschen und Gänsblümchen gleich weinen kann; o wär' was mit ihr.

Sibylle. Und weil man uns auch heute an den Triumphwagen geſpannt hat. Ich war ſo im Grimm —

Camille. Unſer eins iſt auch keine Katz, und den Pedro möcht' ich nit einmal. Es iſt ein langweiliger träumiger Menſch. Uebel iſt er nicht gemacht.

Sibylle. Und war auch artig, eh' ihn die Närrin verwirrt hat. Denn meinetwegen eigentlich hat er hier ins Haus Bekanntſchaft geſucht, und dem Don Sebaſtian in den Ohren gelegen, ihn wieder einzubringen. Seit ich ihn drüben beim Gouverneur auf Salanka kennen lernte, da war er galant, freundlich, artig. Ich weiß wohl noch, wie mich Sebaſtian verirrte. Jetzt iſt er unerträglich.

Camille. Unausſtehlich! Ja, aber ich hab' einen Fang gethan, wenn du mich nicht verrathen willſt.

Sibylle. Ich dächte du weißt, daß du dich auf mich verlaſſen kannſt, und wahrhaftig ich weiß auch, du hilfſt mir Rache an Pedro nehmen, und an ſeiner zärtlichen Dulcinee.

Camille. Hör' nur, in der Nachbarſchaft hält ich ein Cavalier auf. Siehſt du, ich ſage nichts; aber es iſt der Ausbund vom ganzen Geſchlecht.

Reich muß er seyn, und vornehm; das sieht man ihm an. Und ein Bürschchen, wie ein Hirschchen!

Sibylle. Wie heißt er? Wo ist er?

Camille. Er verbirgt seinen Stand und Namen. Sie heißen ihn Don Crugantino. Heiß er wie er will, es gibt nicht seines Gleichen.

Sibylle. Den hast du gewiß ehegestern auf'm Jahrmarkt gecapert?

Camille. St!

Sibylle. Noch eins, Camille! Du weißt, wenn Don Pedro des Abends fort muß, wie sie da einander mit langen Athemzügen und Blicken eine gute Nacht geben, als sollten sie auf ewig getrennt werden, und wie's bei Tisch so still hergeht, und wie bald abgessen ist, und wie mein Claudinchen, sobald der Vater im Lehnsessel zu nicken anfängt, weg und in Garten schleicht, und dem Mond was vorsingt. Camille, ich wollt' schwören, es ist nicht der Mond! Wenn nicht hinter der Sach was stickt.

Camille. Meinst du?

Sibylle. Närrchen; dahinten die Terrasse mit dem eisernen Gatter kennst du. Das müßt ein schlechter Liebhaber seyn, der nicht da herüber wollte, wie ein Steinwurf, um seiner Scharmanten die Thränen abzutrocknen, die ihr der keusche Mond abgelockt hat.

Camille. Wahrhaftig! und sie kann nicht leiden, daß eins mitgeht.

Sibylle. Und ich ſtell' mich auch immer ſo ſchläfrig, um ſie ſicher zu machen. Nun aber muß es heraus. Pedro reit't ſchon jetzt weg; dahinter ſtickt was. Das Nachteſſen iſt ſo früh beſtellt! Ganz gewiß!

Camille. Wenn wir ſie beſchlichen?

Sibylle. Das iſt nichts. Säh' auch unfreundlich aus. Nein, dem Alten wollen wir's erzählen, der wird raſend; wie er auf ſeine Tochter und Ehre hält. Der ſoll ſich hinten hin ſchleichen.

Camille. Fangen wir's nur klug an, daß es nicht ausſieht —

Sibylle. Iſt das das erſtemal, daß wir Leute meinanderhetzen? Komm, eh es zu Tiſch geht, komm! (Beide ab.)

Eine Stube einer ſchlechten Dorfherberge.

Drei Vagabunden ſtehen um einen Tiſch und würfeln. **Crugantino,** den Degen an der Seite, eine Cither mit einem blauen Band in der Hand. Er ſtimmt, auf und ab gehend, und ſingt:

Mit Mädeln ſich vertragen,
Mit Männern 'rumgeſchlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Ein Lied, am Abend warm geſungen,
Hat mir ſchon manches Herz errungen;

Und ſteht der Neider an der Wand,
Hervor den Degen in der Hand;
'raus, feurig, friſch
Den Flederwiſch!
Kling! Kling! Klang! Klang!
Dik! Dik! Dak! Dak!
Krik! Krak!

Mit Mädeln ſich vertragen,
Mit Männern 'rumgeſchlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Erſter Vagabund. Komm doch, Crugantino; Halt eins!

Crugantino. Mir iſt heut gar nicht drum zu thun.

Zweiter Vagabund. Er iſt heut wieder nicht zu brauchen.

Crugantino. Servitor! Wenn ich mich wollte brauchen laſſen, ging ich in honnete Geſellſchaf und gäb mich mit Lumpen nicht ab, wie ihr ſeyt

Erſter Vagabund. Laß ihn! Er iſt gute Humors.

Dritter Vagabund. Ich wette, er harrt d die Stunde zum Rendezvous. Wohin geht's her zur Almeria hinüber?

Crugantino. Wie du meinſt.

Zweiter Vagabund. Nein, der Roman gewiß zu Ende. Er dauert ſchon drei Wochen

:rster Vagabund. Wett' ich rath's! Zur
illa, die auf'm letzten Jahrmarkt ihm mit
schwarzen Augen stracks durch die Leber ge-
en hat.

ugantino. Ich dächte, du gingst mit, und
u; wärst du doch deiner Sache gewiß.

er Vagabund. Viel Ehr. Wenn sie nur
lange Nas nicht hätt'. Sonst ist sie nicht
ußer — fürcht' ich —

gantino. Ich glaub', du fängst an, de-
werden.

iter Vagabund. Mag nicht mehr spielen.

ter Vagabund. Ich auch nit.

iter Vagabund. Unter ein paaren ist's
r Mühe werth. Man gewinnt einander
ab, das ist fatal.

gantino. Besonders wo keins ist.

iter Vagabund. Bliebst du bei uns,
u auch was zu lachen.

ugantino. Was treibt ihr denn?

eiter Vagabund. Der Pfarrer hat heut
irschkalb geschenkt kriegt; das hängt hunten
er Küchenkammer. Das wird ihm weggeputzt.

ritter Vagabund. Und die Hörner ihm
den Perückenstock genagelt. Sein Perückenstock
der Festperücke steht in der Ecke; verlaßt euch
mich! — Ich hätte sie neulich bald übern Hau-
geworfen, als mich die Köchin in dem Käm-
hen consultirte.

Und ſteht der Neider an der Wand,
Hervor den Degen in der Hand;
'raus, feurig, friſch
Den Flederwiſch!
Kling! Kling! Klang! Klang!
Dik! Dik! Dak! Dak!
Krik! Krak!

Mit Mädeln ſich vertragen,
Mit Männern 'rumgeſchlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Erſter Vagabund. Komm doch, Cruguntino Halt eins!

Cruguntino. Mir iſt heut gar nicht drum zu thun.

Zweiter Vagabund. Er iſt heut wieder nich zu brauchen.

Cruguntino. Servitor! Wenn ich mich woll brauchen laſſen, ging ich in honnete Geſellſcha und gäb mich mit Lumpen nicht ab, wie ihr ſeyd

Erſter Vagabund. Laß ihn! Er iſt gute Humors.

Dritter Vagabund. Ich wette, er harrt au die Stunde zum Rendezvous. Wohin geht's heut zur Almeria hinüber?

Cruguntino. Wie du meinſt.

Zweiter Vagabund. Nein, der Roman i gewiß zu Ende. Er dauert ſchon drei Wochen.

Erſter Vagabund. Wett' ich rath's! Zur Camilla, die auf'm letzten Jahrmarkt ihm mit ihren ſchwarzen Augen ſtracks durch die Leber gehoſſen hat.

Cruguntius. Ich dächte, du gingſt mit, und ihſt zu; wärſt du doch deiner Sache gewiß.

Erſter Vagabund. Viel Ehr. Wenn ſie nur eine lange Nas nicht hätt'. Sonſt iſt ſie nicht bel, außer — fürcht' ich —

Cruguntius. Ich glaub', du fängſt an, decat zu werden.

Zweiter Vagabund. Mag nicht mehr ſpielen.

Dritter Vagabund. Ich auch nit.

Zweiter Vagabund. Unter ein paaren iſt's icht der Mühe werth. Man gewinnt einander as Geld ab, das iſt fatal.

Cruguntius. Beſonders wo keins iſt.

Zweiter Vagabund. Bliebſt du bei uns, ättſt du auch was zu lachen.

Cruguntius. Was treibt ihr denn?

Zweiter Vagabund. Der Pfarrer hat heut in Hirſchkalb geſchenkt kriegt; das hängt hunten i der Küchenkammer. Das wird ihm weggeputzt.

Dritter Vagabund. Und die Hörner ihm uf den Perückenſtock genagelt. Sein Perückenſtock it der Feſtperücke ſteht in der Ecke; verlaßt euch uf mich! — Ich hätte ſie neulich bald übern Hauen geworfen, als mich die Köchin in dem Kämerchen conſultirte.

Und fieht der Neider an der Wand,
Hervor den Degen in der Hand;
'raus, feurig, frisch
Den Flederwisch!
Kling! Kling! Klang! Klang!
Dik! Dik! Dak! Dak!
Krik! Krak!

Mit Mädeln sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Erster Vagabund. Komm doch, Crugantino Halt eins!

Crugantino. Mir ist heut gar nicht drum zu thun.

Zweiter Vagabund. Er ist heut wieder nich zu brauchen.

Crugantino. Servitor! Wenn ich mich wollt brauchen lassen, ging ich in honnete Gesellschaf und gäb mich mit Lumpen nicht ab, wie ihr seyd

Erster Vagabund. Laß ihn! Er ist gute Humors.

Dritter Vagabund. Ich wette, er harrt au die Stunde zum Rendezvous. Wohin geht's heut zur Almeria hinüber?

Crugantino. Wie du meinst.

Zweiter Vagabund. Nein, der Roman i gewiß zu Ende. Er dauert schon drei Wochen.

Erſter Vagabund. Wett' ich rath's! Zur Camilla, die auf'm letzten Jahrmarkt ihm mit ihren ſchwarzen Augen ſtracks durch die Leber geſchoſſen hat.

Cruguntino. Ich dächte, du gingſt mit, und ähſt zu; wärſt du doch deiner Sache gewiß.

Erſter Vagabund. Viel Ehr. Wenn ſie nur ſo eine lange Nas nicht hätt'. Sonſt iſt ſie nicht übel, außer — fürcht' ich —

Cruguntino. Ich glaub', du fängſt an, delicat zu werden.

Zweiter Vagabund. Mag nicht mehr ſpielen.

Dritter Vagabund. Ich auch nit.

Zweiter Vagabund. Unter ein paaren iſt's nicht der Mühe werth. Man gewinnt einander das Geld ab, das iſt fatal.

Cruguntino. Beſonders wo keins iſt.

Zweiter Vagabund. Bliebſt du bei uns, hättſt du auch was zu lachen.

Cruguntino. Was treibt ihr denn?

Zweiter Vagabund. Der Pfarrer hat heut ein Hirſchkalb geſchenkt kriegt; das hängt hunten an der Küchenkammer. Das wird ihm weggeputzt.

Dritter Vagabund. Und die Hörner ihm auf den Perückenſtock genagelt. Sein Perückenſtock mit der Feſtperücke ſteht in der Ecke; verlaßt euch auf mich! — Ich hätte ſie neulich bald übern Hauſen geworfen, als mich die Köchin in dem Kämmerchen conſultirte.

Zweiter Vagabund. Du ſteigſt hinein, reichſt mir den Bock heraus. Wir löſen die Hörner ab, und geben ſie dir.

Dritter Vagabund. Für das Uebrige laßt mich ſorgen! Auf der Perücke muß das herrlich ſtehn, und ein Zettelchen dran: — Der neue Moſes —

Alle. Bravo, Bravo!

Erſter Vagabund. Hat keiner den Basko geſehn?

Crugantino. Wollt ihr einen Augenblick warten? er wird gleich zur Hand ſeyn.

Zweiter Vagabund. Ich glaub's nicht; er iſt bös auf mich, ich hab ihn geſtern ein bißchen übergezogen.

Crugantino. Bös über dich? bildt dir's nit ein! Basko iſt kein Kerl das nachzutragen. Er hätt' dir ins Geſicht geſchmiſſen, und ein Schrämmchen über die Naſe gehauen, und da wär's gut geweſt.

(Man hört eine Nachtigall draußen.)

Erſter Vagabund. Da iſt er! Hört ihr ihn? Da iſt er?

Basko. Guten Abend.

Crugantino. Du kommſt eben recht. Sylvio meint, du wärſt bös über ihn.

Basko. Was der Menſch ſich vor Streiche einbildt! Crugantino, Ein Wort —

Erſter Vagabund. Schenirt euch nicht. Wir machen euch Platz.

Basko. Lernſt du noch Lebensart, alter Bock Belt, du ſpürſt in allen Gliedern, daß dich ehſten er Teufel holen wird, und da wirſt du kirre?

Die Vagabunden. Viel Glück auf die Expeition! Wir wollen eine Bouteille drauf auseeren.

Mit vielem hält man Haus,
Mit wenig kommt man auch aus;
Heiſa! Heiſa! ſo geht's doch hinaus.

(ab.)

Crugantino. Die ich doch am Ende wieder ezahlen muß — O Basko, das Leben wird mir nter den Kerls unerträglich! Eine Langeweile, n ewig Einerlei. Wenn unſere Streiche nicht iren. — Was bringſt du, Basko? Was bringſt von Villa Bella?

Basko. Viel, gar viel.

Crugantino. Hab ich Hoffnung, mich Claun zu nähern? Ein Engel, ganzer Engel!

Basko. Camillchen, das liebe Camillchen hat Winke gegeben, hat mir zugeflüſtert: dem Crugantino meinen Gruß!

Crugantino. Laß ſie zum Teufel gehn! Red' on Claudinen.

Basko. Herr! Wir, oder unſer Genius, oder nmen ſind ausgemachte Eſel.

Crugantino. Was gibt's?

Basko. Ich, der ich sonst herumschwärme den ganzen Tag, und plane wie ein Raubvogel, muß heut den ganzen Nachmittag hier auf der Bärenhaut liegen.

Crugantino. Nun.

Basko. Und drüben; ich hätte mir die Augen ausschlagen mögen; drüben in Villa Bella — Ich hab' in Gonzalo's Hofe bei Claudinen gestanden, von hier an den Tisch, und wer's eh' gewußt hätte —

Crugantino. Schwerenoth! Wie ging das?

Basko. Heut ist Claudinens Geburtstag. Ihr Vater, der sie wie ein Narr liebt, hat ein Fest angestellt. Sie haben einen Umgang gehalten, sie im Triumph getragen —

Crugantino. Das hast du gesehn?

Basko. Ich kam zu spät. Aber im Hof unter den großen Linden waren fürs ganze Dorf Tische gedeckt. Alt und Junge, alles geputzt! Und heiße ober aus; Fässer mit Bier, ungeheure Töpfe mit Brei, und ein Gesumm und Gedräng! da kam ich eben auch hinein.

Crugantino. Und holtest mich nicht?

Basko. Kaum hatt' ich mich umgesehn, verloren sich die Herrschaften.

Crugantino. Hast sie gesehn?

Basko. Narr, ich möcht' dir sagen können wie schön sie war. In einer gewissen Verlegenheit.

Cruguntino. Was iſt nun das alles?

Basko. Geduld! Geduld! Eins hab' ich er-
ren. Sie pflegt alle Nacht, beſonders bei ſo
nem Mondenſcheine, allein im Garten zu ſpa-
en. Du kennſt die Caſtanienbäume, die davor
en auf dem Wege nach Salanko?

Cruguntino. Lehr' mich das! Die Terraſſe
t da heraus, und die eiſerne Thüre. O, ich
l hin, gleich hin, und dort ſeyn, eh der Mond
h aufgeht. Komm, Basko!

Basko. Noch eins! Nimm dich doch in Acht.
rpillo, der Häſcher, der mein Herzensfreund iſt,
mir vertraut: man frage nach dir, erkundige
nach dir.

Cruguntino. Poſſen! Ich wüßte jetzt nichts.

Basko. Wenn's nur nicht über etwas geht,
du ſchon vor abgethan hältſt!

Cruguntino. Das wär' dumm.

Basko. Unſere Landsleute tragen gar lange
h.

Cruguntino. Iſt mir nit bang. Und nach
la Bella muß ich. Komm, wir wollen unſern
erationsplan ſo einrichten: ich ſteck' mich in die
ee; hör' ich ſie, bin ich gleich am Garten; überm
tter; im Garten. Und du, klettre auf einen
tanienbaum. Wenn jemand kommt, ſo mach
ne Nachtigall.

Basko. Gut, gut! Zwar ziemlich außer der
t —

Cruganting. Und vergiß die Maske nicht. Und wie ich dir ſage; ſchlag und zwitſere und kümmere dich um nichts, bis ich dich rufe. Ich zieh' mich ſchon heraus. Zwei verderben immer ſo einen Handel. Komm! ich halt' dich doch von nichts ab die Nacht, Basko?

Basko. Ich bring's gegen Tag wieder ein.

Cruganting. Du haſt doch auch was aufm Korn?

Basko (abgehend). A!

Eine Blond' und eine Braune
Schlagen ſich jetzt um mein Herz;
Eine mit immer ſchlimmer Laune,
Eine mit immer Luſt und Scherz.

Mondſchein.

Die Terraſſe des Gartens von Villa Bella, mit einer Gartenthüre, wohinauf eine doppelte Treppe führt. Eine Reihe hoher Caſtanienbäume vor der Terraſſe.

Claudine oben, **Cruganting** unter den Bäumen.

Claudine.

Hier im ſtillen Mondenſcheine
Mit dir, heil'ge Nacht! alleine,
Schlägt dieß Herz ſo liebevoll;
Ach, daß ich's nicht ſagen ſoll!

Crugantins.

In dem ſtillen Mondenſcheine
Wandelſt, Engel, nicht alleine;
Seufzet noch ein armes Herz,
Birgt im Schatten ſeinen Schmerz.

Claudine (ſich der Thüre nähernd).

Welche Stimme! ich vergehe.

rugantino (nimmt die Maske vor und ſteigt die Treppe leiſe hinauf).

Auf, ich wag' mich in die Nähe.

Claudine (an der Gartenthüre).

Wer! Wer! Wer iſt da?

Crugantino (hinaufſteigend).

Ich! Ich! Ich bin da.

Claudine (droben).

Wer?

Crugantins.

Ich!

Claudine.

Fremdling, wie heißt du?

Crugantino.

Liebchen, das weißt du.

Seine Stimme rührt mich. (Laut.) Ich bin weder Räuber noch Mörder.

Pedro. Was fallt ihr mich an?

Cruzantius. Laßt! Ihr verblutet! Nehmt unſere Bemühungen an. (Er nimmt ſein Schnupftuch.) Nachtigall! Nachtigall!

Pedro. Was iſt das?

Cruzantius. Fürchtet nichts!

Basko. Was gibt's?

Cruzantius. Trag Sorge für dieſen Verwundeten.

Pedro. Die Augen vergehn mir.

Basko (ſich um ihn beſchäftigend). Das blutet verteufelt für eine Armritze!

Cruzantius (auf und abgehend). Eſel! tauſendfacher Eſel!

(Sich an die Stirn ſchlagend.)

Basko. Seyd ihr nicht Pedro?

Pedro. Bring mich wohin; daß ich ruhe und verbunden werde.

Cruzantius. Pedro! Claudinens Pedro! Bring ihn hinüber nach Saroſſa! in unſer Wirthshaus, Basko! Leg ihn auf mein Bett, Basko!

Basko. Nun, nun! Ermannt euch Herr! Kommt! (ab.)

Cruzantius. Nun und was ſoll's? Der Teufel hol' die Fratzen! Armer Pedro! Aber ß, Degen! du ſollſt mir ſtecken bleiben!

ill dich zu Haus laſſen, ich will dich ins Waſſer
erfen! — Mußt' er denn auch juſt Wer da!
ſen: und Wer da! mit einem ſo gebietenden
on? Ich kann den gebietenden Ton nicht leiden —
ıd darüber alles zu Grunde, die ſchönſte herr-
chſte Gelegenheit! Wär'ſt du nur vorhin übers
itter, und hätt'ſt den Amoroſo mit der Nach-
gall duettiren laſſen. Daß einen die Reſolution
ıſt da verläßt, wo man ſie am meiſten braucht!
ielleicht — (Nach der Treppe zugehend). Ein dummes
ielleicht! Sie iſt lang nach dem Haus zurück,
ıd liegt im Bett bis über die Ohren. Horch!

Gonzalo oben mit zwei Bedienten.

Gonzalo. Wo ſie ſeyn mag! Bleib einer bei
'. Und ihr durchſucht den Garten, ihr! Gebt
t, am End iſt's Lug und Trug von Schand-
lern.

Trugantino (horchend). Wieder was neues.

Gonzalo. Verbirgt ſich nicht einer da drunten
' die Caſtanienbäume?

ediente. Mich dünkt's.

onzalo. Haben wir den Vogel? Wart',
, wart'!

(ſchließt das Gitter auf, und kommt auf die Treppe.)

: da unten? Wer holla, wer?

Crugantino (die Maske vornehmend). Aus dem Regen in die Traufe!

Gonzalo. Wer da?

Crugantino. Gut Freund!

Gonzalo. Hol' der Teufel den guten Freund, der einem des Nachts ums Haus herumschleicht, den Leuten zu Nachreden Gelegenheit gibt, und alle Lieb und Freundschaft so belohnt.

Crugantino (die Hand an den Degen, und gleich wieder davon). Ich bitte dich, bleib stecken! Was mag das bedeuten? Das ist der Vater.

Gonzalo. Nein, Herr, das ist schlecht, sag' ich euch; sehr schlecht!

Crugantino. Das ist zu viel! (Die Maske wegwerfend). Seyd ihr Herr von Villa Bella oder nicht; euer Betragen ist unanständig.

Gonzalo. Ihr seyd nicht Pedro?

Crugantino. Sey ich wer ich will, ihr habt mich beleidigt; und ich verlange Genugthuung.

Gonzalo (zieht). Gerne! So verdrießlich mir der Streich ist.

Crugantino (zieht halb, stößt aber gleich wieder in die Scheide). Genug, mein Herr; genug! Ich kann zufrieden seyn, daß ein Mann von Ihrem Alter, Ihrer bekannten Tapferkeit, Stand und Würde, die Spitze seines Degens gegen mich gekehrt hat. Dadurch würden größere Beleidigungen vergütet werden.

Gonzalo. Ihr beschämt mich.

ɡantino. Wie's ſcheint, haben Sie mich
Unrechten angeſehen.
zalo. Und Ihnen Unrecht gethan; und
dem andern, durch Argwohn, auch Unrecht

ɡantino. Ihr nanntet ihn Pedro. Iſt
junge angenehme Fremde?
zalo. Der aus Caſtilien angekommen iſt.
ɡantino. Richtig! Sie glaubten der wäre
im?
zalo. Ich glaubte — Genug, mein Herr!
en niemanden geſehen?
ɡantino. Niemanden. Ich ging hier auf
wie ich denn die Einſamkeit liebe, und
nen ſtillen Betrachtungen nach, als Sie
unterbrechen beliebten.
zalo. Nichts mehr davon. Ich danke
all und meiner Hitze, daß Sie mir die
ſchaft eines ſo wackern Mannes verſchafft
Sie' halten ſich auf, wenn man fragen

ɡantino. Nicht weit von hier, in Saroſſa.
zalo. Es iſt nicht zu ſpät noch herein zu
nd auf weitere Bekanntſchaft ein Gläschen
t.
ɡantino. Wenn's Mitternacht wäre, und
ubten! So ein Trunk wär' eine Pilgrim-
rth.

Gonzalo. Allzu höflich! Allenfalls ſteht auch ein Pferd zum Rückweg zu Dienſten.

Crugantino. Sie überhäufen mich.

Gonzalo. Treten Sie herein.

Crugantino. Ich folge.

(Die Treppe hinauf, da Gonzalo das Gitter ſchließt, und ab.)

Zimmer im Schloſſe.

Sibylla. Camilla.

Sibylle. Was es nur gegeben hat?

Camille. Ich begreif's nicht.

Sibylle. Claudine war eben ſchon zurück, als der Alte durch die Seitenthüren mit den Bedienten hinausſchlich.

Camille. Jetzt wird's über uns hergehn.

Sibylle. Wir haben's ja nicht geſagt.

Claudine (tritt herein). Wo iſt mein Vater?

Sibylle. Guten Abend, Nichtchen! Ihr wart heut bald wieder zurück; die Nacht iſt dazu ſo ſchön.!

Claudine. Mir iſt nicht wohl; mich ſchläfert. Wo iſt mein Vater? ich möcht' ihm gute Nacht ſagen.

Camille. Ich hör' ihn draußen.

Gonzalo. Erugantino.

Gonzalo. Noch einen Gaſt, meine Kinder, ſo ſpät.

Erugantino. Ich wünſche, daß mein unerwartetes Glück Ihnen nicht beſchwerlich ſeyn möchte.

Camille (heimlich zu Sibyllen). Das iſt Erugantino, Schatz; er iſt's ſelbſt!

Sibylle. Ein feiner Kerl.

Gonzalo. Das iſt meine Tochter.

Erugantino (bückt ſich ehrfurchtsvoll).

Gonzalo. Das, meine Nichten. Liebe Nichten, ein Glas Wein, einen Biſſen Brod! Ich muß einen Biſſen Brod haben, ſonſt ſchmeckt mir der Wein nicht.

(Sibylle und Camille ab. Letztere gibt Erugantino verſtohlene Blicke, die er erwiedert.)

Gonzalo. Claudinchen, du warſt bald aus dem Garten?

Claudine. Die Nacht iſt kühl; mir iſt nicht ganz wohl. Darf ich mich beurlauben?

Gonzalo. Noch ein bißchen; wach noch ein bißchen! Ich ſagt's gleich, die Leute ſind Lügenmäuler, Schandzungen.

Claudine. Was meint ihr, mein Vater?

Gonzalo. Nichts, mein Kind! Als — daß du mein liebes einziges Kind biſt und bleibſt.

(Erugantino hat bisher wie unbeweglich geſtanden; Claudinen bald mit vollen Seelenblicken angeſehn, bald die Augen niedergeſchlagen, ſobald ſie ihn anſah. Claudinens Verwirrung nimmt zu.)

Gonzalo. Ihr habt eine Zither?

Erugantino. Die Geſpielin meiner Einſamkeit und meiner Empfindung.

Claudine (vor ſich). Seine Stimme, ſeine Zither! Sollt' er es geweſen ſeyn? Pedro war es nicht, mein Herz ſagte mir's; er war's nicht!

Gonzalo. Das iſt Claudinens Lieblingston.

Erugantino. Dürft' ich hoffen?

(Er greift drauf.)

Claudine. Ein ſchöner Ton!

Erugantino (heimlich). Sollten Sie dieſen Ton und dieſes Herz verkennen?

Claudine. Mein Herr!

Sibylle und Camille, Bediente mit Wein und Gläſer.

Indeß Gonzalo ſich beſchäftigt am Tiſch.

Erugantino (heimlich). Sollten Sie verkennen, daß eben der glückliche Sterbliche neben Ihnen, Götter! neben Ihnen ſteht, der vor wenigen Augenblicken —

Claudine. Ich bitte Sie!

Erugantino. Nichts in der Welt als Ihre Liebe oder den Tod!

(Sibylle und Camille ſpüren.)

Gonzalo. Ein Glas! Wovon sprecht ihr?

Cruzantino. Von Gesängen. Das Fräulein hat besondere Kenntnisse der Poesie.

Gonzalo. Nun gebt uns einmal was zur Zither! Ein Bursche der eine Zither und Stimme hat, schlägt sich überall durch!

Cruzantino. Wenn ich im Stande bin.

Gonzalo. Ohne Umstände.

Cruzantino (meist zu Claudinen gekehrt).

Liebliches Kind!
Kannst du mir sagen,
Sagen warum
Zärtliche Seelen
Einsam und stumm
Immer sich quälen,
Selbst sich betrügen,
Und ihr Vergnügen
Immer nur ahnen
Da wo sie nicht sind?
Kannst du mir's sagen,
Liebliches Kind?

Gonzalo (scherzend zu Claudinen). Kannst du mir's sagen! — das ist was auf deinen Zustand Claudinchen. Ja, ein Lied war immer ihre Sache. Und sie fühlt darin, wie ich; je freier, je wahrer, je treuer so ein Stückchen vom Herzen geht, desto werther ist mir's — Setzt euch, mein Herr! — setzt euch — Noch eins! — Ich sage immer: zu

meiner Zeit war's noch anders; da ging's dem Bauer wohl, und da hatt' er immer ein Liedchen, das von der Leber wegging, und einem 's Herz ergötzte; und der Herr ſchämte ſich nicht, und ſang's auch, wenn's ihm gefiel. Das natürlichſte, das beſte!

Crugantino. Vortrefflich!

Gonzalo. Und wo iſt die Natur als bei meinem Bauer? Der ißt, trinkt, arbeitet, ſchläft und liebt, ſo ſimpel weg; und kümmert ſich den Henker drum, in was für Firlfanzereien man all das in den Städten und am Hof vermaskerirt hat.

Crugantino. Fahren Sie fort! ich werde nicht ſatt, einen Mann von Ihrem Stande ſo reden zu hören.

Gonzalo. Und die Lieder? Da waren die alten Lieder, die Liebeslieder, die Mordgeſchichten, die Geſpenſtergeſchichten, jedes nach ſeiner eigenen Weiſe, und immer ſo herzlich, beſonders die Geſpenſterlieder. Da erinnere ich mich einiger; aber heut zu Tage lacht man einen mit aus.

Crugantino. Nicht ſo ſehr, als Sie denken. Der allerneuſte Ton iſt's wieder, ſolche Lieder zu ſingen und zu machen.

Gonzalo. Unmöglich!

Crugantino. Alle Balladen, Romanzen, Bänkelgeſänge werden jetzt eifrig aufgeſucht, aus allen Sprachen überſetzt. Unſere ſchönen Geiſter beeifern ſich darin um die Wette.

Gonzalo. Das iſt doch einmal ein geſcheuter fall von ihnen, etwas unglaubliches, daß ſie der zur Natur kehren; denn ſonſt pflegen ſie ner das Gekämmte zu friſiren; das Friſirte zu ıſeln; und das Gekräuſelte am Ende zu ver= ren, und bilden ſich Wunderſtreiche drauf ein.

Erugantino. Gerade das Gegentheil.

Gonzalo. Was man erlebt! Ihr müßt doch ach ſchön Lied auswendig wiſſen?

Erugantino. Unzählig.

Gonzalo. Nur noch eins; ich bitt' euch. Ich ſehr geſtimmt; wir alle ſind geſtimmt, denk' ; es iſt uns wohlgegangen, und unſere Geiſter) in Bewegung.

Erugantino. Gleich.

(Er ſtimmt.)

Gonzalo. Setzt euch, Kinder!

e ordnen ſich um den Tiſch, Erugantino neben an, ıdine hinten. Gonzalo dem Erugantino gegenüber; zwiſchen udinen und Erugantino ſchiebt ſich Camille ein; Sibylle hält hinter Gonzalo.)

Erugantino. Ein Licht aus! und das andere t weg!

Gonzalo. Recht! Recht! wird ſo vertraulicher) ſchauriger.

Erugantino.

Es war ein Buhle frech genung,
War erſt aus Frankreich kommen,

Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekos't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgescherzt,
Und endlich ſie verlaſſen.

Das arme Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen;
Sie lacht' und weint', und bet't' und ſchwur,
So fuhr die Seel von hinnen.
Die Stund' da ſie verſchieden war,
Wird bang dem Buben, grauſ't ſein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Gonzalo. Wer kommt? O, Teufel! w kommt? Einen zu ſtören in der ſchaurigen ſchön Empfindung! Lieber eine Ohrfeige. Sebaſtian?

Sebaſtian, ein Bedienter mit Lichtern.

Sebaſtian. Guten Abend!

Gonzalo. Woher?

Sebaſtian. Nur einen guten Abend. I ſuche Don Pedro überall, und kann ihn nicht finde

Cruganting (vor ſich). Ich glaub's wohl.

Claudine. Iſt's lang, daß er von euch ſchie

Sebaſtian. Freilich. Ueberhaupt geht mir heut Nacht ſo ſchurkiſch.

Gonzalo. Nichts gerathen? Trink eins a

Aerger. Wir haben auch hier einen neuen
ſt, ſo ſpät noch.

Sebaſtian (ihn betrachtend und das Glas nehmend,
ſich.) Das iſt ein Kerl, wie der, den ich ſuche!
)wank, feurige Augen, und die Zither —

Gonzalo. Wo bleibſt du heute? Bleib hier!

Sebaſtian. Nein, ich muß Pedro finden, und
t' ich ſuchen bis an den Tag. Wo kommen der
:r her?

Gonzalo. Von Saroſſa.

Sebaſtian (freundlich). Den Namen?

Crugantino. Crugantino nennt man mich.
r ſich.) Alter Eſel!.

Sebaſtian (gleichgültig ins Glas redend). So?
h herumwendend, ergötzt vor ſich). Hab' ich dich,
gel; hab' ich dich? Nun, Pedro, ſey wo du
ſt, den muß ich erſt in Sicherheit bringen,
t) Adieu!

Gonzalo. Noch eins!

Sebaſtian. Danke. Diener, meine Herren
) Damen.

Gonzalo. Sibylle, geleit ihn.

Sebaſtian. Laßt das Zeug. (ab.)

Crugantino. Ein alter Freund vom Hauſe?

Gonzalo. Der uns wieder einmal nach langer
veſenheit beſucht. Ein bißchen gerad zu, aber
o. Nun weiter unſer Liedchen, weiter. Mich
:t ich ſeh' ihn, wie ihn der böſe Geiſt v

Herrn ängstiget, den Meineidigen, wie er zu Pferde in die Welt hinein hauſ't und wüthet.

Erugantins. Wohl, wohl.

Die Stund' da ſie verſchieden war,
Wird bang dem Buben, grauſ't ſein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer
Und ritt auf alle Seiten,
Herüber, 'nüber, hin und her,
Kann keine Ruh erreiten;
Reit't ſieben Tag und ſieben Nacht:
Es blitzt und donnert, ſtürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit't im Blitz und Wetterſchein
Gemäuerwerk entgegen;
Bindt's Pferd hauß an und kriecht hinein,
Und duckt ſich vor dem Regen.
Und wie er tappt und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd erwühlt;
Er ſtürzt wohl hundert Klafter.

Und als er ſich ermannt vom Schlag,
Sieht er drei Lichtlein ſchleichen.
Er rafft ſich auf und krabbelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen!
Irrführen ihn die Quer und Läng,
Trepp auf Trepp ab, durch enge Gäng,
Verfallne wüſte Keller.

Bedienter kommt unter die Thüre. Sibylle ſieht ſich
er winkt ihr, ſie geht, um nicht zu ſtören, auf den
zu ihm. Gonzalo der's doch merkt, wird ungeduldig
und ſtampft, Erugantino fährt fort.)

Auf einmal ſteht er hoch im Saal,
Sieht ſitzen hundert Gäſte,
Hohlaugig grinſen allzumal,
Und winken ihm zum Feſte.

ylle kommt leiſe hinter Claudinens Stuhl, und rede
in die Ohren. Gonzalo wird wild, Erugantino ſingt.)

Er ſieht ſein Schätzel untenan
Mit weißen Tüchern angethan,
Die wend't ſich —

Claudine (mit einem Schrei). Pedro!

(Sie fällt ohnmächtig zurück, alle ſpringen auf.)

Gonzalo. Hülfe! was gibt's! Hülfe!

(Man labt ſie mit Wein.)

s iſt's, was iſt's?

Sibylle. Pedro iſt verwundet! gefährlich ver-
ndet.

Gonzalo. Pedro! Helft ihr; mein Kind; mein
zel! Pedro! Wer ſagt es?

Sibylle. Sebaſtians Diener kam hereinge-
engt, er ſuchte ſeinen Herrn hier.

Gonzalo. Wo iſt Baſtian? Sie rührt ſich
ht!

Sibylle. Weiß ich's?

Gonzalo. Wein! Sibylle, Wein! Camille, Wein! Meine Tochter! Meine Tochter!

Cruganting (gerührt vor ſich). Und du, Elender! das iſt dein Werk, deiner Thorheiten. Dieſer Engel!

Gonzalo. Wein!

Sibylle (ohne Wein, vergeiſtert). Herr!

Gonzalo. Wein!

Sibylle. Herr!

Gonzalo. Biſt du toll?

Sebaſtian. Wache.

Sebaſtian. Hier! Ergreift ihn!

Cruganting. Mich?

Sebaſtian. Dich! Ergib dich!

Gonzalo. Was iſt das?

Cruganting (wirft ſeinen Stuhl um, und verrammelt ſich hinter den Tiſch und Claudinen, greift in die Taſchen und zieht ein paar Terzerole heraus). Bleibt mir vom Leibe! Ich möchte nicht gern einem was zu Leide thun.

Sebaſtian (auf ihn losgehend).

Cruganting. Damit ihr ſeht daß ſie geladen ſind!

(Er ſchießt eine nach der Decke, Sebaſtian weicht.)

Cruganting (zieht den Degen, in der andern Hand Lerzerole). Die! für den der mir nachfolgt!

(springt über den Stuhl weg, und ſchwadronirt ſich durch die Kerls durch hinaus.)

Sebaſtian (denen draußen). Haltet! Haltet! h! Allons, nach! (Er geht zuerſt).

Claudine (die von dem Schuß aufgefahren war, ſieht um ſich her). Todt! todt! Haſt du's gehört? haben ihn erſchoſſen. (Springt auf.) Erſchoſſen. in Vater! (weinend) und Sie haben's gelitten! haben ſie ihn hin? Wo ſind ſie hin? Wo ich? Pedro! (Sie fällt wieder in den Seſſel.)

Gonzalo. Mein Kind! Mein Kind! (Zu Ca- n und Sibyllen.) Steht ihr da! Guckt ihr zu! :, Sibylle, hier meine Schlüſſel, hol' meinen ſam droben. Camille geſchwind in Keller, vom ſten Wein! Claudine! mein Kind!

idine hebt ſich ohnmächtig ohne zu ſprechen, reicht ihrem r die Hand, und ſinkt wieder hin. Gonzalo geht ver- wirrt bald zu, bald von ihr.)

Sebaſtian (kommt). Er hat ſich durchgeſchlagen)end wie der Teufel! Du ſollſt uns nicht müde)en. Gonzalo, ich bitte dich.

Gonzalo. O meine Tochter!

Sebaſtian. Es iſt der Schreck. Sie erholt wieder. Willſt du mir deine Bedienten er- en, deine Pferde? Ich will ihm nach.

Gonzalo. Mach' was du willſt.

Claudine. Sebaſtian.

Sebaſtian. Auf Wiederſehn, Fräulein.

Claudine. Pedro! Er iſt todt?

Sebaſtian. Sie iſt verwirrt, pflegt ſie, muß fort.

(Sebaſtian ab.)

Gonzalo (ſie zum Seſſel führend). Beruhige dich Engel.

Claudine. Er geht. Und ſagt mir nicht er todt, lebt er? Ach meine Knie, meine a Knie! Mein Herz wird brechen.

Sibylle kommt.

Sibylle. Hier der Balſam.

Claudine. Gefährlich verwundet, ſagteſt Du Saroſſa?

Gonzalo. Wer?

Sibylle. Pedro.

Gonzalo. Wie?

Sibylle. Ach, daß man nicht von Sin kommt über den Lärm und das Gewirre. Heil Gott! Da kommt Baſtians Diener geſprengt, f nach ſeinem Herrn, und da er ihn nicht antr hinterläßt er: Pedro ſey gefährlich verwundet Saroſſa im Wirthshaus, und fort! Und g drauf Sebaſtian mit Wache. unſern Gaſt zu fan der ſich durchſchießt und ſchlägt. Und Nichtcher

ht. Mir wird's blau vor den Augen. (Setzt
ir wird's weh.

Camille mit Wein.

nzalo. Gib her. Trink einen Tropfen,
ie! Gib Sibyllen ein Glas. Du ſiehſt auch
i Geſpenſt.
mille. Mir klappern die Zähne, wie im
Den Schrecken fühl' ich Jahr und Tag
Gliedern.
nzalo. Trink ein Gläschen! Reib' dir die
mit dem Balſam. Reib', Sibylle.
mille (ſetzt ſich). Ich halt's nicht aus.
udine. O mein Vater! Pedro gefährlich
dt! Sebaſtian wollte mich nicht hören!
nzalo. Es hat's ihm niemand geſagt.
mille. In dem Lärm, in der Angſt!
udine. Ohne Hülfe vielleicht.
nzalo. Du machſt dir's zu fürchterlich vor.
ich in den Arm, ein Ritzchen: Liebes Kind,
Manne was iſt das? Sey ruhig! Ich will
ach Saroſſa ſprengen.
mille. All eure Leute und Pferde ſind mit
anen.
nzalo. Verflucht.
udine. O, aus dem Dorf drüben.
ylle. Ja, wer ſoll bei Nacht übers Waſſer?

Die Fähre ſteht drüben! Ihr hört ja, es iſt alles fort.

Gonzalo. Bis morgen gedulde dich, Liebchen! und geh' jetzt zu Bette.

Claudine. Laßt mich noch einen Augenblick, bis ſich das Blut geſetzt hat. Ich könnte jetzt nicht ſchlafen. Aber! die Augen fallen euch zu. Sorgt für eure Geſundheit.

Gonzalo. Laß mich.

Claudine. Ihr werdet mich beruhigen!

Gonzalo. Nun denn! Nichten, ihr wacht mir aber bei ihr. Ich bitt' euch, verlaßt ſie nicht. Morgen mit dem Frühſten ſollſt du Nachricht von Pedro haben. Weckt mich Nichten gegen Morgen. Gute Nacht! Lieb Mädchen, leg' dich bald. Leucht' mir, Camille. Gute Nacht! (Mit Camille ab.)

Claudine. Sibylle.

Sibylle (nach einer Pauſe). Der Kopf möchte mir zerſpringen. Die Knie ſind mir wie gerädbrecht. Auf ſolch einen Tag ſolch eine Nacht!

Claudine. Ich kann euch nicht zumuthen zu wachen, Nichten.

Sibylle. Aber euer Vater?

Claudine. Laßt; der ſoll nichts erfahren. Geht hinauf, legt euch wenigſtens auf die Betten. Nur in Kleidern, es iſt doch immer Ruh. Ihr

seyd alle wach, eh mein Vater, und dann — Laßt mich nur!

Camille kommt.

Sibylle. Nichtchen will, wir sollen schlafen gehn.

Camille. Lieb Nichtchen! Gott lohn's! Ich halt's nicht aus.

Sibylle. Wir begleiten dich zuerst ins Bett.

Claudine. Laßt's nur. Ich bin ja hier gleich nebenan. Und muß mich noch erst erholen.

Sibylle und Camille. Gute Nacht denn.

Claudine. Gut Nacht.

(Sibylle und Camille ab.)

Claudine. Bin ich euch los? Darf ich dem Tumult meines Herzens Freiheit lassen? Pedro! Pedro! wie fühl' ich in diesen Augenblicken, daß ich dich liebe! Ha, wie das all drängt und tobt, die verborgne, mir selbst bisher verborgne Leidenschaft! — — Wo bist du? — und was bist du mir? — todt, Pedro! — Nein! Verwundet! — Ohne Hülfe! — Verwundet? — Zu dir — zu dir! — Mein Schimmel, der du mich so treu auf die Falkenjagd trugst, was wärst du mir jetzt! Mein Kopf! Mein Herz! — Es ist nichts. — (Auf dem Tisch die Gartenschlüssel findend.) Und diese Schlüssel? Eine Gottheit sandte mir sie! — Durchs kleine Pförtchen in Garten, hinten die Terrasse hinunter;

und in einer halben Stunde bin ich in
— Die Herberge? — Ich werde ſie fin
Und dieſe Kleider? Die Nacht? — Hab'
meines Vettern Garderobe noch da? P
nicht ſein blaues Wamms, wie angegoſſen
und ſeinen Degen! — Die Liebe geleite
da ſind keine Gefahren! — Und auf dem
— Nein, ich wag's nicht! So allein! Ur
deine Nichten erwachen und dein Vater
Und du, Pedro, liegſt in deinem Blute!
letzter Athemzug ruft noch Claudinen!
komme, ich komme! — Fühle, wie mein
zu dir hinüberreicht: — An deinem Bett
um dich weinen, wehklagen möcht' ich, Pe
Nur daß ich dich ſehe; deine Hand fühle,
Puls noch ſchlägt; daß ein ſchwacher Dr
ſage, er lebt noch, er liebt dich noch! —
mand, der ihn verbinde; der das Blut

Herz, mein Herz,
Ach, will verzagen!
Soll ich's tragen,
Soll ich fliehn,
Soll ich's wagen,
Soll ich hin?
Herz, mein Herz,
Hör' auf zu zagen;
Ich will's wagen,
Ich muß hin!

Degen Morgen, vor der Herberge zu Saroſſa.

Cruguntino (den Degen unterm Arm). So hatte ko Recht? Man ſtellt mir nach? Wo er nur t? Sie ſind an mir vorbei geſprengt und ge= en. Ha! ich kenn' die Büſche beſſer als ihr, ihr habt keine ſonderlichen Spürhunde; und beſten beißen uns nicht.

(Klopft an die Thüre der Herberge.)

Ein Knabe (kömmt).

Knabe. Gnädiger Herr!

Cruguntino. Iſt Basko zu Haus kommen?

Knabe. Ja, gnädiger Herr, mit einem Bleſ= n; der liegt in Ihrer Stube. Hernach iſt er ch fort, und hat mir befohlen zu wachen, wenn r der Fremde ſchellte. Und Ihnen ſoll ich ſagen, ſey nach Mirmolo. Ich kenn' zwar ſo keinen ; ich glaubte, er ſpaßte.

Cruguntino. Gut! Geh hinein, und halt munter.

(Junge ab.)

rmolo! Unſre Loſung für Villa Bella! Nach la Bella, Basko! Ich verſteh'! Sebaſtian! Wer der Sebaſtian? Was hat er gegen mich? Das d ſich all entwickeln; das wird all zu verbeißen ı; hättſt du nur deine Cither nicht im Stich ıſſen! Das iſt ein ſchurkiſcher Streich, darüber

du Ohrfeigen verdient hätteſt von einem Hundsfutt! Deine Cither! Ich möchte raſend werden. Was ſollte man von dem Kerl ſagen, der in ein Gedränge käm mit ſeinem Freund; und ſich durchſchlüg' und ſeinen Freund im Stich ließ? Pfui! über den Kerl! Pfui! Und deine Cither mehr werth als zehn Freunde; deine Geſellin, Geſpielin, Buhlerin; die noch all deine Liebſten ausgehalten hat! Wie wär's, ich kehrte zurück? denn die Spürhunde ſind fort! Wohl! kein Menſch vermuthet mich dort! Wohl! ich weiß die Schliche! Das wär' ein Streich! in der Verwirrung, in der das Haus iſt — Ach, und die arme Claudine! Dieß Abenteuer ſieht windig aus. Doch, allons! erſt die Cither befreit, und das Uebrige gibt ſich.

(Er die eine Seite der Straße hinauf.)

Claudine in Mannskleidern an der andern.

Claudine. Da bin ich! Götter, das iſt Saroſſa! Und nun die Herberge! Mir zittern meine Knie: ich kann nicht mehr. (Auf eine Hausbank ſich ſetzend, der Herberge gegenüber.)

Cruguntius. Eine Erſcheinung! Was will der geputzte Bube die Nacht hier? Abenteuer über Abenteuer! Wollen's doch beſehn.

Claudine. Weh, ich höre jemand!

Cruguntius. Mein Herr!

audine. Ich bin verloren!

ugantino. Keine Furcht! Sie haben mit redlichen braven Seele zu thun. Kann ich ienen?

audine. Ich bitte! ich weiß schon! Ich bitte, Sie mich!

ugantino. Welche Stimme? (Bei der Hand d.) Himmel, welche Hand!

audine. Laſſen Sie mich!

ugantino. Claudine!

audine (aufſpringend). Ha! Señor, bei der eiheit meines Vaters! ich beſchwöre Sie! liſche Geiſter!

Cruguntino.

Schönſte, wie, Schönſte,
Hier find' ich dich wieder?

Claudine.

Himmel! Ach Himmel!
Ich ſinke darnieder!

Cruguntino.

Bieteſt den mächt'gen
Gefahren ſo Trutz?

Claudine.

Götter, ihr guten!
Gewähret mir Schutz!

Cruguntino (ſie bei der Hand faſſend).

So allein! ſo Nacht! ſo ſchön!

Claudine (ihn wegſtoßend).

Laß mich gehn! laß mich gehn!

Cruguntius.

Darf ich fragen,
Darf ich wiſſen,
Wie du dich dem
Haus entriſſen,
Mir ſo auf den Füßen nach?
Dürft' ich hoffen?

Claudine.

Welche Schmach!

Zuſammen.

Darf ich hoffen?
Welche Schmach!

Pedro (am Fenſter horchend).

Himmel! ich träume;
Ich hörte Claudinen!

Cruguntius (knieend).

Göttin der Erde!

Claudine (ihn zurückſtoßend).

Du darfſt dich erkühnen?

Cruguntius.

Höre, Schöne! nur Ein Wort!
Komm; hier iſt ein ſichrer Ort.

Claudine.

Aus den Augen, Böſewicht!
Ha, du kennſt dieß Herz noch nicht!

Erugantino (auf ſie losgehend).

Dich ergeben!
Nicht ſo gethan!

Claudine (den Degen ziehend und ihn vorhaltend).

Nicht ums Leben!
Komm heran!

Erugantino (ſie anfaſſend und forttragend).

O ſchöne Wuth!
Mein iſt die Beute!

Claudine (in ſeinen Armen ſich wehrend).

Bei Gottes Blut!
Helft mir, ihr Leute!

Pedro (vom Fenſter weg und herab).

Sie iſt's! Sie iſt's!

Claudine (Erugantino will ſie eben in die Herberge tragen).

Gewalt! Gewalt!

Pedro (unter der Thüre, den Degen in der Linken).

Halt! Halt!

Claudine.

Pedro!

Pedro.

Claudine!

Beide.

Welches Glück!

Cruzantino (der Claudinen niederſetzt, aber an Hand behält, den Degen zieht und weicht, und ihr ihn die Bruſt ſetzt).

Nicht ſo eilig!
Zurück, du! Zurück!

Beide.

Götter!

Cruzantino.

Mäß'ge die Hitze,
Sonſt iſt's um ſie geſchehn!

Pedro.

Wende die Spitze!
Wag's mir zu ſtehn!

Cruzantino.

Zurück! Zurück!

Beide.

Götter!

Cruzantino.

Du ſiehſt ihr Blut
Aus dieſem Herzen fließen!

Pedro.

Schreckliche Wuth!
Sieh mich zu deinen Füßen!

Cruxantius.

Mäß'ge die Hitze!

Pedro.

Wende die Spitze!

Cruxantius.

Es iſt um ſie geſchehn!

Pedro.

Höre mein Flehn!

Cruxantius.

Zurück! Zurück!

Beide.

Götter!

Basko (von ferne).

Hör' ich ein Lärmen,
Hör' ich ein Gelöſe,
Säufer, die ſchwärmen
Feindlich ſo böſe?

Cruxantina (ihn hörend).

Basko!

(antwortet mit einer Frage und füllt den Rhythmus mit dem Nachtigallenſchlag).

Taraska!
Titilirirerireli!

Cruxantius.

Führ' den Verwundten,
Er irrt uns hie.

Pedro (Basko drohend).

Laß mich hinüber!

Erugantino (Claudinen wegführend).

Er raſet im Fieber.

Basko (Pedro den Degen aus der Hand ſchlagen

Allons zu Bette!

Claudine (von Erugantino mit Gewalt entführt

Rette mich; rette!

Tutti. (Während des Tutti hätte faſt Erug Claudinen weggeführt. Pedro raſend ſpringt un dem Basko an Kopf, wirft ihn zu Boden üb hinaus und auf Erugantino los, der den Claudinen auf die Bruſt hält. Sie ſtehn u Muſik macht eine Pauſe.)

Wache (von ferne).

Hierher! hierher
Hör' ich ein Lärmen!

Ein anderer.

Lumpen und Schurken!
Hör'! wie ſie ſchwärmen!

Erugantino (Claudinen losla ſſend, Basko und e ten gegen die Wache).

Basko, zu Degen!

Wache (zuſchlagend).

Ha, ſo verwegen.

Pedro (zu Claudine, ſie anfaſſend).

Eilig von hinnen.

Claudine (Pedro in die Arme ſinkend).

Weh! meine Sinnen!

Wache (Pedro und Claudinen anhaltend).

Haltet!

Pedro und Claudine.

O weh!

Wache (entwaffnend den Erugantino und Basko).

Gib dich!

Erugantino und Basko.

O Schmach!

Tutti.

Wache (führt alle weg).

Folget mir nach!

Pedro und Claudine.

Weh! Weh!

Wache.

Frevler, ergib dich!

Erugantino und Basko.

Schmach! Schmach!

Ein enges Gefängniß.

Pedro und **Claudine.**

(Sie kniet auf der Erde; ihre Hände und den Kopf troß auf eine Erhöhung an der Wand legend.)

Pedro.

O quäle
Deine liebe Seele nicht!

Claudine (ſich abwendend).

Mein Herze
In bangem Schmerze,
Mein Herz in bangem Schmerze bricht.

Pedro.

O quäle
Deine liebe Seele,
Quäle deine liebe Seele nicht!

Claudine (ſich aufrichtend, doch auf den Knien).

Himmel, höre meine Klage!
Ich vergeh in meiner Plage,
Erd' und Tag ſind mir verhaßt.

Pedro.

Vor dir ſchwindet alle Plage,
Wird die Finſterniß zum Tage,
Dieſer Kerker ein Palaſt!

(Er will ſie aufrichten, ſie ſpringt auf und macht ſich los.)

Claudine.

Grauſamer! Feindlicher!
Kürzeſt mein Leben.

Pedro.

Himmel, o freundlicher!
Hilf mir erſtreben!

Claudine.

Vater! — Ich Arme! —
Stürbeſt für Schmerz!

Pedro.

Himmel, erbarme,
Tröſte das Herz!

(Man hört Schlüſſel raſſeln.)

Sebaſtian. Der Kerkermeiſter.

Kerkermeiſter. Seht ob hier euer Mann iſt. Sonſt hab' ich drüben noch ein Paar!

Sebaſtian. Pedro!

Pedro (ihn umhalſend). Mein Freund!

Sebaſtian. Was iſt das? Und dein Geſelle?

Claudine. Erde, verbirg mich!

Sebaſtian. Bin ich behext? Claudine?

Claudine. Weh mir!

Pedro. Beſter Engel!

Sebaſtian. Du ſiehſt ſo bleich! Claudine! biſt du's? — Claudine —

Claudine. Ueberlaſſen Sie mich meinem Elend! Ich will des Tages Licht, will euch alle nicht wiederſehn.

Sebaſtian. Nur Ein Wort; nur ein geſcheidt

Wort, Pedro! Wie kommt ihr daher? Mir ſchwimmt alles im Kopfe.

Pedro. Ich hatte eine kleine Rencontre, ward in den Arm verwundt und hierher gebracht. Gegen Tag ging's; ich lag in der Herberge auf einem Bette und ſchlummerte; da hört' ich Claudinens Stimme, hörte ſie um Hülfe rufen; ſprang herunter, und fand ſie mit einem Wagehals ringen, ich wollte ſie befreien und ward mit ihr eingeſperrt.

Sebaſtian. Item, und du Liebchen?

Claudine. Können Sie fragen?

Sebaſtian. Du hörteſt Pedro's Unfall und dein gutes Herzchen —

Pedro. Schone ſie! Ihr Herz iſt in fürchterlichem Aufruhr.

Sebaſtian. Dich ſucht' ich nicht; ich ſuchte deinen Bruder, den ich die ganze Nacht verfolgte; und nun hör' ich, er ſey hier eingeſperrt.

Pedro. Hier? Welcher Gedanke ſchießt mir durch die Seele!

Sebaſtian. Es muß ein Irrthum ſeyn!

Pedro. Der mich verwundete; der Claudinen drohte! — Es iſt einer und der!

Sebaſtian. Wir wollen ſehen. (Ruft.) Kerkermeiſter!

Kerkermeiſter. Gnädiger Herr!

Sebaſtian. Du ſagteſt noch von zweien, bring' ſie her!

Kerkermeiſter. Gleich, Señor!

Pedro. O wenn er's wäre!

Sebaſtian. Er hat dich verwundet, ſagteſt du?

Pedro. Verwundet, und dieſen Engel geängſtet! — Wenn's mein Bruder wäre!

Claudine. Wir wollen ihm verzeihen. Ach Pedro; wenn nicht — wenn ich was anders fühlen könnte, als meinen Schmerz! —

Sebaſtian. Sey ruhig, Geckchen! die Sache ſieht bunt aus. Nur Geduld!

Die Vorigen. Der Kerkermeiſter. Crugantino. Basko.

Man bringt einen Stuhl für Claudinen.

Kerkermeiſter. Señor, hier iſt das edle Paar.

Sebaſtian. Señor Crugantino, treffen wir einander da? Vor kurzem fand ich euch wo anders.

Crugantino. Keinen Spott! Eure Tapferkeit iſt's nicht, daß ich hier bin.

Sebaſtian. So? Unterdeſſen iſt mir's immer viel Ehre, Señor Crugantino hier zu ſehn. Darf man fragen, iſt das der einzige Name den Sie führen?

Crugantino. Darauf will ich euch antworten, wenn ihr mein Richter ſeyn werdet und mir's gelegen ſeyn wird.

Sebaſtian. Auch gut! und euer Name iſt Basko, wie man ſagt?

Basko. Für dießmal; Ew. Gnaden zu dienen.

Sebastian. Geselle dieses edlen Ritters hier?

Cruzantino. Ha! alter Schwätzer!

Sebastian. Mir das?

Cruzantino. Ich bin ein Gefangener; also laßt euer Point d'Honneur stecken. (Zu Pedro.) Mit euch Herr, bin ich übler dran. Erst verwundt' ich euch um nichts und wieder nichts, dann bin ich an eurer Haft schuld. Vergebt mir!

Pedro. Gern, gern! Und für mich warum nicht tausendmal, da dieser Engel dir vergibt, den du geängstet? Ich will dir's vergeben: denn büßen konntst du's nie.

Cruzantino. Vergrößert meine Schuld nicht; ich will sie tragen wie sie ist. Aber gesteht mir: ein Mensch, der halbwege Abenteuer zu bestehen weiß, soll der eine Schöne, eine gewünschte geliebte Schöne, die sich allein Nachts dem Schutze des Himmels anvertraut, um so wohlfeilen Preis aus seinen Händen lassen?

Claudine. Wie erniedrigt er mich! Er hat Recht. O Liebe! Liebe!

Pedro. Ich bin der Glücklichste unter der Sonne!

Sebastian. Und glaubt ihr dann, das putzte man alles so ab, wie ein Bauer die Nase am Aermel? Ihr müßt ein Gewissen haben.

Cruzantino. Erst Richter; und dann Beichtvater.

Sebastian. Ständ's bei mir, ich machte auch den Medicus, und ließ euch ein bißchen zur Ader; nur aus Curiosität, das edle Blut zu sehn.

Cruguntino. Edles Blut, Herr? Edles Blut? Eure Habichtsnase sieht freilich in eine alte Familie; aber mein Blut darf sich gegen dem eurigen nicht schämen. Edles Blut?

Sebastian. Reiß dem die Zunge aus, der gegen Castelvecchio was redet.

Cruguntino. Castelvecchio? Ich bin verrathen!

Sebastian. Und was soll man dir thun, der du dieß edle Haus so entehrst?

Cruguntino. Zu allen Teufeln!

Sebastian. Kennst du Sebastian von Rovero nicht? Bist du nicht der Alonzo mehr, der auf meinen Knien saß; der die Hoffnung seines Vaters, seines Hauses war? Kennst du mich nicht mehr?

Cruguntino. Sebastian?

Sebastian. Ich bin's! Versinke, ehe du hörst was vor ein Ungeheuer du bist!

Cruguntino. Seyd großmüthig! ich bin ein Mensch.

Sebastian. Nichts vom Vergangenen, Elender! was vor dir steht! Hast du nicht diesen Edlen verwundet; seine Liebste, seine Braut aus den Armen ihres Vaters gesprengt, der ihr diesen Schritt nie verzeihen wird? Und nun bringst du sie als Mitgenossen deiner Bosheit in diesen Kerker!

Basko. Für dießmal; Ew. Gnaden zu dienen.

Sebaſtian. Geſelle dieſes edlen Ritters hier?

Cruzantins. Ha! alter Schwätzer!

Sebaſtian. Mir das?

Cruzantins. Ich bin ein Gefangener; alſo laßt euer Point d'Honneur ſtecken. (Zu Pedro.) Mit euch Herr, bin ich übler dran. Erſt verwundt' ich euch um nichts und wieder nichts, dann bin ich an eurer Haft ſchuld. Vergebt mir!

Pedro. Gern, gern! Und für mich warum nicht tauſendmal, da dieſer Engel dir vergibt, den du geängſtet? Ich will dir's vergeben: denn büßen konntſt du's nie.

Cruzantino. Vergrößert meine Schuld nicht; ich will ſie tragen wie ſie iſt. Aber geſteht mir: ein Menſch, der halbwege Abenteuer zu beſtehen weiß, ſoll der eine Schöne, eine gewünſchte geliebte Schöne, die ſich allein Nachts dem Schutze des Himmels anvertraut, um ſo wohlfeilen Preis aus ſeinen Händen laſſen?

Claudine. Wie erniedrigt er mich! Er hat Recht. O Liebe! Liebe!

Pedro. Ich bin der Glücklichſte unter der Sonne!

Sebaſtian. Und glaubt ihr dann, das putzte man alles ſo ab, wie ein Bauer die Naſe am Aermel? Ihr müßt ein Gewiſſen haben.

Cruzantins. Erſt Richter; und dann Beichtvater.

Sebaſtian. Ständ's bei mir, ich machte auch den Medicus, und ließ euch ein bißchen zur Ader; nur aus Curioſität, das edle Blut zu ſehn.

Cruganting. Edles Blut, Herr? Edles Blut? Eure Habichtsnaſe ſieht freilich in eine alte Familie; aber mein Blut darf ſich gegen dem eurigen nicht ſchämen. Edles Blut?

Sebaſtian. Reiß dem die Zunge aus, der gegen Caſtelvecchio was redet.

Cruganting. Caſtelvecchio? Ich bin verrathen!

Sebaſtian. Und was ſoll man dir thun, der du dieß edle Haus ſo entehrſt?

Cruganting. Zu allen Teufeln!

Sebaſtian. Kennſt du Sebaſtian von Rovero nicht? Biſt du nicht der Alonzo mehr, der auf meinen Knien ſaß; der die Hoffnung ſeines Vaters, ſeines Hauſes war? Kennſt du mich nicht mehr?

Cruganting. Sebaſtian?

Sebaſtian. Ich bin's! Verſinke, ehe du hörſt was vor ein Ungeheuer du biſt!

Cruganting. Seyd großmüthig! ich bin ein Menſch.

Sebaſtian. Nichts vom Vergangenen, Elender! was vor dir ſteht! Haſt du nicht dieſen Edlen verwundet; ſeine Liebſte, ſeine Braut aus den Armen ihres Vaters geſprengt, der ihr dieſen Schritt nie verzeihen wird? Und nun bringſt du ſie als Mitgenoſſen deiner Bosheit in dieſen Kerker!

Basko. Für dießmal; Ew. Gnaden zu dienen.

Sebastian. Geselle dieses edlen Ritters hier?

Cruzantino. Ha! alter Schwätzer!

Sebastian. Mir das?

Cruzantino. Ich bin ein Gefangener; also laßt euer Point d'Honneur stecken. (Zu Pedro.) Mit euch Herr, bin ich übler dran. Erst verwundt' ich euch um nichts und wieder nichts, dann bin ich an eurer Haft schuld. Vergebt mir!

Pedro. Gern, gern! Und für mich warum nicht tausendmal, da dieser Engel dir vergibt, den du geängstet? Ich will dir's vergeben: denn büßen konntst du's nie.

Cruzantino. Vergrößert meine Schuld nicht; ich will sie tragen wie sie ist. Aber gesteht mir: ein Mensch, der halbwege Abenteuer zu bestehen weiß, soll der eine Schöne, eine gewünschte geliebte Schöne, die sich allein Nachts dem Schutze des Himmels anvertraut, um so wohlfeilen Preis aus seinen Händen lassen?

Claudine. Wie erniedrigt er mich! Er hat Recht. O Liebe! Liebe!

Pedro. Ich bin der Glücklichste unter der Sonne!

Sebastian. Und glaubt ihr dann, das putzte man alles so ab, wie ein Bauer die Nase am Aermel? Ihr müßt ein Gewissen haben.

Cruzantino. Erst Richter; und dann Beichtvater.

Sebaſtian. Ständ's bei mir, ich machte auch den Medicus, und ließ euch ein bißchen zur Ader; nur aus Curioſität, das edle Blut zu ſehn.

Cruganting. Edles Blut, Herr? Edles Blut? Eure Habichtsnaſe ſieht freilich in eine alte Familie; aber mein Blut darf ſich gegen dem eurigen nicht ſchämen. Edles Blut?

Sebaſtian. Reiß dem die Zunge aus, der gegen Caſtelvecchio was redet.

Cruganting. Caſtelvecchio? Ich bin verrathen!

Sebaſtian. Und was ſoll man dir thun, der du dieß edle Haus ſo entehrſt?

Cruganting. Zu allen Teufeln!

Sebaſtian. Kennſt du Sebaſtian von Rovero nicht? Biſt du nicht der Alonzo mehr, der auf meinen Knien ſaß; der die Hoffnung ſeines Vaters, ſeines Hauſes war? Kennſt du mich nicht mehr?

Cruganting. Sebaſtian?

Sebaſtian. Ich bin's! Verſinke, ehe du hörſt was vor ein Ungeheuer du biſt!

Cruganting. Seyd großmüthig! ich bin ein Menſch.

Sebaſtian. Nichts vom Vergangenen, Elender! was vor dir ſteht! Haſt du nicht dieſen Edlen verwundet; ſeine Liebſte, ſeine Braut aus den Armen ihres Vaters geſprengt, der ihr dieſen Schritt nie verzeihen wird? Und nun bringſt du ſie als Mitgenoſſen deiner Bosheit in dieſen Kerker!

Ihn, den beſten, freiſten, gütigſten! — deinen Bruder!

Cruguntino. Bruder?

Pedro (ihn umhalſend). Bruder! mein Bruder!

Sebaſtian. Pedro von Caſtelvecchio!

Cruguntino. Laßt mich; ich bitt euch; laßt mich! Ich hab' ein Herz, das empfindet; und was euch beſtürmt, greift mich auch an. — Mein Bruder! der unerträglichſte Gedanke! Weg! Ich will nur fühlen, daß ich dich habe, daß du mein Bruder biſt. Hier, Pedro? mein Bruder hier?

Sebaſtian. Auch um deinetwillen! Als wir endlich dir ungefähr auf die Spur gekommen, und er hörte, daß ich Anſtalten machte dich zu capern, verließ er Madrid.

Pedro. Ich fürchtete ſeine Strenge. Sebaſtian iſt gut, wenn man ihn gut läßt.

Cruguntino. Ihr ſeyd ausgegangen mich zu fangen? Nun was hättet ihr an mir? was habt ihr an mir? Wollt ihr mich in Thurm ſperren, um der Welt den unbedeutenden Aerger und meiner Familie die eingebildete Schande zu ſparen? Nehmt mich! — Und was habt ihr gethan? Und ſeyd ihr mir nichts ſchuldig?

Sebaſtian. Führt euch beſſer auf!

Cruguntino. Mit eurer Erlaubniß, mein Herr! davon verſteht ihr nichts! Was heißt das aufführen? Wißt ihr die Bedürfniſſe eines jungen Herzens, wie meins iſt? Ein junger toller Kopf?

Wo habt ihr einen Schauplatz des Lebens für mich? Eure bürgerliche Gesellschaft ist mir unerträglich! Will ich arbeiten, muß ich Knecht seyn; will ich mich lustig machen, muß ich Knecht seyn. Muß nicht einer, der halbweg was werth ist, lieber in die weite Welt gehn? Verzeiht! Ich höre nicht gern anderer Leute Meinung; verzeiht daß ich euch die meinige sage. Dafür will ich euch auch zugeben, daß wer sich einmal ins Vagiren einläßt, dann kein Ziel mehr hat und keine Gränzen; denn unser Herz — ach! das ist unendlich, so lang ihm Kräfte zureichen!

Pedro. Lieber Bruder, sollte dir's in dem Kreise unsrer Liebe zu enge werden?

Crugantino. Ich bitte dich, laß mich! Es ist das erstemal daß ich dich so zu sagen sehe und —

Pedro. Laß uns Brüder seyn!

Crugantino. Ich bin dein Gefangener.

Pedro. Nichts davon!

Crugantino. Ich bin's willig; nur überlaßt mich mir selbst. — Wenn ich je euch zur Freude eben kann, so müßt ihr mir das schuldig seyn.

Pedro. In diesen edlen zärtlichen Empfindungen sind' ich das Ungeheuer nicht mehr, das Claudinens Blut zu vergießen drohte.

Crugantino (lächelnd). Claudinens Blut zu vergießen? Du hättest mir den Degen durch den Leib rennen können, ohne daß ich mich unterstanden hätte, dem Engel ein Haar zu krümmen.

Sebaſtian. Umarme mich, edler Jun
Hier erkenne ich im Vagabunden das Blut
Caſtelvecchio.

Pedro. Und doch ängſtigteſt du? —

Cruzantius. Gut! weil ich weiß, daß r
euch Verliebte mit Zwirnsfäden binden kann.

Sebaſtian. Guter Junge.

Cruzantius. Und habt ihr nicht gehört,
alle braven Leute in ihrer Jugend gute Jung
waren; auch wohl etwas mehr ſogar?

Sebaſtian. Top!

Cruzantius. Und ſogar ihr ſelbſt.

Könnt ihr mir vergeben?
Laßt uns Brüder ſeyn!

Claudine (mit ſchwacher Stimme).

Aendre dein Leben,
Sollſt mein Bruder ſeyn.

Pedro.

Ich hab' dir vergeben:
Wollen Brüder ſeyn!

(Zu drei).

Cruzantius. Laßt uns Brüder ſeyn.
Claudine. Sollſt mein Bruder ſeyn.
Pedro. Wollen Brüder ſeyn.

Sebaſtian. Nun, allons, auf! daß wir
dem Rauchloch kommen. Claudine, Mädchen
biſt du? Armes Kind, was für Freud und Schm

haſt du ausgeſtanden! Du ſollſt dich erholen, ſollſt Ruhe haben, ſollſt — alles haben. Komm! wir kriegen hier wohl einen Tragſeſſel; und ſo auf Villa Bella!

Claudine. Nimmer, nimmermehr! In ein Kloſter, Baſtian! oder ich ſterbe hier. Meinem Vater unter die Augen treten? das Licht der Sonne ſehn?

(Sie will aufſtehn und fällt zurück.)

Sebaſtian. Sey ruhig, Mädchen! Du biſt zerrüttet. Auf, meine Herrn! ſorgt für einen Seſſel; wir müſſen fort.

Gonzals tritt auf.

Gonzals. Wo ſind ſie? — Wo iſt Baſtian? Baſtian! —

Claudine. Mein Vater!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Gonzals. Die Stimme meiner Tochter? — Pedro! Baſtian! Wie? Wo? (Sich auf ſie werfend.) Claudine! meine Tochter!

Sebaſtian.

Aerzte! Hülfe! Schnell von hinnen!

Crugantino.

Götter! ach! ich athme kaum!

Pedro.

Wehe! mir vergehn die Sinnen!

Gonzalo.

Seyd ihr alle? Iſt's ein Traum?

Sebaſtian. Cruguntino (den Gonzalo und Pe von Claudinen wegziehend).

Weg von hier!

Pedro. Gonzalo (den Sebaſtian und Cruguntino i ſich ſtoßend).

Weg mit dir!

Sebaſtian.

Herr, ach, ſeht nach eurer Wunde!

Pedro.

Laßt mich ſterben! ſie iſt todt!

Gonzalo.

Gott! ich gehe dir zu Grunde!

Cruguntino.

Ich vergeh' in ihrer Noth!

Sebaſtian. Cruguntino (wie oben).

Weg von hier!

Pedro. Gonzalo (wie oben).

Weg mit dir!

Pedro.

Uns so fürchterlich verderben,
Sieht denn Gott nicht unsre Noth?

Gonzalo.

Nein, du kannst, du kannst nicht sterben,
Mädchen, nein du bist nicht todt!

(Zu vier.)

Sebastian. Wie erbärmlich unsre Noth!
Cruzantino. Ich vergeh' in ihrer Noth.
Pedro. Laßt mich sterben! sie ist todt!
Gonzalo. Mädchen, nein, du bist nicht todt.

Sebastian. Sie richtet sich.
Cruzantino. Sie lebt.
Pedro. } Claudine!
Gonzalo. }

Claudine (sie sieht starr ihren Vater und Pedro an). Mein Vater! Pedro!

Gonzalo. Meine Tochter!

Sebastian. Schont sie.

Claudine. Pedro! Mein Vater!

Gonzalo. Sey unser! Lebe! lebe! um meinetwillen!

(Pedro wirft sich vor ihr nieder.)

Sebastian. Schont sie! Schone sie! sie ist dein.

Pedro. Mein Vater!

Gonzalo. Sie ist dein!

Chor.

Brüllt nicht der Donner mehr,
Ruhet der Sturm im Meer;
Leuchtet die Sonne
Ueber euch gar.
Ewige Wonne!
Seliges Paar!

Die ungleichen Hausgenossen.

Ein Singspiel.

Fragmentarisch.

Scenario.

Erster Act.

Rosette.
Rosette. Flavio.
Poet.
Rosette. Flavio.
Pumper.
Rosette. Flavio.
Poet. Pumper.
Rosette. Flavio. Poet. Pumper.

Zweiter Act.

Baroneſſe. Arie, Adagio.
Baroneſſe. Poet. Duett. Romanze.
Baroneſſe. Baron. Pumper. Bedienten.
Terzett, eigentlich Haupt-Arie des Barons.
Baroneſſe. Baron. Gräfin. Leichtes Terzett.
Baroneſſe. Gräfin.
Die Vorigen. Poet.
Die Vorigen. Baron. Pumper. Finale.

Dritter Act.

Gräfin. Baron. Arie, Allegretto. (Er will den Flavio gern haben.)

Gräfin. Rosette.

Rosette. Flavio. Zärtlich Duett. Vorher Arie, Andantino.

Die Vorigen. Gräfin. Interessantes Terzett.

Gräfin.

Vierter Act.

Poet. Musik. Hauptpartie des Poeten.

Pumper. Janitscharen-Musik.

Beide.

Baronesse. Poet.

Die Vorigen. Baron. Pumper. NB. Byron Hauptpartie.

Die Vorigen. Gräfin. Rosette. Flavio. Finale, Vaudeville.

Fünfter Act.

Rosette. Adagio.

Rosette. Bei Seite Poet.

Rosette.

Rosette. Bei Seite Pumper.

Rosette. Poet. Pumper. Terzett.

Alle. Finale.

Erster Act.

Park.

Rosette.

Ich hab' ihn gesehen!
Wie ist mir geschehen?
O himmlischer Blick!
Er kommt mir entgegen;
Ich weiche verlegen,
Ich schwanke zurück.
Ich irre, ich träume!
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Verbergt meine Freude,
Verberget mein Glück!

Er kommt! er kommt! Ich sah ihn von dem
de steigen, wie frisch, wie flink! Er bringt
ß die gute Nachricht daß die äfin. seine
ieterin, noch heute unser. us mit
t beglücken wird. eude!
der Baronesse,

Vergnügen; ihrem Schwager dem Baron; welche Wonne mir! Und mir! warum? Geſ zartes Herzchen, der Bote freut dich mehr, r als die Botſchaft die er bringt. Er kommt nach! er iſt nicht weit! Ich muß, um mich faſſen, noch einen Augenblick in dieſe Büſche ge Ja, Flavio, du haſt in meinem Herzen zu gewonnen! Ich darf es mir, dir darf ich's geſtehen. (Sie geht a

Flavio.

Hier muß ich ſie finden!
Ich ſah ſie verſchwinden,
Ihr folgte mein Blick.
Sie kam mir entgegen,
Dann trat ſie verlegen
Und ſchamroth zurück.
Iſt's Hoffnung? ſind's Träume?
Ihr Felſen, ihr Bäume,
Entdeckt mir die Liebſte,
Entdeckt mir mein Glück!

Wo biſt du? fliehe nicht vor mir, wo biſt ſchönes ſüßes Kind? So hab' ich nie geri nie ſo toll gejagt als ſeit ich dieſes Schloß fern erblickte. Ja, es iſt wahr, mehr als ſelber glaubte, ich liebe ſie! Und die Entfern das Geräuſch der Welt, die Luſt des Lebens jenen ſanften ſtarken erſten Eindruck nicht geſchw In deiner Nähe bin ich der leichte Menſch

uehr; ja, ja ich liebe dich! O komm, o komm! und laß ein zärtliches Geſtändniß dir nicht zuwider eyn. Ich höre rauſchen, gehen — ja ſie iſt's.

Roſette tritt auf.

Flavio. Willkommen, ſchönes Kind!

Roſette. Mein Herr, willkommen! Es freut mich Sie zu ſehen.

Flavio. Und mich entzückt es.

Roſette. Wird Ihre gnädige Gräfin bald hier ſeyn?

Flavio. Binnen wenig Stunden. Zwar ich ließ ſie weit zurück und eilte, wie ſie befahl, voraus, die Nachricht ihrer Ankunft hierher zu bringen; doch brauchte ſie die Eile mir nicht zu befehlen.

Roſette. Wo kommen Sie jetzt her?

Flavio. Gerade von Paris.

Roſette. Nach dieſem deutſchen Ritterſitze? Gewiß um des Contraſtes willen!

Flavio. O nein! Die Gräfin liebt ihre Schweſter ſo ſehr und ſehnt ſich ſo nach ihr, daß ſelbſt die Hauptſtadt ohne ſie ihr einſam ſcheint.

Roſette. Doch Ihnen, die Sie keine Schweſter haben?

Flavio. Ach mir! — Sie wiſſen nicht, Sie glauben nicht —

Roſette. Nur eins geſtehen Sie: hat nicht die Baroneſſe in Briefen oft geklagt?

Flavio. Worüber?

Rosette. Verstellen Sie sich nicht! Ich w
die Gräfin hat Vertrauen auf Sie.

Flavio. Nun ja, ich weiß es wohl: die
ronesse ist nicht ganz mit dem Gemahl zufrie
noch der Gemahl mit ihr. Es ist recht lustig
traurig, wie man's nimmt, zu lesen wie sie b
sich verklagen; und doch, sie scheinen sich einan
herzlich gut.

Rosette. Das sind sie auch und sind
herzlich gute Leute.

Flavio. Allein warum verträgt sich ihre
nicht? Das ist mir einmal unbegreiflich.

Rosette. Und doch sehr einfach.

Flavio. Nun?

Rosette. Wie soll ich sagen was leicht
sagen ist: sie sind nicht gleichgestimmt, sie fin
nichts was sie vereinigt, und da sie keine Kin
haben, so hat — gesteh' ich's geradezu und
frei den rechten Namen — so hat ein jedes sei
eigenen Narren.

Flavio. Schon gut, sie werden, schon
schiedener Art, an Schellenkapp und Jacke sich n
ähnlich seyn.

Rosette. Erinnern Sie sich nicht vom vorig
male, da Ihre Gräfin wenig Tage nur bei
blieb —

Flavio. Nicht einer einzigen Gestalt
Ihrer erinnere ich mich von jener Zeit. Ich
noch viel zu flüchtig, viel zu jung und kümme

t Hauſe mich um etwas anderes als um
eude: und wo ich Wein und ſchöne Augen
ar übrigens die innere Verfaſſung und
) Frau und Knecht vor meinen Blicken

tte. Der Baroneſſe Günſtling iſt ein
. genannt, der ſonſt nicht übel iſt. Ich
ıicht daß er zuweilen recht gute Verſe
d artig ſingt; allein an ihm iſt unerträg=
alles auf ihn wirkt, wie er es nennt,
ı jeder Zeit empfindet. Er fühlt rechts
ɜ die Schönheit der Natur; kein Baum
:wundert grünen oder blühen, kein Stern
ɔont herauf, die Sonne ſich nicht zeigen;
Mond beſchäftigt ihn nun gar vom erſten
is zum letzten.

io. Und dann das Schönſte der Natur,
ıde Geſtalt Roſettens.

tte. Sie beſchämen mich. Ja wohl em=
', wenn er mich ſieht, wie er verſichert,
nnbare Empfindungen; doch leider macht
nicht ſtolz: ein jedes Frauenbild wirkt
ɔartes Herz wie jeder Stern. Still, ſtill!
. Ich ſtecke mich hier hinter dieſe Büſche,
ıs nicht zuſammen trifft.

io. Ich gehe mit.

tte. Nein, nein! erlauben Sie. In
ıſche gegenüber iſt auch ein guter Anſtand

für den Jäger. Bemerken Sie ihn wohl, er kommt, er singt.

(Sie verstecken sich auf zwei verschiedenen Seiten.)

Poet.

Hier klag' ich verborgen
Dem thauenden Morgen
Mein einsam Geschick.
Verkannt von der Menge,
Ich ziehe ins Enge
Mich stille zurück.
O zärtliche Seele,
O schweige, verhehle
Die ewige Leiden,
Verhehle dein Glück!

Was seh' ich hier, o weh! Ein armes Thier, so grausam hintergangen. Wie? ist dieß Elysium, der schönsten Seele reiner Himmelssitz, vor euren mörderischen Schlingen nicht sicher! O zarte Gebieterin, so achtet man dein.

Rosette. Nun sehen Sie den Herrn Immensus, da haben Sie ein Beispiel: die Drossel, die hier an der Schlinge hängt, macht ihm Entsetzen. Es ist wahr, dieß ist der Platz an dem die Baronesse sich gar oft gefällt, den sie sich angepflanzt, den sie geheiligt. Sie liebt die Jagd nicht, liebt

daß vor ihren Augen man tödte, Droſſeln
. Und doch ward hier geſchoſſen, Schlingen
nan aus, man ſucht mit Hunden durch. Das
thut der Baron, gar nicht um ſie zu kränken,
nkt ſich nichts dabei; allein nun geht der
Sänger hin und ſchreit von Gräuel, von
rei der Baroneſſe vor und malet einen Vogel
ſtickt ſo ganz erbärmlich aus; dann gibt es...
thränen.

lavio. Das kann nichts Gutes werden.

oſette. Wenn nun gerade der Baron den
part von dieſem Dichter in ſeinem Dienſte hegt.

lavio. Nun ja, da mag es güte Scenen
. Wer iſt denn der?

oſette. Ein ſonderbarer Kerl, ein alter
: Diener. Schon bei dem ſeligen Herrn ſtand
Gunſt, mit dem Baron hat er in drei Cam-
n tapfer ſich gehalten; das Maul iſt ihm
Luere gehauen daß er nicht ganz vernehmlich
t. Er iſt ein ganzer Jäger, zuverläſſig wie
. und plump wie jener zart iſt; kurzgebunden,
enkend. Er kann nie ſich über ſeinen Freund
nen, ſeinen Feinden nie verzeihen; gefällig
wieder ſtockig ohne gleichen. Er unterſcheidet
orzüglich in einem einzigen Punkte von einem
ſchen der bei Sinnen iſt.

Flavio. Ich bin begierig dieſen Punkt zu wiſſen.

loſette. Er ſagt es gerade wie er's denkt.
ſpricht er nun auch gerade von ſich ſelbſt, i

seiner Treue, seiner Tapferkeit, von seinen Thaten, seiner Klugheit, und was sein größtes Glück ist: er glaubt von einem großen Hause herzustammen, das ich denn auch nicht ganz unmöglich halte. Das alles gibt Gelegenheit ihn hundertmal zum Besten zu haben, ihn zu mystificiren, ihn zu mißhandeln; denn so innerlich ist seine Natur in Redlichkeit beschränkt, daß er nach tausend tollen, groben Streichen noch immer traut und immer alles glaubt. Wer hustet? Ja er kommt, er ist es selbst. Geschwind an unsere Plätze, sonst überrascht er uns.

Flavis (geht ihr nach). Entfernen Sie mich nicht von Ihrer Seite.

Rosette. Nein, nein, mein Herr! dort, dorten ist Ihr Platz.

Pumper mit einer Flinte, Hasen und Feldhühnern.

Es lohnet mir heute
Mit doppelter Beute
Ein gutes Geschick:
Der redliche Diener
Bringt Hasen und Hühner
Zur Küche zurück;
Hier find' ich gefangen
Auch Vögel noch hangen! —
Es lebe der Jäger,
Es lebe sein Glück!

Rosette. Nun, wie gefällt der Freund?

Flavio. Das heiß' ich mehr Original seyn ls erlaubt ist.

Rosette. Den kennen Sie nun auch .... erb, eigen, steif und krumm, ein bißchen toll, ichts weniger als dumm. Wie oft versündigt ch der gnädige Herr an ihm: man läßt ihn lang s Cavalier behandeln, gibt aus des seligen alten errn Garderobe ihm reiche Kleider, friſiret ihm ie tollſten Perücken auf den Kopf, und treibt es daß er ſich ſelbſt gefällt. Sie haben ihm ſogar, s käm' es von dem durchlauchtigen Vetter, den zu haben wähnt, mit vielen Ceremonien ein rdensband und einen Stern geſchickt; ſo muß ſich denn der Geſellſchaft präſentiren, ſich mit t Tiſche ſetzen. Und wie's ihm wohl in ſeinem ſinne wird, dann geht es Glas auf Glas, man ittert ihn mit leckern Speiſen faſt zu Tode. Der me Kerl erträgt's nicht und fällt um. Man eht ihn aus, legt einen ſchlechten Kittel ihm an, malt ihm das Geſicht mit Ruß, ſchießt ihm iſtolen vor den Ohren los, zündet Schwamm m in der Taſche an. Mich wundert daß er noch icht völlig raſend oder todt iſt.

Flavio. Ich kann mir denken wie die Ba= neſſe leidet.

Rosette. Unglücklicher kann niemand werden, s ſie's bei dieſen Scherzen iſt. Oft halbe T

lang hat ſie geweint, ſie dauert mich und ich weiß nicht zu helfen.

Flavio. Ich höre ſie von ferne wiederkommen.

Roſette. Sie ſind in Streit, geſchwind uns zu verbergen! Ich komme dann von dieſer Seite, Sie von jener, begrüßen ſie und uns, als hätten wir ſie erſt, als hätten wir uns nicht geſehen.

(Sie verſtecken ſich wie oben.)

(Pumper läuft dem Poeten nach und hält ihm die Droſſeln vors Geſicht.)

Pumper.

Theilen Sie doch mein Vergnügen.
O der zarte Herr von Butter!
Alle Vögel kann er fliegen,
Keinen Vogel hangen ſehn.

Poet.

Welch ein grauſames Vergnügen!
Mit dem ſchönen eignen Futter
Dieſe Thierchen zu betrügen,
Gräßlicher kann nichts geſchehn.

Pumper.

Euch erwartet mehr Vergnügen;
Wenn ſie mit der braunen Butter
Zierlich in der Schüſſel liegen,
Werdet ihr ſie lieber ſehn.

Roſette.

Pfui, ihr Herren, welch Vergnügen!
Immerfort die alten Tücken,
Stets ſich in den Haaren liegen,
Wie zwei Hähne dazuſtehn.

Poet.

Und ich ſoll hier mit Entzücken
Seine todten Vögel ſehn?

Pumper.

Er kann nur mit feuchten Blicken
Einen todten Vogel ſehn.

Roſette.

Unſer Koch wird mit Entzücken
Seine fetten Vögel ſehn.

Flavis (von ferne kommend).

Wenn nicht Ohr und Auge trügen,
Soll mich dieſer Wald beglücken.

(Herbeitretend.)

Welch ein köſtliches Vergnügen
Allerſeits Sie hier zu ſehn!

Roſette.

Unerwartetes Vergnügen,
Daß Sie wieder uns beglücken!
Werden wir uns nicht betrügen,
Iſt es unſerthalb geſchehn.

Poet.

Dieſe Freude, dieß Vergnügen
Kann ich meinem Herrn erwiedern.

(Bei Seite, doch ſo daß es allenfalls Pumper hören kann.)

Leider! leider muß ich lügen,
Mich verdrießt's ihn hier zu ſehn.

Pumper.

Nein, ein Deutſcher ſoll nicht lügen!
Nein, mir reißt's in allen Gliedern;
Nicht das mindeſte Vergnügen
Macht es mir Sie hier zu ſehn.

Flavio.

Läßt ſich treu und grob nicht ſcheiden?
Soll ein Fremder das nicht rügen?
Ihn muß wundern, ſoll er leiden
So empfangen ſich zu ſehn.

Roſette (bei Seite).

Wie verberg' ich mein Vergnügen!
Dieſe Regung, dieſe Freude;
Ach, ich fürcht', an meinen Zügen,
An den Augen wird er's ſehn.

Flavio (bei Seite).

Ihre Freude, ihr Vergnügen
Zeigt ſich ſittſam und beſcheiden;
Wenn nicht ihre Blicke lügen,
Freut ſie's herzlich mich zu ſehn.

Roſette (bei Seite).

Wie gebiet' ich meinen Zügen;
Ach, ich fürcht' er wird es ſehn.

Flavis (bei Seite).

Wenn nicht ihre Blicke lügen,
Freut ſie's herzlich mich zu ſehn.

Poet (bei Seite).

Sicher wird er ſie betrügen.
Mich verdrießt's ihn hier zu ſehn.

Pumper (allein laut).

Nein, ein Deutſcher ſoll nicht lügen!
Mich verdrießt's ihn hier zu ſehn.

Roſette (laut).

Gern bekenn' ich das Vergnügen,
Sie, mein Herr, bei uns zu ſehn.

Flavis (laut).

Welch ein himmliſches Vergnügen,
Meine Schöne hier zu ſehn!

Poet.

Wem verdankt man das Vergnügen
Sie aus Frankreich hier zu ſehn?

Pumper (laut und vor ſich herumgehend).

Nein, ein Deutſcher ſoll nicht lügen!
Mich verdrießt's ihn hier zu ſehn.

Flavis.

Soll ein Fremder das nicht rügen
So empfangen ſich zu ſehn!

Roſette.

Wer wird eine Tollheit rügen!
Laſſen Sie den Narren gehn.

Flavio (gegeneinander und zuſammen).

Welch ein himmliſches Vergnügen
Meine Schöne hier zu ſehn!

Roſette.

Ja, viel Freude, viel Vergnügen
Wieder Sie bei uns zu ſehn.

Piet.

Ihm mißgönn' ich das Vergnügen
So empfangen ſich zu ſehn.

Pumper.

Ja, ein herzlich Mißvergnügen
Macht es mir ihn hier zu ſehn.

Flavio.

Der Freude kann nichts gleichen:
In Freundſchaft und Vertrauen
Die Gegend anzuſchauen,
Die Gärten anzuſehn!

Roſette.

Ich muß zur gnäd'gen Frauen;
Doch wird die Sonne weichen,
Der Abend ſtille grauen,
Iſt erſt der Garten ſchön.

Poet.

Sie wird ihn mir vergleichen,
Dieß iſt noch mein Vertrauen;
Wie wird der Flüchtling weichen,
Sie wird's mit Augen ſehn.

Pumper.

Der Bosheit kann nichts gleichen;
Das ſoll ich ruhig ſchauen,
Dem Schmetterling zu weichen,
Dem Paare nachzugehn.

Baronesse.

Ach, wer bringt die ſchönen Tage,
Jene Tage der erſten Liebe,
Ach, wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Leiſe tönet meine Klage.
Ich verberge Wunſch und Triebe,
Einſam nähr' ich Schmerz und Wunde,
Traure mein verlornes Glück.

Wer vernimmt nun meine Klage?
Wer belohnt die treuen Triebe?
Heimlich nähr' ich meine Wunde,
Traure das verlorne Glück.

Roſette.

Wer wird eine Tollheit rügen!
Laſſen Sie den Narren gehn.

Flavio (gegeneinander und zuſammen).

Welch ein himmliſches Vergnügen
Meine Schöne hier zu ſehn!

Roſette.

Ja, viel Freude, viel Vergnügen
Wieder Sie bei uns zu ſehn.

Poet.

Ihm mißgönn' ich das Vergnügen
So empfangen ſich zu ſehn.

Pumper.

Ja, ein herzlich Mißvergnügen
Macht es mir ihn hier zu ſehn.

Flavio.

Der Freude kann nichts gleichen:
In Freundſchaft und Vertrauen
Die Gegend anzuſchauen,
Die Gärten anzuſehn!

Roſette.

Ich muß zur gnäd'gen Frauen;
Doch wird die Sonne weichen,
Der Abend ſtille grauen,
Iſt erſt der Garten ſchön.

Poet.

Sie wird ihn mir vergleichen,
Dieß iſt noch mein Vertrauen;
Wie wird der Flüchtling weichen,
Sie wird's mit Augen ſehn.

Pumper.

Der Bosheit kann nichts gleichen;
Das ſoll ich ruhig ſchauen,
Dem Schmetterling zu weichen,
Dem Paare nachzugehn.

Parneſſe.

Ach, wer bringt die ſchönen Tage,
Jene Tage der erſten Liebe,
Ach, wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Leiſe tönet meine Klage.
Ich verberge Wunſch und Triebe,
Einſam nähr' ich Schmerz und Wunde,
Traure mein verlornes Glück.

Wer vernimmt nun meine Klage?
Wer belohnt die treuen Triebe?
Heimlich nähr' ich meine Wunde,
Traure das verlorne Glück.

Vierter Act.

Poet mit Muſicis, Pumper, hernach mit dem Regime Tambour, horchend.

Poet.

Auf dem grünen Raſenplatze
Unter dieſen hohen Linden
Werdet ihr ein Echo finden,
Das nicht ſeines Gleichen hat.
Uebet da die Serenade,
Die der Gräfin
Heut am Abend
Sanft die Augen ſchließen ſoll.
Welch ſchöner Gedanke
Der zarten Baroneſſe,
Die göttliche Lina!
Sie iſt wie ein Engel
Gefälligkeitsvoll.

(Geht mit den Muſicis bei Seite.)

Pumper (hervortretend).

Auf dem großen Platz mit Sande
In der Läng' und in der Breite
Habt ihr Raum für eure Leute,
Und da ſchlagt und lärmt euch ſatt.

Uebet mir das tolle Stückchen,
Das die Gräfin
Morgen frühe
Aus dem Schlafe wecken soll.

(Er geht mit dem Regiments-Tambour ab.)

(Serenade von blasenden Instrumenten mit Echo, die dem folgenden Auftritt zur Begleitung dient.)

Poet.

Es säuselt der Abend,
Es sinket die Sonne
Erquickend und labend
In Thau und in Wonne;
In Nebel und Flor
Schwankt Luna hervor.

O herrliche Sonne!
Du gleichest der Gräfin
Die blendend gefällt.
Und Luna, du milder Stern,
Du gleichst der holden Baronesse.

O Luna, ich vergesse
Der Sonne gar gerne.
O Luna, ich vergesse
In deinen sanften Strahlen,
In deinem süßen Lichte,
Vor deinem Angesichte
Der Sonne der Welt.

Nur ſachte, nur leiſe
Ihr Flöten, ihr Hörner,
Damit man das Rauſchen
Der Wellen des Baches,
Damit man das Liſpeln
Des Lüftchens im Laube
Vernehme!

Ihr hellen Clarinetten,
Nur leiſe, nur ſachte!
Ihr Hoboen, Fagotte,
Beſcheiden, beſcheiden!
Sachte! Leiſe!
So! So!
Damit man das Rauſchen
Der Wellen des Baches,
Damit man das Liſpeln
Des Lüftchens im Laube,
Die leiſeſten Schritte
Der wandelnden Göttin
Vernehme!

Ja, ich vernehme
Die Schritte der Göttin!
O näher und näher,
Du himmliſche Schöne,
Hier ruht Endymion!
Welch hölliſcher Lärmen
Zerreißt mir die Ohren!

O weh mir! ich sterbe,
Ich seh' mich verloren.
Die göttliche Stimmung
Zum Teufel ist sie!
Abscheuliche Töne!
So kuirschen, so grinzen
Tyrannische Söhne
Tyrannischer Prinzen,
Im ewigen Kerker,
Zu Höllen-Musiken,
Zum teuflischen Ton.

Pumper.

Nur lauter, nur stärker
Damit man es höre.
Nur laut, es erwachet
Kein Schläfer davon.
Nur ein bißchen stark und stärker,
Sonst erwacht kein Mensch davon.

Tönet ihr Posaunen,
Ihr Trompeten hallt,
Donnert ihr Kartaunen
Daß der Himmel schallt,
Widmet eurer Stimme
. . . verbundne Macht
Eines Helden Grimme
Und dem Lärm der Schlacht.
Seinen Ruhm zu melden,
Fama, töne du,

Schmeichlerin der Helden,
Dreifach laut dazu.

Poet.

In ſtilleren Chören
Dich zu verehren
Verlangen die Muſen,
Reinere Töne
Ertheilten ſie mir.

Ich ehre, ich preiſe
Auf ſtillere Weiſe
Den Edlen, den Guten,
Die Tugend der Tugend,
Beſcheidenheit hier.

Fünfter Act.

Nacht.

Roſette allein.

Ach, ihr ſchönen ſüßen Blumen!
Habt ihr drum ſo ſpät geblühet,
Um an meinem bangen Herzen
Zu verblühen, meiner Schmerzen
Stille Zeugen, ach! zu ſeyn.

Ja, für mich hat er sie gepflückt,
Diesen Morgen, wie frisch! gebracht,
Und an die Brust
Rasch mit einem Kuß gedrückt,
Und nun welken sie zu Nacht.
Im Gemisch von Schmerz und Lust
Beglückt,
Ach wohin soll ich mich wenden?
Begleitet mich,
Lieb mir, frisch aus seinen Händen,
Und weit lieber nun zerknickt.

Rosette.

Aha der hat mich in Verdacht
Als hätt' ich Flavio hierher bestellt.
Wart' nur, zum Glück ist's finstre Nacht,
Und es ist heilsam daß ich mich zerstreue:
Das soll mein krankes Herz vergnügen
Mit doppelter Stimme den Eifersüchtigen zu betrügen.
Doch still! wer will mich noch belauschen?
Ich höre wieder was von dieser Seite rauschen.

Poet.

Rosette! Rosette!
Sie hört nicht, sie ist weiter,
Sie hat sich versteckt.
Ich sah wohl zum Garten
Verstohlen sie schleichen.

Ich wette, ich wette,
Sie hat ihn beſtellt.
Roſette! Roſette!
Sanftes Herz!
Welche Regungen bewegen
Deinen Gleichmuth, deine Ruhe?
Wie ein Sturm in fernen Wogen
Kündet ſich in meinem Buſen
Ein gewaltig Wetter an.
Schon rollen des Zornes
Lautbrauſende Wellen
Und Blitze der Eiferſucht
Erhellen
Die tobende Fluth.
Roſette! Roſette!
Ich faſſe mich nicht,
Ich ſterbe vor Wuth!

Wie? in dieſen tiefen Schatten,
Wo nur Götter ſich begegnen ſollten,
Lockt ſie ihn! Sie! die unbeſcholten
Den beſten Gatten,
Die das treuſte Herz verdient.

Sie lockt ihn, den Franzoſen.
O Schande, o Schmach!
O Schmach dem Vaterlande!
O allen Deutſchen Schande!
Für dieſen Franzoſen

Seyd ihr, ihr schönen Rosen,
So lieblich aufgeblüht?
Rache!
Ja Rache glühet selbst in Götterbusen auf.
Weh ihm wenn ich ihn finde!
Diese Hand . . . . .
Schon rollen des Zornes
Lautbrausende Wellen
Und Blitze der Eifersucht
Erhellen
Die tobende Fluth.

Pumper.

Einen von ihren Burschen
Hat sie hierher bestellt.
Ich sah sie leise schleichen,
Ich weiß schon wer ihr gefällt;
Doch will mir's nicht gefallen,
Ich gebe mein Ja nicht dazu.
Du ärgerst mich vor allen,
O du Franzose, du!
Ein guter deutscher Stock
Soll dir die Rippen waschen,
Ich lehre dich
In unserm Garten naschen.

Rosette.

O glücklich! der Zweite
Er kommt mir zurecht:

Ich wette, ich wette,
Sie hat ihn beſtellt.
Roſette! Roſette!
Sanftes Herz!
Welche Regungen bewegen
Deinen Gleichmuth, deine Ruhe?
Wie ein Sturm in fernen Wogen
Kündet ſich in meinem Buſen
Ein gewaltig Wetter an.
Schon rollen des Zornes
Lautbrauſende Wellen
Und Blitze der Eiferſucht
Erhellen
Die tobende Fluth.
Roſette! Roſette!
Ich faſſe mich nicht,
Ich ſterbe vor Wuth!

Wie? in dieſen tiefen Schatten,
Wo nur Götter ſich begegnen ſollten,
Lockt ſie ihn! Sie! die unbeſcholten
Den beſten Gatten,
Die das treuſte Herz verdient.

Sie lockt ihn, den Franzoſen.
O Schande, o Schmach!
O Schmach dem Vaterlande!
O allen Deutſchen Schande!
Für dieſen Franzoſen

Seyd ihr, ihr schönen Rosen,
So lieblich aufgeblüht?
Rache!
Ja Rache glühet selbst in Götterbüsen auf.
Weh ihm wenn ich ihn finde!
Diese Hand . . . . .
Schon rollen des Zornes
Lautbrausende Wellen
Und Blitze der Eifersucht
Erhellen
Die tobende Fluth.

Pumper.

Einen von ihren Burschen
Hat sie hierher bestellt.
Ich sah sie leise schleichen,
Ich weiß schon wer ihr gefällt;
Doch will mir's nicht gefallen,
Ich gebe mein Ja nicht dazu.
Du ärgerst mich vor allen,
O du Franzose, du!
Ein guter deutscher Stock
Soll dir die Rippen waschen,
Ich lehre dich
In unserm Garten naschen.

Rosette.

O glücklich! der Zweite
Er kommt mir zurecht:

Betrüg' ich ſie beide,
Das alberne Geſchlecht.

(Laut.)

O mein Geliebter! Beſter, biſt du nah?

(Als Flavio.)

Mein ſüßes Kind! hier bin ich, ich bin da.

Poet.

Hör' ich doch in jenen Lauben
Ihre Stimmen ganz gewiß.

Pumper.

Allerliebſte Turteltauben,
Girrt ihr in der Finſterniß!

Roſette.

O du mein Theurer,
Du meine Seele!
Des Lebens Freuden,
Des Lebens Schmerzen
Kenn' ich durch dich,
Fühl' ich um dich.

Pumper, Poet (bei Seite).

Wart', ich will es dir geſegnen!
Ihm kann ſie ſo ſchön begegnen,
Aber mir kein gutes Wort?

Roſette (als Flavio).

O meine Theure!
Wenn ich mich quäle,

Wenn sich die Freude
Mir drängt zum Herzen,
Ist es um dich,
Ist es durch dich.

Pumper.

Wart' ich will es dir gesegnen!
Wart' es sollen Schläge regnen,
Ist nur erst das Mädchen fort.

Gräfin.

Pumper, nun wem wirst du's bringen?

Pumper.

Wem? Der schönsten Gräfin, Ihnen.

Gräfin.

Was ist sachter als Mondeswandeln?
Was ist leiser als Katzentritte?
Was ist heimlicher als ....
Was ist —

Baron.

Stille!

Gräfin.

Was ist —

Rosette.

Still!

Beide.

Du biſt ganz aus dem Gleiſe,
Ganz aus der Melodie.

Baron.

Jeder Narr hat ſeine Weiſe,
Seine eigne Melodie.

Gräfin.

Gut, ich nehm's als wohl geſungen
Und ich nehm's als wohl gelungen.

Leiſe iſt des Mondes Wandeln,
Doch des klugen Weibes Handeln
Und ihr Witz und ihre Luſt
— — — — — — —

Nimm du dich in Acht du Narr, ich fürchte dich zu erben,
Du warſt nur ſonſt als Narr bekannt,
Nun wirſt du klug und gar galant;
Geht es ſo fort, ſo mußt du nächſtens ſterben.

Er muß für den Affront,
Den er uns angethan,
Erſt Schläge haben!
Dann komm' er,
Fordre Satisfaction
Auf Degen und Piſtolen,

Ja auf Kanonen!
Ich bin bereit.

---

an dieſem Weſen,
An dieſen Mienen leſen:
Du biſt zu grob geweſen;
Das wird nicht gut gethan.
Ein gar zu lockres Weſen
Steht keinem Prinzen an.

Roſette darf ſich ſetzen,
Ihro Durchlaucht erlauben das

Nicht höflich genug geweſen,
Das wird nicht gut gethan.

Gnädiger Herr, wir ſind verlegen.

Hoffe, doch nicht meinetwegen?
Werden ſelbſt den Scherz verzeihn.

Das iſt der Herr von Pumper
Ba Ba Baron von Pumper
Der zur Geſellſchaft iſt.

Du biſt zu grob geweſen,
Du ſollteſt an dem Weſen
An ſeinen Mienen leſen;
Schau nur wie dumm du biſt.

Ich hab' ihn nicht geheißen
Incognito zu reiſen,

Und ein zu lockres Weſen
Steht keinem Prinzen an.

Durchlauchtigſter —

Flavio.

Keine Titel!
Dieſes iſt das beſte Mittel
Wie man mir gefallen kann.

Poet.

Hoher Gönner —

Flavio.

Nichts dergleichen!
Denn ich habe, nicht zu ſchweigen,
Für die Muſen nichts gethan.
Da drückt' ich alle Hände,
Bot jeder Strauß und Kranz;
Dann ſchwang ich mich behende
Mit jeder mich im Tanz.
Mit allen Schelmen-Augen
Ich Schelmereien trieb,
Und leichte Luſt zu ſaugen
War jede Lippe lieb.

Seit dreißig Jahren
Lockt dieſe Freude
Die erſten Thränen
Aus meinen Augen!

Laßt dieſe Freude
Mich nicht erſticken
— — — — — —

Was ein weiblich Herz erfreue
In der klein- und großen Welt?
Ganz gewiß iſt es das Neue,
Deſſen Blüthe ſtets gefällt;
Doch viel werther iſt die Treue,
Die auch in der Früchte Zeit
Noch mit Blüthen uns erfreut.

Paris war in Wald und Höhlen
Mit den Nymphen wohl bekannt,
Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen,
Drei der Himmliſchen geſandt;
Und es fühlte wohl im Wählen,
In der alt und neuen Zeit,
Niemand mehr Verlegenheit.

Geh den Weibern zart entgegen,
Du gewinnſt ſie auf mein Wort;
Und wer raſch iſt und verwegen
Kommt vielleicht noch beſſer fort;
Doch wem wenig dran gelegen
Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, der verführt.

Vielfach iſt der Menſchen Streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruß;
Auch iſt manches Gut gegeben,

Mancher liebliche Genuß;
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichſte Gewinn
Iſt ein guter leichter Sinn.

Amor ſtach ſich mit dem Pfeile
Und war voll Verdruß und Harm,
Rief zur Freundſchaft: heile! heile!
Faßte ſchluchzend ihren Arm;
Doch nach einer kleinen Weile
Lief er, ohne Dank und Wort,
Mit dem Leichtſinn wieder fort.

Wer der Menſchen thöricht Treiben
Täglich ſieht und täglich ſchilt,
Und, wenn Andre Narren bleiben,
Selbſt für einen Narren gilt,
Der trägt ſchwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Thier.
Und, wie ich im Buſen fühle,
Wahrlich! ſo ergeht es mir.

Schießeſt du nur weit vom Ziele,
Ganz erbärmlich geht es dir.

Dieſer Narr iſt an dem Ziele,
Du verdienſt die Kolbe dir.

Er trägt ſchwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Thier.

Wer trägt ſchwerer, als zur Mühle
Das geduldige gute Thier.

›ei ältere Scenen aus dem Jahr‹ ıarktsfeſt zu Plundersweilern.

Vorhang hebt ſich. Man ſieht den Galgen in der Ferne.)

König Ahasverus. Haman.

Haman.

id'ger König, Herr und Fürſt,
mir es nicht verargen wirſt,
ın ich an Deinem Geburtstag
beſchwerlich bin mit Verdruß und Klag'.
will mir aber das Herz abfreſſen,
n weder ſchlafen, noch trinken, noch eſſen.
weißt, wie viel es uns Mühe gemacht,
wir es haben ſo weit gebracht
Herrn Chriſtum nicht zu glauben mehr,
's thut das große Pöbel-Heer;
haben endlich erfunden klug,
Bibel ſey ein ſchlechtes Buch,
ſey im Grund nicht mehr daran
an den Kindern Haimon.

Darob wir denn nun jubiliren
Und herzliches Mitleiden ſpüren
Mit dem armen Schelmenhaufen,
Die noch zu unſerm Herrgott laufen.
Aber wir wollen ſie bald belehren
Und zum Unglauben ſie bekehren,
Und laſſen ſie ſich 'wa nicht weiſen,
So ſollen ſie alle Teufel zerreißen.

Ahasverus.

In ſo fern iſt mir's einerlei,
Doch braucht's all, dünkt mich, nicht 's Geſchr
Laßt ſie am Sonnenlicht ſich vergnügen,
Fleißig bei ihren Weibern liegen,
Damit wir tapfre Kinder kriegen.

Haman.

Behüte Gott, Ihro Majeſtät,
Das leidt ſein Lebtag kein Prophet.
Doch wären die noch zu bekehren;
Aber die leidigen Irrlehren
Der Empfindſamen aus Judäa
Sind mir zum theuren Aerger da.
Was hilft's, daß wir Religion
Geſtoßen vom Tyrannenthron,
Wenn die Kerls ihren neuen Götzen
Oben auf die Trümmer ſetzen.
Religion, Empfindſamkeit
's ein Dreck, iſt lang wie breit.
Müſſen das all exterminiren,

Nur die Vernunft, die soll uns führen,
Ihr himmlisch klares Angesicht.

Ahasverus.

Hat auch dafür keine Waden nicht.
Wollen's ein andermal besehen.
Beliebt mir jetzt zu Bett zu gehen.

Haman.

Wünsch' Euro Majestät geruhige Nacht!

Die Königin Esther. Mardochai.

Esther.

Ich bitt' euch, laßt mich ungeplagt.

Mardochai.

Hätt's gern zum letztenmal gesagt;
Wem aber am Herzen thut liegen
Die Menschen in einander zu fügen
Wie Krebs und Kalbfleisch in ein Ragu
Und eine wohlschmeckende Sauce dazu,
Kann unmöglich gleichgültig seyn
Zu sehn die Heiden wie die Schwein
Und unser Lämmlein-Häuflein zart
Durcheinander laufen nach ihrer Art.
Möcht' all sie gern modificiren,
Die Schwein zu Lämmern rectificiren
Und ein Ganzes draus combiniren,
Daß die Gemeine zu Corinthus

Und Rom, Coloß und Epheſus
Und Herrenhut und Herrenhag
Davor beſtünde mit Schand und Schmach.
Da iſt es nun an Dir, o Frau!
Dich zu machen an die Königsſau
Und ſeiner Borſten harten Strauß
Zu kehren in Lämmleins-Wolle kraus.
Ich geh' aber im Land auf und nieder,
Caper' immer neue Schweſtern und **Brüder**,
Und gläubige ſie alle zuſammen
Mit Hämmleins Lämmleins Liebesflammen.

Eſther.

Mein Gemahl iſt wohl ſchon eingeſchlafen,
Wär' lieber mit einem von euren **Schafen**;
Indeſſen, kann's nicht anders ſeyn,
Iſt's nicht ein Schaf, ſo iſt's ein **Schwein.** (85.)

Hanswurſts Hochzeit

oder

der Lauf der Welt.

Ein mikrokosmiſches Drama.

(Fragmentariſch.)

Kilian Bruſtfleck (tritt auf).

Hab' ich endlich mit allem Fleiß,
Manchem moraliſch politiſchem Schweiß
Meinen Mündel Hanswurſt erzogen
Und ihn ziemlich zurechtgebogen.
Zwar ſeine tölpiſch ſchlüffliche Art,
So wenig als ſeinen kohlſchwarzen Bart,
Seine Luſt in den Weg zu . . . . . .
Hab' nicht können aus der Wurzel reißen.
Was ich nun nicht all kunt bemeiſtern,
Das wußt' ich weiſe zu überkleiſtern:
Hab' ihn gelehrt nach Pflichtgrundſätzen
Ein paar Stunden hintereinander ſchwätzen,
Indeß er ſich am H . . . . . reibt
Und Wurſtel immer Wurſtel bleibt.

Hab' aber auch die Kunſt verſtanden
Auszupoſaunen in allen Landen,
Ohne juſt die Backen aufzupauſen,
Wie ich thät meinen Telemach lauſen,
Daß in ihm werde dargeſtellt
Das Muſter aller künft'gen Welt.
Hab' dazu Weiber wohlgebraucht,
Die's Alter hatt' wie Schinken geraucht,
Denen aber von ..... Jugendtrieben
Nur ..... überblieben.
Zu ihnen thät auf die Bank mich ſetzen
Und ließ ſie volle Stunden ſchwätzen,
Dadurch wurden ſie mir wohlgeneigt,
Von meinem großen Verſtand überzeugt.
Im Wochen- und Kunkelſtuben-Geſchnatter
Rühmen ſie mich ihren Herrn Gevatter
Und ich thu's ziementlich erwiedern;
Doch ein's liegt mir in allen Gliedern,
Daß ich — es iſt ein altes Weh —
Nicht gar feſt auf meinen Füßen ſteh',
Immer beſorgt, der möge mich prellen,
Der habe Luſt mir ein Bein zu ſtellen,
Und ſo mit all dem politiſchen Sinn
Doch immer Kilian Bruſtfleck bin.

Kilian Bruſtfleck.

Es iſt ein großes wichtiges Werk
Der ganzen Welt ein Augenmerk,

Daß Hanswurst seine Hochzeit hält
Und sich eine Hanswurstin zugesellt.
Schon bei gemeinen schlechten Leuten
Hat's viel im Leben zu bedeuten,
Ob er mit einer gleichgesinnten
Sich thut bei Tisch und Bette finden.
Aber ein Jüngling, der Welt bekannt,
Von Salz- bis Petersburg genannt,
Von so vorzüglich edlen Gaben,
Was muß der eine Gattin haben!
Auch meine Sorge für deine Jugend,
Recht geschnürt- und gequetschte Tugend
Erreicht nun hier das höchste Ziel;
Vor war nur alles Kinderspiel,
Und jetzt die Stunde Nacht geschwind
Wird, ach will's Gott, dein Spiel ein Kind.
O, höre meine letzten Worte!
Wir sind hier ruhig an dem Orte,
Ein kleines Stündchen nur Gehör —
Wie aber, was! ihr horcht nicht mehr?
Ihr, scheint es, hier zu langeweilen?
Ihr stehet da und rollt mit eurem Kopfe,
Streckt euren Bauch so ungeschickt.
Was thut die Hand am Latz, was blickt
Ihr abwärts nach dem rothen Knopfe?

Hanswurst.

So viel mir eigentlich bekannt
Ward das Stück Hanswursts Hochzeit genannt,

So laß mich denn auch ſchalten und walten,
Ich will nun hin und Hochzeit halten.

Kilian Bruſtfleck.

Ich bitt' euch, nur Geduld genommen;
Als wenn das ſo von Hand zu Munde ging!
Wie könnte da ein Stück draus kommen?
Und wär' der Schade nicht gering.
Nein, was der Wohlſtand will und lehrt,
Es ehre der Menſch, ſo wird er geehrt.
Die Welt nimmt an euch unendlich Theil,
Nun ſeyd nicht grob, wie die Genies ſonſt pflegen,
Und ſagt nicht etwa: ah meinetwegen!
Es hat doch nicht ſo mächtig Eil.
Was ſind nicht alles für Leute geladen!
Was iſt nicht noch zu ſieden und zu braten!
Es iſt gar nichts an einem Feſt
Ohne wohlgeputzte vornehme Gäſt.

Hanswurſt.

Mich däucht, das ſchönſte bei einem Feſt
Iſt, wenn man ſich's wohl ſchmecken läßt.
Und ich hab' keinen Appetit
Als ich nähm gern Urſel auf'n Boden mit,
Und auf'm Heu und auf'm Stroh
Jauchzten wir in dulci jubilo.

Kilian Bruſtfleck.

Ich ſag' euch, was die deutſche Welt
An großen Namen nur enthält,

Kommt alles heut in euer Haus,
Formirt den schönsten Hochzeitschmaus.

Hanswurst.

Ich möcht' gleich meine Pritsche schmieren
Und sie zur Thür hinaus formiren.
Indeß was hab' ich mit den . . . . . .
Sie mögen fressen und ich will . . . . . .

Kilian Brustfleck.

Ach, an den Worten und Manieren
Muß man den ew'gen Wurstel spüren!
Ich hab's — dem Himmel sey's geklagt —
Euch doch so öfters schon gesagt:
Daß ihr euch sittlich stellen sollt,
Und thut dann alles, was ihr wollt.
Kein leicht unfertig Wort wird von der Welt vertheidigt,
Doch thut das Niedrigste und sie wird nie beleidigt.
Der Weise sagt: — der Weise war nicht klein —
Nichts scheinen, aber alles seyn.
Doch ach, wie viel geht nicht an euch verloren!
Zu wieviel Großem wart ihr nicht geboren!
Was hofft man nicht, was ihr noch leisten sollt!

Hanswurst.

Mir ist ja alles recht, nur laßt mich ungeschoren;
Ich bin ja gern berühmt so viel ihr immer wollt.
Red't man von mir, ich will's nicht wehren,
Nur muß mich's nicht in meinem Wesen stören;

Was hilft's, daß ich ein dummes Leben führte.
Da hört die Welt was rechts von mir,
Wenn man ihr ſagt, daß um von ihr
Gelobt zu ſeyn in mich genirte.

Kilian Bruſtfleck.

Mein Sohn, ach das verſtehſt du nicht.
Der größte Mann, . . . er dir ins Geſicht,
So kennteſt du ihn nur von ſeiner ſtinkigen Seite.
Und ſo ſind eben alle Leute.
Der größte Matz kocht oft den beſten Brei,
Weiß er den gut zu präſentiren
Und jedem lind ins Maul zu ſchmieren,
Fährt er ganz ſicher wohl dabei.
Soll je das Publicum dir ſeine Gnade ſchenken,
So muß es dich vorher als einen Matzen denken.

Hanswurſt.

Das müßt ihr freilich beſſer wiſſen;
Denn ihr habt euch gar viel des Ruhms befliſſen
Und drum den Wohlſtand nie verletzt,
Viel lieber in die . . . . . ,
Als euch an einen Zaun geſetzt.

Hanswurſt.

Das geht denn auch mit euch wohl an,
Euer fahles Weſen, ſchwankende Poſitur,
Euer Tripplen und Krabeln und Schneider-Natur,

ewig lauſchend Ohr,
Wunſch hinten und vorn zu glänzen,
freilich wie ein armes Rohr
jedem Winde Reverenzen.
ſeht an meine Figur,
harmonirt ſie mit meiner Natur,
e Kleider mit meinen Sitten:
in aus dem Ganzen zugeſchnitten.

Paralipomena zu Fauſt.

Fauſts Studirzimmer.

Mephiſtopheles.

Wenn du von außen ausgeſtattet biſt,
So wird ſich alles zu dir drängen:
Ein Kerl der nicht ein wenig eitel iſt
Der mag ſich auf der Stelle hängen.

Mephiſtopheles.

Seht mir nur ab wie man vor Leute tritt:
Ich komme luſtig angezogen,
So iſt mir jedes Herz gewogen;
Ich lache, gleich lacht jeder mit.
Ihr müßt wie ich nur auf euch ſelbſt vertrauen
Und denken daß hier was zu wagen iſt,
Denn es verzeihen ſelbſt gelegentlich die Frauen
Wenn man mit Anſtand den Reſpect vergißt.
Nicht Wünſchelruthe, nicht Alraune,
Die beſte Zauberei liegt in der guten Laune;

Bin ich mit allen gleich geſtimmt,
So ſeh' ich nicht daß man was übel nimmt:
Drum friſch ans Werk und zaubert mir nicht lange,
Das Vorbereiten macht mir bange.

Disputation.

Halbchor, andere Hälfte, Tutti der Studenten, den Zuſtand ausdrückend. Das Gedräng, das Wogen, das Aus- und Einſtrömen.

Wagner als Opponent. Macht ein Compliment. Einzelne Stimmen. Rector zum Pedell. Die Pedelle, die Ruhe gebieten.

Fahrender Scholaſticus tritt auf. Schilt die Verſammlung. Chor der Studenten, halb, ganz. Schilt den Reſpondenten. Dieſer lehnt's ab.

Fauſt nimmt's auf. Schilt ſein Schwadroniren. Verlangt daß er articulire.

Mephiſtopheles thut's, fällt aber gleich ins Lob des Vagirens und der daraus entſtehenden Erfahrung.

Chor, halb.

Fauſt. Ungünſtige Schilderung des Vaganten.

Chor. halb.

Mephiſtopheles. Kenntniſſe die dem Schulweiſen fehlen.

Fauſt. γνῶθι σεαυτον, im ſchönen Sinne Fordert den Gegner auf, Fragen aus der Erfahrung vorzulegen, die Fauſt alle beantworten mag.

Mephiſtopheles. Gletſcher. Bologneſiſ Feuer. Fata Morgana. Thier. Menſch.

Fauſt. Gegenfrage, wo der ſchaffende Sp gel ſey.

Mephiſtopheles. Compliment, die Antw ein andermal.

Fauſt. Schluß. Abdankung.

Chor als Majorität und Minorität der Zuhör

Wagners Sorge, die Geiſter möchten ſp chen, was der Menſch ſich zu ſagen glaubte.

Auditorium.

Disputation.

Schüler (von innen).

Laßt uns hinaus! wir haben nicht gegeſſen.
Wer ſprechen darf wird Speiſ' und Trank vergeſſe
Wer hören ſoll wird endlich matt.

Schüler (von außen).

Laßt uns hinein! wir kommen ſchon vom Kaue
Denn uns hat das Convict geſpeiſ't.
Laßt uns hinein! wir wollen hier verdauen,
Uns fehlt der Wein, und hier iſt Geiſt.

Fahrender Scholaſticus.

Hinaus! Hinein! Und keiner von der Stelle!
Was drängt ihr euch auf dieſer Schwelle!
Hier außen Platz und laßt die innern fort,
Beſetzt dann den verlaſſ'nen Ort.

Schüler.

Der iſt vom fahrenden Geſchlecht.
Er renommirt, doch er hat Recht.

Mephiſtopheles.

Wer ſpricht von Zweifeln? laßt mich's hören!
Wer zweifeln will der muß nicht lehren;
Wer lehren will der gebe was.

Mephiſtopheles.

Und merke dir ein für allemal
Den wichtigſten von allen Sprüchen:
Es liegt dir kein Geheimniß in der Zahl,
Allein ein großes in den Brüchen.

Straße.

Mephiſtopheles.

Der junge Herr iſt freilich ſchwer zu führen,
Doch als erfahrner Gouverneur
Weiß ich den Wildfang zu regieren;
Und afficirt mich auch nichts mehr,
Ich laſſ' ihn ſo in ſeinen Lüſten wandeln,
Mag ich doch auch nach meinen Lüſten handeln.
Ich rede viel und laſſ' ihn immer gehn;
Iſt ja ein allzudummer Streich geſchehn,

Dann muß ich meine Weisheit zeigen,
Dann wird er bei den Haar'n herausgeführt;
Doch gibt man gleich, indem man's reparirt,
Gelegenheit zu neuen dummen Streichen.

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Fauſt.

Wie man nach Norden weiter kommt
Da nehmen Ruß und Hexen zu.

Mephiſtopheles.

Muſik nur her und wär's ein Dudelſack!
Wir haben, wie manche edle Geſellen,
Viel Appetit und wenig Geſchmack.

Mephiſtopheles.

— — — — — — — — — der liebe Sänger
Von Hameln, auch mein alter Freund,
Der vielbeliebte Rattenfänger,
Wie geht's — — — — — — — — —

Rattenfänger von Hameln.

Befinde mich recht wohl, zu dienen;
Ich bin ein wohlgenährter Mann,
Patron von zwölf Philanthropinen,
Daneben — — — — — — — — —

Harzgebirg.

Höhere Region.

ach dem Intermezzo: Einſamkeit, Oede, Trom-
töße. Blitze, Donner von oben. Feuerſäu-
Rauch-Qualm. Fels der daraus hervorragt.
er Satan. Großes Volk umher. Verſäum-
Mittel durchzudringen. Schaden. Geſchrei.
Sie ſtehen im nächſten Kreiſe. Man kann's
itze kaum aushalten. Wer zunächſt im Kreiſe
Satans Rede. Präſentation. Beleihungen.
ernacht. Verſinken der Erſcheinung. Vulcan.
deutliches Auseinanderſtrömen, Brechen und
men.

Gipfel des Brockens.

Satan auf dem Thron. Großes **Volk** umher.
inſt und **Mephiſtopheles** im nächſten Kreiſe.

Satan (vom Throne redend).

Die Böcke zur Rechten!
Die Ziegen zur Linken!
Die Ziegen ſie riechen,
Die Böcke ſie ſtinken.
Und wenn auch die Böcke
Noch ſtinkiger wären,
So kann doch die Ziege
Des Bocks nicht entbehren.

Chor.

Aufs Angeſicht nieder,
Verehret den Herrn!
Er lehret die Völker
Und lehret ſie gern.
Vernehmet die Worte:
Er zeigt euch die Spur
Des ewigen Lebens
Der tiefſten Natur.

Satan (rechts gewendet).

Euch gibt es zwei Dinge
So herrlich und groß:
Das glänzende Gold
— — — — — — — —
Das eine verſchaffet
Das andre verſchlingt;
Drum glücklich wer beide
Zuſammen erringt.

Eine Stimme.

Was ſagte der Herr denn? —
Entfernt von dem Orte
Vernahm ich nicht deutlich
Die köſtlichen Worte:
Mir bleibet noch dunkel
Die herrliche Spur,
Nicht ſeh' ich das Leben
Der tiefen Natur.

Satan (links gewendet).

Für euch sind zwei Dinge
Von köstlichem Glanz:
Das leuchtende Gold
— — — — — — — —.
Drum wißt euch ihr Weiber
Am Gold zu ergötzen,
Und mehr als das Gold noch
— — — — — — — — —.

Chor.

Aufs Angesicht nieder
Am heiligen Ort!
O glücklich, wer nah steht
Und höret das Wort!

Eine Stimme.

Ich stehe von ferne
Und spitze die Ohren,
Doch hab ich schon manches
Der Worte verloren.
Wer sagt mir es deutlich,
Wer zeigt mir die Spur
Des ewigen Lebens
Der tiefsten Natur!

Mephistopheles (zu einem jungen Mädchen).

weinst du? art'ger kleiner Schatz,
Thränen sind hier nicht am Platz.
virst in dem Gedräng wohl gar zu arg gestoßen?

Mädchen.

nein! Der Herr dort spricht so gar curios,

Von Gold — — — — — — — —
Und alles freut ſich wie es ſcheint;
Doch das verſtehn wohl nur die Großen?

Mephiſtopheles.

Mein liebes Kind, nur nicht geweint!
Denn willſt du wiſſen was der Teufel meint,
So — — — — — — — — — — — —.

Satan (grad' aus).

Ihr Mägdlein, ihr ſtehet
Hier grad in der Mitten;
Ich ſeh', ihr kommt alle
Auf Beſ'men geriften:
Seyd reinlich bei Tage
— — — — — —
So habt ihr's auf Erden
Am weitſten gebracht.

Einzelne Audienzen.

Ceremonienmeiſter.

— — — — — — — —
— — — — — — — —

X.

und kann ich, wie ich bat,
Mich unumſchränkt in dieſem Reiche ſchauen,
So küß' ich, bin ich gleich von Haus aus Demokrat,
Dir doch, Tyrann, voll Dankbarkeit die Klauen.

Ceremonienmeister.

lauen! das ist für Einmal;
irst dich weiter noch entschließen müssen.

X.

fordert denn das Ritual?

Ceremonienmeister.

)t dem Herrn den hintern Theil zu küssen.

X.

)er bin ich unverlor'n,
isse hinten oder vorn.

1t oben deine Nase doch
alle Welten vorzudringen,
'h' ich unten hier — —
Universum zu verschlingen.
duftet aus dem kolossalen Mund!
)hl kann's nicht im Paradiese riechen.
)ieser wohlgebaute Schlund
t den Wunsch hineinzukriechen.
soll ich mehr!

Satan.

Vasall, du bist erprobt!
urch beleih' ich dich mit Millionen Seelen;
ver des Teufels — so gut wie du gelobt,
soll es nie an Schmeichelphrasen fehlen.

Ein anderer Theil des Brockens.

Tiefere Region.

Hochgerichtserscheinung. Gedräng. Sie ersteigen einen Baum. Reden des Volks. Auf glühendem Boden. Nackt das Idol. Die Hände auf dem Rücken.

Gesang.

Wo fließet heißes Menschenblut:
Der Dunst ist allem Zauber gut.
Die grau und schwarze Brüderschaft
Sie schöpft zu neuen Werken Kraft.
Was deut't auf Blut ist uns genehm,
Was Blut vergießt ist uns bequem.
Um Glut und Blut umkreis't den Reih'n,
In Glut soll Blut vergossen seyn.

Die Dirne winkt, es ist schon gut;
Der Säufer trinkt, es deut't auf Blut.
Der Blick, der Trank, er feuert an:
Der Dolch ist blank, es ist gethan.
Ein Blutquell rieselt nie allein,
Es laufen andre Bächlein drein;
Sie wälzen sich von Ort zu Ort,
Es reißt der Strom die Ströme fort.

Der Kopf fällt ab. Das Blut springt und löscht das Feuer. Nacht. Rauschen. Geschwätz von Kielköpfen. Dadurch Faust erfährt.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles.

Dem Nuß der Hexen zu entgehen
Muß unſer Wimpel ſüdwärts wehen;
Doch dort bequeme dich zu wohnen
Bei Pfaffen und bei Scorpionen.

Warmes Lüftchen weh' heran,
Wehe uns entgegen,
Denn du haſt uns wohlgethan
Auf den Jugend-Wegen.

Landſtraße.

Ein Kreuz am Wege, rechts auf dem Hügel ein altes Schloß, in der Ferne ein Bauerhüttchen.

Fauſt.

Was gibt's, Mephiſto, haſt du Eil'?
Was ſchlägſt vorm Kreuz die Augen nieder?

Mephiſtopheles.

Ich weiß es wohl, es iſt ein Vorurtheil,
Allein genug, mir iſt's einmal zuwider.

Mephiſtopheles.

Mich darf niemand aufs Gewiſſen fragen,
Ich ſchäme mich oft meines Geſchlechts.
Sie meinen, wenn ſie Teufel ſagen,
So ſagen ſie was rechts.

Dann muß ich meine Weisheit zeigen,
Dann wird er bei den Haar'n herausgeführt;
Doch gibt man gleich, indem man's reparirt,
Gelegenheit zu neuen dummen Streichen.

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Fauſt.

Wie man nach Norden weiter kommt
Da nehmen Ruß und Hexen zu.

Mephiſtopheles.

Muſik nur her und wär's ein Dudelſack!
Wir haben, wie manche edle Geſellen,
Viel Appetit und wenig Geſchmack.

Mephiſtopheles.

— — — — — — — — — der liebe Sänger
Von Hameln, auch mein alter Freund,
Der vielbeliebte Rattenfänger,
Wie geht's — — — — — — — — —

Rattenfänger von Hameln.

Befinde mich recht wohl, zu dienen;
Ich bin ein wohlgenährter Mann,
Patron von zwölf Philanthropinen,
Daneben — — — — — — — — —

Harzgebirg.

Höhere Region.

Nach dem Intermezzo: Einsamkeit, Oede, Trompetenstöße. Blitze, Donner von oben. Feuersäulen. Rauch-Qualm. Fels der daraus hervorragt. Ist der Satan. Großes Volk umher. Versäumniß. Mittel durchzudringen. Schaden. Geschrei. Lied. Sie stehen im nächsten Kreise. Man kann's vor Hitze kaum aushalten. Wer zunächst im Kreise steht. Satans Rede. Präsentation. Beleihungen. Mitternacht. Versinken der Erscheinung. Vulcan. Unordentliches Auseinanderströmen, Brechen und Stürmen.

Gipfel des Brockens.

Der Satan auf dem Thron. Großes Volk umher. Faust und Mephistopheles im nächsten Kreise.

Satan (vom Throne redend).

Die Böcke zur Rechten!
Die Ziegen zur Linken!
Die Ziegen sie riechen,
Die Böcke sie stinken.
Und wenn auch die Böcke
Noch stinkiger wären,
So kann doch die Ziege
Des Bocks nicht entbehren.

Chor.

Aufs Angeſicht nieder,
Verehret den Herrn!
Er lehret die Völker
Und lehret ſie gern.
Vernehmet die Worte:
Er zeigt euch die Spur
Des ewigen Lebens
Der tiefſten Natur.

Satan (rechts gewendet).

Euch gibt es zwei Dinge
So herrlich und groß:
Das glänzende Gold
— — — — — — — —
Das eine verſchaffet
Das andre verſchlingt;
Drum glücklich wer beide
Zuſammen erringt.

Eine Stimme.

Was ſagte der Herr denn? —
Entfernt von dem Orte
Vernahm ich nicht deutlich
Die köſtlichen Worte:
Mir bleibet noch dunkel
Die herrliche Spur,
Nicht ſeh' ich das Leben
Der tiefen Natur.

Satan (links gewendet).

Für euch ſind zwei Dinge
Von köſtlichem Glanz:
Das leuchtende Gold
— — — — — — — —.
Drum wißt euch ihr Weiber
Am Gold zu ergötzen,
Und mehr als das Gold noch
— — — — — — — — — —.

Chor.

Aufs Angeſicht nieder
Am heiligen Ort!
O glücklich, wer nah ſteht
Und höret das Wort!

Eine Stimme.

Ich ſtehe von ferne
Und ſpitze die Ohren,
Doch hab ich ſchon manches
Der Worte verloren.
Wer ſagt mir es deutlich,
Wer zeigt mir die Spur
Des ewigen Lebens
Der tiefſten Natur!

Mephiſtopheles (zu einem jungen Mädchen).

is weinſt du? art'ger kleiner Schatz,
e Thränen ſind hier nicht am Platz.
wirſt in dem Gedräng wohl gar zu arg geſtoßen?

Mädchen.

nein! Der Herr dort ſpricht ſo gar curio

Von Gold — — — — — — — —
Und alles freut ſich wie es ſcheint;
Doch das verſtehn wohl nur die Großen?

Mephiſtopheles.

Mein liebes Kind, nur nicht geweint!
Denn willſt du wiſſen was der Teufel meint,
So — — — — — — — — — — —.

Satan (grad' aus).

Ihr Mägdlein, ihr ſtehet
Hier grad in der Mitten;
Ich ſeh', ihr kommt alle
Auf Beſ'men geritten:
Seyd reinlich bei Tage
— — — — — —
So habt ihr's auf Erden
Am weitſten gebracht.

Einzelne Audienzen.

Ceremonienmeiſter.

— — — — — — — —
— — — — — — — —

X.

und kann ich, wie ich bat,
Mich unumſchränkt in dieſem Reiche ſchauen,
So küß' ich, bin ich gleich von Haus aus Demokra
Dir doch, Tyrann, voll Dankbarkeit die Klauen

Ceremonienmeiſter.

Die Klauen! das iſt für Einmal;
Du wirſt dich weiter noch entſchließen müſſen.

X.

Was fordert denn das Ritual?

Ceremonienmeiſter.

Beliebt dem Herrn den hintern Theil zu küſſen.

X.

Darüber bin ich unverlor'n,
Ich küſſe hinten oder vorn.

Scheint oben deine Naſe doch
Durch alle Welten vorzudringen,
So ſeh' ich unten hier — —
Das Univerſum zu verſchlingen.
Was duftet aus dem koloſſalen Mund!
So wohl kann's nicht im Paradieſe riechen.
Und dieſer wohlgebaute Schlund
Erregt den Wunſch hineinzukriechen.
Was ſoll ich mehr!

Satan.

Vaſall, du biſt erprobt!
Hierdurch beleih' ich dich mit Millionen Seelen;
Und wer des Teufels — ſo gut wie du gelobt,
Dem ſoll es nie an Schmeichelphraſen fehlen.

Ein anderer Theil des Brockens.

Tiefere Region.

Hochgerichtserscheinung. Gedräng. Sie ersteigen einen Baum. Reden des Volks. Auf glühendem Boden. Nackt das Idol. Die Hände auf dem Rücken.

Gesang.

Wo fließet heißes Menschenblut:
Der Dunst ist allem Zauber gut.
Die grau und schwarze Brüderschaft
Sie schöpft zu neuen Werken Kraft.
Was deut't auf Blut ist uns genehm,
Was Blut vergießt ist uns bequem.
Um Glut und Blut umkreis't den Reih'n,
In Glut soll Blut vergossen seyn.

Die Dirne winkt, es ist schon gut;
Der Säufer trinkt, es deut't auf Blut.
Der Blick, der Trank, er feuert an:
Der Dolch ist blank, es ist gethan.
Ein Blutquell rieselt nie allein,
Es laufen andre Bächlein drein;
Sie wälzen sich von Ort zu Ort,
Es reißt der Strom die Ströme fort.

Der Kopf fällt ab. Das Blut springt und löscht das Feuer. Nacht. Rauschen. Geschwätz von Kielköpfen. Dadurch Faust erfährt.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

n Ruß der Hexen zu entgehen
aß unser Wimpel südwärts wehen;
ch dort bequeme dich zu wohnen
ei Pfaffen und bei Scorpionen.

Warmes Lüftchen weh' heran,
Wehe uns entgegen,
Denn du hast uns wohlgethan
Auf den Jugend-Wegen.

Landstraße.

Ein Kreuz am Wege, rechts auf dem Hügel ein altes Schloß, in der Ferne ein Bauerhüttchen.

Faust.

Was gibt's, Mephisto, hast du Eil'?
Was schlägst vorm Kreuz die Augen nieder?

Mephistopheles.

Ich weiß es wohl, es ist ein Vorurtheil,
Allein genug, mir ist's einmal zuwider.

Mephistopheles.

Mich darf niemand aufs Gewissen fragen,
Ich schäme mich oft meines Geschlechts.
Sie meinen, wenn sie Teufel sagen,
So sagen sie was rechts.

Am Hofe des Kaiſers.

Theater.

(Der Acteur, der den König ſpielt, ſcheint matt geworden zu ſeyn.)

Mephiſtopheles. Brav, alter Fortinbras, alter Kauz! Dir iſt übel zu Muthe, ich bedaure dich von Herzen. Nimm dich zuſammen. Noch ein paar Worte. Wir hören ſobald keinen König wieder reden.

Kanzler. Dafür haben wir das Glück, die weiſen Sprüche Ihro Majeſtät des Kaiſers deſto öfter zu vernehmen.

Mephiſtopheles. Das iſt was ganz anderes. Ew. Excellenz brauchen nicht zu proteſtiren. Was wir anderen Hexenmeiſter ſagen iſt ganz unpräjudicirlich.

Fauſt. Still! ſtill! er regt ſich wieder.

Acteur. Fahr' hin, du alter Schwan! fahr' hin! Geſegnet ſeyſt du für deinen letzten Geſang und alles, was du Gutes geſagt haſt. Das Uebel was du thun mußteſt iſt klein — — — — —

Marſchalk. Redet nicht ſo laut. Der Kaiſer ſchläft, Ihro Majeſtät ſcheinen nicht wohl.

Mephiſtopheles. Ihro Majeſtät haben zu befehlen, ob wir aufhören ſollen. Die Geiſter haben ihnen hieß nichts weiter zu ſagen.

Fauſt. Was ſiehſt du dich um?

Mephiſtopheles. Wo nur die Meerkatzen ſtecken mögen? Ich höre ſie immer reden.

Es iſt, wie ich ſchon ſagte, ein — — — — —

Biſchof Es ſind heidniſche Geſinnungen, ich habe dergleichen im Marc-Aurel gefunden. Es ſind die heidniſchen Tugenden.

Mephiſtopheles. Und das ſind glänzende Laſter, und billig daß die Gefangenen deßhalb ſämmtlich verdammt werden.

Kaiſer. Ich finde es hart; was ſagt ihr, Biſchof?

Biſchof. Ohne den Ausſpruch unſerer allweiſen Kirche zu umgehen, ſollte ich glauben, daß gleich — — —

Mephiſtopheles. Vergeben! Heidniſche Tugenden? Ich hätte ſie gern geſtraft gehabt; wenn's aber nicht anders iſt, ſo wollen wir ſie vergeben. — Du biſt fürs erſte abſolvirt und wieder im Recht — —

(Sie verſchwinden ohne Geſtank.)

Marſchalk. Riecht ihr was?

Biſchof. Ich nicht.

Mephiſtopheles. Dieſe Art Geiſter ſtinkt nicht, meine Herren.

Am Hofe des Kaiſers.

Spätere Scene.

Mephiſtopheles.

Ein Leibarzt muß zu allem taugen;
Wir fingen bei den Sternen an
Und endigen mit Hühneraugen.!

Mephiſtopheles.

Das zierlich höfiſche Geſchlecht
Iſt uns nur zum Verdruß geboren,
Und hat ein armer Teufel einmal Recht,
So kommt's gewiß dem König nicht zu Ohren.

Claſſiſche Walpurgisnacht.

Fauſt.

Du ſchärfe deiner Augen Licht,
In dieſen Gauen ſcheint's zu blöde,
Von Teufeln iſt die Frage nicht,
Von Göttern iſt allhier die Rede.

Mephiſtopheles.

Das Auge fordert ſeinen Zoll.
Was hat man an den nackten Heiden?
Ich liebe mir was auszukleiden,
Wenn man doch einmal lieben ſoll.

Freies Feld.

Mephistopheles.

Bestünde nur die Weisheit mit der Jugend,
Und Republiken ohne Tugend,
So wär' die Welt dem höchsten Ziele nah.

Mephistopheles.

Pfui! schäme dich daß du nach Ruhm verlangst,
Ein Charlatan bedarf nur Ruhm zu haben.
Gebrauche besser deine Gaben,
Statt daß du eitel vor den Menschen prangst.
Nach kurzem Lärm legt Fama sich zur Ruh,
Vergessen wird der Held so wie der Lotterbube,
Der größte König schließt die Augen zu,
Und jeder Hund bepißt gleich seine Grube.
Semiramis! hielt sie nicht das Geschick
Der halben Welt in Kriegs- und Friedenswage?
Und war sie nicht so groß im letzten Augenblick
Als wie am ersten ihrer Herrschertage?
Doch kaum erliegt sie ungefähr
Des Todes unversehenem Streiche,
So fliegen gleich, von allen Enden her,
Skarteken tausendfach und decken ihre Leiche.
Wer wohl versteht was so sich schickt und ziemt,
Versteht auch seiner Zeit ein Kränzchen abzujagen:
Doch bist du nur erst hundert Jahr berü
So weiß kein Mensch mehr was von

Mephiſtopheles.

Und wenn ihr ſcheltet, wenn ihr klagt,
Daß ich zu grob mit euch verfahre
— — — — — — — — —
Denn wer euch heut recht derb die Wahrheit ſagt
Der ſagt ſie euch auf tauſend Jahre.

Mephiſtopheles.

Geh hin, verſuche nur dein Glück!
Und haſt du dich recht durchgeheuchelt,
So komme matt und lahm zurück.
Der Menſch vernimmt nur was ihm ſchmeichelt.
Sprich mit dem Frommen von der Tugend Lohn,
Sprich mit Irion von der Wolke,
Mit Königen vom Anſehn der Perſon,
Von Freiheit und von Gleichheit mit dem Volke!

Fauſt.

Auch dießmal imponirt mir nicht
Die tiefe Wuth mit der du gern zerſtörteſt,
Dein Tigerblick, dein mächtiges Geſicht.
So höre denn, wenn du es niemals hörteſt:
Die Menſchheit hat ein fein Gehör,
Ein reines Wort erreget ſchöne Thaten;
Der Menſch fühlt ſein Bedürfniß nur zu ſehr
Und läßt ſich gern im Ernſte rathen.
Mit dieſer Ausſicht trenn' ich mich von dir,
Bin bald und triumphirend wieder hier.

Mephistopheles.

ge denn mit deinen schönen Gaben!
freut's wenn sich ein Thor um andre Thore
quält:
Rath denkt jeglicher genug bei sich zu haben,
fühlt er eher wenn's ihm fehlt.

Mephistopheles.

rum man sich doch ängstlich müht und plackt,
is ist gewöhnlich abgeschmackt.
im Beispiel unser täglich Brod
as ist nun eben nicht das feinste,
luch ist nichts abgeschmackter als der Tod
nd grade der ist das Gemeinste.

Vor dem Palast.

Mephistopheles.

Das Leben, wie es eilig flieht,
Nehmt ihr genau und stets genauer,
Und wenn man es beim Licht besieht,
G'nügt euch am Ende schon die Dauer.

Mephistopheles.

So ruhe denn an deiner Stätte!
Sie weihen das Paradebette,

Und, eh das Seelchen ſich entrafft,
Sich einen neuen Körper ſchafft,
Verkünd' ich oben die gewonnene Wette.
Nun freu' ich mich aufs große Feſt
Wie ſich der Herr vernehmen läßt.

Mephiſtopheles.

Nein! dießmal gilt kein Weilen und kein Bleiben:
Der Reichsverweſer herrſcht vom Thron,
Ihn und die Seinen kenn' ich ſchon,
Sie wiſſen mich, wie ich die Ratten, zu vertreiben.

Fragmente einer Tragödie.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Tochter sitzend, halb träumend; die Gegenwart ihres Geliebten, seine Tugenden, ihre Verhältnisse mit Vergnüglichkeit aussprechend.

Sodann gewahrwerdend der beschränkten Gegenwart, gedenkend und exponirend den Zustand, das Verhältniß zum Vater u. s. w.

Eine Art von besonderem Aufmerken, daß das Gewöhnliche außenbleibt: Speise, Trank, Oel u. s. w.

Zweite Scene.

Bewegung im Hintergrund.

Eginhard mit Fackeln. Enthusiastisches Erkennen. Unbegreifliches daß sie um seinetwillen eingekerkert ist. Freude daß der Vater nachgegeben,

mehr noch daß der Vater dem Kaiſer nachgibt. Expoſition, mit ſchicklicher Verlegenheit Eginhards.

Dritte Scene.

Von ferne kommt ein Zug (S. Decoration).

Der Bruder tritt ein. Sie erfährt den Tod des Vaters mit den nächſten und allgemeinſten Umſtänden. Die Leiche kommt näher und wird niedergeſetzt. Sie wirft ſich bei ihr nieder. Expoſition früherer Verhältniſſe.

Der Knabe wirft ſich zugleich nieder, wird weggeſtoßen. Das ganze Verhältniß und der ganze Sinn der Sache wird exponirt. Alle gehen ab; es bleiben

Vierte Scene

der Treue, Wache haltend, ſtumm;

der Knabe, ſich erholend, gegen die Leiche. Der Treue läßt ihn gewähren, offenbart ihm aber, daß noch ein Weg ſey die Leiche zu retten, wie ſie vorher zuſammen ſich hätten lebendig retten wollen. Er überläßt dem Knaben die Wache bei der Leiche.

Fünfte Scene.

Der Knabe allein, der zuletzt entſchläft.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Alte erwacht, weckt den Knaben und alles ist zwischen beiden als wenn er gewöhnlich aufwacht. Gewahrwerden daß sie unter der Erde sind. Der Knabe exponirt umständlich wie es zugegangen.

Der Treue tritt ein mit Andern, um den Leichnam zu holen. Sie finden den Alten lebendig und verbünden sich gleich mit ihm. Mit Wenigem ist die Anstalt gemacht und sie vertheilen sich froh als ob nichts gewesen wäre.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vollendeter Taufact.

Bischof, Tochter, Sohn; geistliche, weltliche Zeugen. Rede des Bischofs, das Erfreuliche der Neophyten darstellend. Heitere Anerkennung der Tochter, derbe Anerkennung des Sohns. Uebergang der bischöflichen Rede aus dem Weichen ins Gefährliche und Furchtbare. Begriff vom Märtyrerthum. Abermals einzulenken ins Gefällige.

Zweite Scene.

Eginhard als Werber. Geringer Widerſt
des Biſchofs, Aſſens des Bruders, Trauung
Tochter und Eginhards.

Dritte Scene.

Der Treue kommt dem Sohne eine Art
Nachricht zu geben, die aber eigentlich nur ſt
lirt iſt; dadurch trennt er und ſein Gefolge
Sohn von den Uebrigen.

Vierte Scene.

Der Alte tritt ein, und ſchneidet Eginhar
von der Tochter ab, ſo daß die Fremden in
Mitte ſind. Die Fremden werden entlaſſen.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Alte, von der Möglichkeit ſeines R
zugs überzeugt, will die Kinder mit ihrem Wil
mitnehmen.

Zweite Scene.

Vater und Sohn, im Conflict des Alten
Neuen, kriegeriſcher und politiſcher Weiſe.
werden nicht einig.

Dritte Scene.

Vater allein.

Vierte Scene.

Vater und Tochter, im Conflict des Alten und Neuen, religiöser und herzlicher Weise. Sie werden nicht einig.

Fünfte Scene.

Vater mit dem Treuen. Die Möglichkeit zu entkommen zieht sich enger zusammen. Entschlüsse und Vorkehrungen auf jeden Fall.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Sohn und Tochter werden heraufgebracht und gefesselt.

Zweite Scene.

Der Knabe steckt die Fackeln auf, exponirt den ganzen Zustand und übergibt ihnen die Dolche.

Dritte Scene.

Der Vater kommt. Das vorher Angelegte entwickelt sich; er stirbt.

Der Knabe wirft die Schlüssel hinunter und ersticht sich.

Vierte Scene.

Die Vorigen, Eginhard, Gefolge.
Reſumé und Schluß.

Decoration.

Erſter Aufzug. Unterirdiſches, mehr im Sinne der Latomien, als eigentliches Gewölbe, unterbrochen mit rohen Gattern, anderm Holzwerk, um Unterſchiede des Gefangenhaltens oder Aufhaltens auf die wunderlichſte Weiſe darzuſtellen. Troglodytiſch.

Nach der Größe des Theaters kann über einer beſchränkten Nähe eine weite und in dieſem Sinne wieder beſchränkte und practicable Ferne errichtet werden, wie man ſehen wird.

Zweiter Aufzug. Wo das Vorgeſagte bedeutend wird, bleibt die Scene.

Dritter Aufzug. Saal, in keinem Sinne gothiſch oder altdeutſch. Was von Stein, muß ganz maſſiv, was von Holz, ganz tüchtig ſeyn. Dem Geſchmack des Decorateurs bleibt überlaſſen, das zugleich recht und gefällig anzugeben.

Vierter Aufzug. Ganz dieſelbe Decoration.

Fünfter Aufzug. Iſt nur durch eine ſkizzirte Zeichnung anzugeben, weil man der Worte

viel gebrauchen müßte und ſich doch Niemand rausfinden würde.

Tochter.

Will der holde Schlaf nicht ſäumen?
Ach! aus himmelſüßen Träumen,
Von den ſeligſten Gebilden,
Aus umleuchteten Gefilden
Kehr' ich wieder zu den wilden
Um mich aufgethürmten Steinen;
Finde mich immer in denſelben
Ungeheuren Burggewölben,
Wo Natur und Menſchenhände
Sich vereinen,
Schroffe Wände,
Felſenkerker aufzubauen.
Unerbittlich wie ſie ſtehen,
Taub und ſtumm bei allem Flehen, —
Könnt' es auch ſein Ohr erreichen —
Iſt des Vaters groß Gemüthe,
Deſſen Weisheit, deſſen Güte
Sich in ſtarren Haß verwandelt,
Wie er an der Tochter handelt.
— — — — — — — — —

Tochter.

Biſt du's, Eginhard?

Eginhard.

Ich bin es.
Zaudre nicht, an meinem Herzen
Längſt erprobter Liebe Dauer
Dich aufs neue zu verſichern.
Ja ich bin's (knieend)
zu deinen Füßen!
Ja ich bin's (ſich nähernd)
in deinen Armen!
Bin der Redliche, der Treue,
Der, und wenn du ſtaunend zauderſt,
Der, und wenn du fürchtend zweifelſt,
Immer wiederholt und ſchwöret:
Ewig iſt er dein und bleibt es!
Und ſo ſag' ich, wenn du ſchweigeſt,
Wenn du ſinnend niederblickſt:
Dieſes Herz es iſt das meine!
Ja ſie hat es mehr erprobet
Daß ſie mein iſt unverbrüchlich,
Mehr durch ein unendlich Dulden
Als du je erwiedern könnteſt.
Glaube doch, mir iſt das Leben
Wünſchenswerther jetzt als jemals;
Aber gerne wollt' ich's laſſen
Und zum Aufenthalt der Sel'gen
Gleich mit dir hinübereilen,
Daß ich gleich mit Geiſtes-Augen
Ewigkeiten vor mir ſchaute,
Glänzend wie der Sommer Sonnen,

wie klare Sternen-Nächte,
ich immer unaufhaltſam,
hindert, ungeſtöret
en dir, den Herren preiſend
dir dankend, wandeln könnte.

Tochter.

ſah ich nur die Nacht in Nacht verſinken
ſehe nun des Bruders Augen blinken,
dieſem ſchweigſam klangberaubten Orte
nehm' ich nun die Troſt- und Liebesworte,
ich mich fühlte todt ſchon und begraben.

Sohn.

nimm!

Tochter.

O ſchweig, und laß mich in der Fülle
neuen Lebens aus mir ſelbſt entfalten
ich oft kühn genug in öder Stille
agt als Hoffnungsbilder zu geſtalten.
in mich ein freundlich Walten
Gottes, dem wir beten, hell umfloſſen
ich zu Nacht des Tages Glück genoſſen:
war es ſchon voraus was jetzt erfüllt wird,
hold ein Sehnen wie es jetzt geſtillt wird.
Vater ſah ich mild verſöhnt, die Kinder
ſeinen Füßen, den Segnungen ſich beugende;
nicht minder

Den treuſten Freund, den du und ich nur hatten,
Den edlen Mann, nun endlich meinen Gatten.
So wird's auch ſeyn! o führe mich behende
Daß ich zum Vater wende
Dieß aufgefriſchte Herz, in meinen Armen
Erfreu' er ſich am endlichen Erbarmen.
Und da ich hochentzückt dieß Heil nun ſchaue,
So fühl' ich daß ich Gott mit Recht vertraue.
Wie ſonſt in Sorgen immer neue Sorgen,
So liegt im Glück jetzt neues Glück verborgen.
Ein Wunder nur hat mich vom Tod gerettet
Und Wunder ſind mit Wundern ſtets verkettet;
Und wenn er dich mich zu befrei'n geſendet,
So hat er auch zum Glauben ſich gewendet.
Wir werden uns nun ſtets vereinigt kennen,
Nichts wird ihn mehr von ſeinen Kindern trennen.
Nun komm! Im Fluge fort zum hohen Saale
Wo wir der Kindheit freien Scherz verübten:
Du bringſt nun, Bruder, mich mit einemmale
Dem Licht des Tags, dem Vater, dem Geliebten.

Sohn.

Sie will nicht hören, nun ſo wird ſie ſehn.
Vorzubereiten dacht' ich ſie. Umſonſt!
Der Schlag der treffen ſoll, der trifft.

Tochter.

Welch ein neues Flammenleuchten
Breitet aus sich in den Höhlen!
Seh' ich recht, es schwanken Träger
Neben der verhüllten Bahre,
Schreiten langsam, schreiten leise,
Als ob sie nicht wecken möchten
Jenen Todten den sie tragen.
Bruder sag', wer ist der Todte,
Warum steigt er zu uns nieder?
Sollen diese Kerkerhallen
Künftig Grabgemächer werden?
Steig' ich nun empor zum Licht,
Sag', wer kommt mich abzulösen?

Sohn.

Wolltest du's von mir nicht hören,
Hör' es nun von diesem andern,
Unwillkommne Botschaft immer
Selber aus dem liebsten Munde.

Tochter.

u warst ein sanfter Mann,
enn trauliches Gespräch dich letzte,
in stiller Bach der auf dem Sande rann,
och brausend wenn ein Fels sich widersetzte;

Vorigen. Der Herzog. Volk. 5. Die A
Eugenie.

Zimmer des erſten Aufzugs.

6. König. 7. König. Eugenie. 8. C
Wache.

Vierter Aufzug.

Gefängniß.

1. Graf. 2. Graf. Gouverneur. A
3. Die Vorigen. Weltgeiſtlicher. Mönch.
Vorigen. Hofmeiſterin. Secretär. 5. Die A
Eugenie. 6. Die Vorigen. Handwerker.

Fünfter Aufzug.

1. Handwerker. Sachwalter. 2. Hand
Gerichtsrath. 3. Gerichtsrath. Eugenie. 4. C
Handwerker. Sachwalter. 5. Die Vorige
Eugenie. 6. Die Vorigen. Soldat. 7.
Gerichtsrath. Handwerker.

I. Gen. Abſoluter Deſpotismus ohne eige
Oberhaupt. In der Ramification vo
Furcht vor nichts. Intrigue und
Sucht nach Genuß. Verlieren nach n

Nach seinem Sinne leben ist gemein,
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

I. Gen. Untergeordneter Despotismus. Furcht nach oben. Ganglien der Statthalterschaften. Familienwesen. Sucht nach Besitz.

II. Gen. Realismus des Besitzes. Grund und Boden. Druck daher. Dunkler aufdämmernder Zustand. Gährung von unten. Pfiff des Advocaten. Strebende Soldaten. Ausübung der Rohheit ins Ganze. Conflict.

V. Gen. Aufgelöste Bande der letzten Form. Die Masse wird absolut. Vertreibt die Schwankenden. Erdrückt die Widerstehenden. Erniedrigt das Hohe. Erhöhet das Niedrige, um es wieder zu erniedrigen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hofmeisterin. Secretär.

S. Glückliches Gelingen ihres Unternehmens.

H. Vorsicht daß Eugenie keinen Brief wegbringen konnte. Eugeniens Versprechen sich versorgen zu halten. Flüchtige Schilderung des Zustandes.

S. Vorsicht daß an den Herzog kein Brief

gelangen konnte. Schilderung des Zuſtandes. Politiſche Lage.

H. Warum der Secretär noch keine Beförderung habe.

F. Ausſichten wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.

H. Heirath.

F. Lehnt eine Verbindung noch ab, wegen der wichtig bevorſtehenden Epoche.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Die Vorigen.

H3. Edler gerührter Empfang. Dank für ihre Bemühungen um Eugenien.

H. Trauer.

H3. Ruf ſie lebe noch ſchnell verklungen.

H. Wunſch.

H3. Geſchenk des ganzen Trouſſeau's und des Eingerichteten.

H. Dank.

Dritter Auftritt.

Herzog. Graf.

G. Botſchaft vom Könige. Vorwürfe gegen den Herzog.

H3. Vorwürfe gegen den König.

G. Vertheidigung des Königs durch Schilderung desſelben von der Seite eines Freundes.

H3. Vorwurf dem Günſtling.

G. Zu Gunſten der Günſtlingſchaft.

H3. Allgemeinere Anſicht.

G. Entſchiedene Frage.

H3. Unentſchiedene Antwort.

G. Und dazu ab.

H3. Wunſch in dieſer Lage Eugenie noch zu beſitzen. Troſt, daß ſie eine ſo gefährliche Epoche nicht erlebt habe.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Gerichtsrath.

Freude an der Einrichtung des Landſitzes. Wunſch der Liebe Eugeniens. Wunſch eines friedlichen Genuſſes. Furcht vor der drohenden Zeit. Verbergen vor Eugenien.

Zweiter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

E. Ein freundliches Willkommen. Freude an der hergeſtellten Umgebung.

G. Dank für ihre Sorgfalt. Schilderung ihrer Verbesserungen.

E. Alles für ihn und seine Gäste bereit.

G. Dank für ihre Willfährigkeit.

E. Dank für sein gehaltenes Wort.

G. Er rechnet sich die Entsagung hoch an.

E. Frage nach öffentlichen Zuständen.

G. Schilderung ins Beste. Hoffnungen wie zu Anfang der Revolution.

E. Hypochondrische Ansicht von ihrer Seite.

G. Zu verscheuchen.

E. Annäherung.

G. Ueberredung der Liebe.

E. Nachgiebigkeit.

G. Störende Ankunft der Gäste.

Dritter Auftritt.

Gerichtsrath. Sachwalter. Soldat. Handwerker

G. Einladung ins Haus.

S. Unter freiem Himmel wird ein solcher Bund am besten geschlossen. Erinnerung an die drei Telle.

G. Darstellung der Auflösung im Moment Patriotisches Zusammenhalten durch Föderalismus

Zw. Egoistisches Anschreißen der Vortheile bisheriger Besitzer.

S. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.

Gewaltſames Nivelliren. Zerſtörung der einen Partei.

(Streit und Auflöſung der Verſammlung.)

Vierter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

G. Gäſte entfernten ſich.

E. Es ſchien im Streit.

G. Ungebändigte Naturen.

E. Vermuthlich ſchwer zu vereinigende Parteien.

G. Allgemeine Schilderung. Hoffnung einer Vereinigung.

E. Anmuth des geſchaffenen Beſitzes. Verzweigung.

G. Fehlt die Neigung.

E. Annäherung.

G. Immer mehr, bis zur Umarmung.

E. Gefühl ihres Hingebens.

G. Wunſch ihrer würdig zu ſeyn. Enthuſiaſtiſcher Blick in eine neue Carrière.

E. Entſetzung über die Entdeckung.

G. Nähere Erklärung in Abſicht ſie zu beſänftigen.

E. Größerer Abſcheu. Anerbieten ihrer gung unter Bedingungen, bezüglich auf den.
G. Streit zwiſchen Partei und Liebe.
E. Argumente, mit Paſſion.
G. Schmerzliche Entfernung.

Fünfter Auftritt.

Eugenie.

Gefühl ihres Zuſtandes. Entſchluß.

Dritter Aufzug.

Vacat.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Gefängniß.

Graf.

Ueberſicht über den Zuſtand. Tritt aus Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenſ Sorge für den König.

Zweiter Auftritt.

Graf. Gouverneur. Aebtiſſin.

Im Ganzen eine Converſation zu erfinden, wo, urch die Erinnerung deſſen was man geweſen, as gegenwärtige Uebel aufgehoben wird.

Familien- und Namenserinnerung, auch Beſchreibung wohlhabender brillanter Zuſtände.

Die Vorzüge eines egoiſtiſchen ſogenannten uten Lebens.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Weltgeiſtlicher. Mönch.

W. Verzweiflung über den Verluſt ſeines Zuſtandes und Furcht vor der Zukunft.

M. Deutet weiter hinaus.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeiſterin. Secretär.

W. Fällt ſie an, als ſchuld an ſeinem Unglück, aß ſie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunſch ach Niedrigkeit. Bekenntniß des Verbrechens an ugenien. Die übrigen nehmen Theil. Erinnerung ines jeden der ſie kannte.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie.

Begeiſterte Rede des Mönchs.

(Das Uebrige fehlt.)

Pandora.

Schema der Fortsetzung.

Phileros in Begleitung von Fischern und Winzern. Dionysisch. Völliges Vergessen.

Kypsele

wird von weitem gesehen.

Anlangend. Deckt den oben hervortretenden Wagen des Helios.

Willkommen dem Phileros.

Willkommen dem Prometheus.

Im Allgemeinen beschrieben.

Krieger von der Expedition.

Hirten als Gefangene.

Prometheus gibt diese frei.

– ⏑ | – ⏑ | – ⏑ ithyphallisch.

Prometheus will die Kypſele vergraben und verſtürzt wiſſen.

Krieger wollen ſie zerſchlagen, den Inhalt rauben.

Prometheus inſiſtirt auf unbedingtes Beſeitigen.

Turba retardirend, bewundernd, gaffend, berathend.

NB. Göttergabe.

Der Einzelne kann ſie ablehnen, nicht die Menge.

Schmiede

wollen das Gefäß ſchützen und es allenfalls ſtückweis auseinandernehmen, um daran zu lernen.

Epimeleia.

Weiſſagung.
Auslegung der Kypſele.
Vergangnes in ein Bild verwandeln.
Poetiſche Reue, Gerechtigkeit.

Epimetheus.

Das Zertrümmern, Zerſtücken, Verderben da capo.

Pandora (erſcheint).

Paralyſirt die Gewaltſamen.

Hat Winzer, Fischer, Feldleute, Hirten auf ihrer Seite.

Glück und Bequemlichkeit, die sie bringt.

Symbolische Fülle.

Jeder eignet sich's zu.

Schönheit,
Frömmigkeit, Ruhe, Sabbath, Moria.

Phileros, Epimeleia, Epimetheus für sie.

Prometheus entgegen.

Winzer Umpflanzung.

Schmiede offeriren Bezahlung.

Handelsleute. Jahrmarkt. (Eris golden ꝛc.)

Krieger Geleite.

Pandora.

An die Götter, an die Erdensöhne. Würdiger Inhalt der Kypsele.

Kypsele schlägt sich auf:

Tempel. Sitzende Dämonen. Wissen[illegible] Kunst. Vorhang.

Phileros. Epimeleia.
Prieſterſchaft.

Wechſelrede der Gegenwärtigen.
Wechſelgeſang, anfangs an Pandora.

Helios.
Verjüngung des Epimetheus.
Pandora mit ihm emporgehoben.
Einſegnung der Prieſter.
Chöre.

Elpore thraſeia
(hinter dem Vorhang hervor)
ad spectatores.

Nauſikaa.

Ein Trauerſpiel.

Fragmentariſch.

Schema.

Erſter Aufzug.

1) Mädchen. Ballſpiel. 2) Ulyſſes allein. 3) Arete. Xanthe. 4) Die Vorigen. Ulyſſes. 5) Ulyſſes.

III. Xante. Frühling neu. Arete. Bekenntniß. Bräutigams Zeit. Vater. Mutter.

IV. Gärten des Vaters. Erſtes Bedürfniß. Kleid. Hunger. Durſt.

V. Vorſicht ſeines Betragens. Unverheirathet.

Zweiter Aufzug.

1) Alkinous. 2) Alkinous. Sohn. 3) Die Vorigen. Arete. 4) Die Vorigen. Ulyſſes. 5) Ulyſſes. Nereus.

I. Früchte vom Sturm herunter geworfen. Blumen zerstört. Latten zu befestigen. Sohn. Tochter.

II. Sohn. Geschichte. Beschreibung des Sturms. Abfahrt. Delphinen ꝛc.

III. Tochter, Wäsche selbst für den Vater bereitet. Sie erblickt Ulyssen.

IV. Ulysses als Gefährte des Ulysses. Aufnahme. Bitte der Heimfahrt. Bereitung des Nöthigen.

V. Ulysses. Nereus. Frage nach seinem Schicksale. Bitte seinen Gefährten zu helfen. Gegensatz des Mannes der mit Gewalt, der mit Schätzen kommt.

Dritter Aufzug.

1) Arete. Xanthe. 2) Die Vorigen. Nereus. 3) Arete. 4) Ulysses. Arete. 5) Arete.

I. Aussuchen der Kleider und Geschenke Lob des Ulysses. Eröffnung der Leidenschaf

II. Nereus Lob des Ulysses. Männliche Betragen. Wille des Vaters, daß ih Kleider und Geschenke gegeben werd Scherz des Bruders. Abschied des Ulyss

II. Und er soll scheiden.

IV. Frage, unverheirathet. Die schöne fangene. Er lobt ihr Land und seines. Sie gibt ihm zu verstehen, bleiben kann.

Vierter Aufzug.

Alkinous. Die Aelteſten. 2) Die Vorigen. 3) Die Vorigen. Arete. 4) Die Vorigen.

Fünfter Aufzug.

Arete. 2) Alkinous. Ulyſſes. Sohn. 3) [illegible]. 4) Alkinous. Ulyſſes. 5) Bote. 6) Alkinous. Ulyſſes. 7) Xanthe. 8) Die Vorige. Sohn. Vorigen. Die Leiche.

V. Scheiden. Dank. Tochter läßt ſich nicht ſehen. Scham. Er ſoll ſie nicht falſch beurtheilen. Es ſey ſein eigen Werk. Ulyſſes. Vorwurf. Er will nicht ſo ſcheiden. Trägt ſeinen Sohn an. Arete will die Tochter nicht geben. Ulyſſes, Ueberredung. Alkinous will gleich. Ulyſſes will ſeinen Sohn bringen. Sie ſollen ſich wählen. Alkinous, Hochzeittag. Ausſtattung.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

[illegible]ens Jungfrauen eine ſchnell nach der andern.

Erſte (ſuchend).

[illegible]ieſer Seite flog der Ball! — Er liegt

Hier an der Erde. Schnell faſſ' ich ihn auf
Und ſtecke mich in das Gebüſche! Still!

(Sie verbirgt ſich.)

Zweite.

Du haſt ihn fallen ſehn?

Dritte.

Gewiß, er fiel
Gleich hinter dieß Geſträuch im Bogen nieder.

Zweite.

Ich ſeh' ihn nicht!

Dritte.

Noch ich.

Zweite.

Mir ſchien, es lief
Uns Tyche ſchon, die ſchnelle, leicht voraus.

Erſte.

(Aus dem Gebüſch zugleich rufend und werfend.)

Er kommt! er trifft!

Zweite.

Ai!

Dritte.

Ai!

Erſte (hervortretend).

Erſchreckt ihr ſo
Vor einer Freundin? Nehmt vor Amors Pfeilen

Euch in Acht, ſie treffen unverſehener
Als dieſer Ball.

Zweite (den Ball auffaſſend).

Er ſoll! er ſoll zur Strafe
Dir um die Schultern fliegen.

Erſte (laufend).

Werft! ich bin ſchon weit!

Dritte.

Nach ihr! nach ihr!

Zweite (wirft).

Er reicht ſie kaum, er ſpringt
Ihr von der Erde nur vergebens nach.
Komm mit! Geſchwind! daß wir des Spiels ſo lang
Als möglich iſt genießen, frei für uns
Nach allem Willen ſcherzen. Denn ich fürchte
Bald eilt die Fürſtin nach der Stadt zurück.
Sie iſt ſeit dieſem heitern Frühlingsabend
Nachdenklicher als ſonſt und freut ſich nicht
Mit uns zu lachen und zu ſpielen, wie
Sie ſtets gewohnt war. Komm! ſie rufen ſchon.

Zweiter Auftritt.

Ulyſſes (aus der Höhle tretend).

Was rufen mich für Stimmen aus dem Schlaf?
Wie ein Geſchrei, ein laut Geſpräch der Frauen
Erklang mir durch die Dämmrung des Erwachens?

Hier ſeh' ich niemand! Scherzen durchs Gebüſch
Die Nymphen? oder ahmt der friſche Wind,
Durchs hohe Rohr des Fluſſes ſich bewegend,
Zu meiner Qual die Menſchenſtimmen nach?
Wo bin ich hingekommen? welchem Lande
Trug mich der Zorn des Wellengottes zu?
Iſt's leer von Menſchen; wehe mir Verlaſſ'nen!
Wo will ich Speiſe finden, Kleid und Waffe?
Iſt es bewohnt von rohen, ungezähmten:
Dann wehe doppelt mir! dann übt aufs neue
Gefahr und Sorge dringend Geiſt und Hände.
O Noth! Bedürfniß o! Ihr ſtrengen Schweſtern
Ihr haltet, eng begleitend, mich gefangen!
So kehr' ich von der zehenjähr'gen Mühe
Des wohlvollbrachten Krieges wieder heim,
Der Städtebändiger, der Sinnbezwinger!
Der Bettgenoß' unſterblich ſchöner Frauen!
Ins Meer verſanken die erworbnen Schätze,
Und ach, die beſten Schätze, die Gefährten,
Erprobte Männer, in Gefahr und Mühe
An meiner Seite lebenslang gebildet,
Verſchlungen hat der tauſendfache Rachen
Des Meeres die Geliebten und allein,
Nackt und bedürftig jeder kleinen Hülfe,
Erheb' ich mich auf unbekanntem Boden
Vom ungemeſſ'nen Schlaf. Ich irrte nicht!
Ich höre das Geſchwätz vergnügter Mädchen.
O daß ſie freundlich mir und zarten Herzens
Dem Vielgeplagten doch begegnen möchten,

Wie sie mich einst den Glücklichen empfingen!
Ich sehe recht! die schönste Heldentochter
Kommt hier, begleitet von bejahrtem Weibe,
Den Sand des Ufers meidend nach dem Haine.
Verberg' ich mich so lange, bis die Zeit,
Die schickliche, dem klugen Sinn erscheint.

Dritter Auftritt.

Nausikaa. Eurymedusa.

Nausikaa.

Laß sie nur immer scherzen, denn sie haben
Schnell ihr Geschäft verrichtet. Unter Schwätzen
Und Lachen spülte frisch und leicht die Welle
Die schönen Kleider rein. Die hohe Sonne,
Die allen hilft, vollendete gar leicht
Das Tagewerk. Gefaltet sind die Schleier,
Die langen Kleider, deren Weib und Mann
Sich immer, reinlich wechselnd, gern erfreut.
Die Körbe sind geschlossen, leicht und sanft
Bringt der bepackte Wagen uns zur Stadt.

Eurymedusa.

Ich gönne gern den Kindern ihre Lust,
Und was du willst geschieht. Ich sah dich still
Beiseit am Flusse gehen, keinen Theil
Am Spiele nehmen, nur gefällig ernst
Zu dulden mehr als dich zu freuen. Darf
Ich — — —

Nauſikaa.

Geſteh' ich dir, geliebte Herzensfreundin,
Warum ich heut ſo früh in deine Kammer
Getreten bin, warum ich dieſen Tag
So ſchön gefunden, unſer weibliches
Geſchäft ſo ſehr beſchleunigt, Roß und Wagen
Von meinem Vater dringend mir erbeten,
Warum ich jetzt auch ſtill und ſinnend wandle,
So wirſt du lächeln, daß mich hat ein Traum,
Ein Traum verführt, der einem Wunſche gleicht.

Eurymeduſa.

Erzähle mir; denn alle ſind nicht leer
Und ohne Sinn die flüchtigen Gefährten
Der Nacht. Bedeutend ſind' ich ſtets
Die ſanften Träume, die der Morgen uns
Ums Haupt bewegt.

Nauſikaa.

So war der meine. Spät
Noch wacht' ich, denn mich hielt das Sauſen
Des ungeheuern Sturms nach Mitternacht
Noch munter. — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Schilt die Thräne nicht
Die mir vom Auge fließt.

Dann ſchweigen ſie und ſehn einander an.

Und wie der arme letzte Brand
Von großer Herdes-Gluth mit Aſche
Des Abends überdeckt wird, daß er Morgens
Dem Hauſe Feuer gebe, lag
In Blätter eingeſcharrt . . .

Ein gottgeſendet Uebel ſieht der Menſch,
Der klügſte, nicht voraus und wendet's nicht
Vom Hauſe.

Ulyſſes.

Zuerſt verberg' ich meinen Namen, denn
Vielleicht iſt noch mein Name nicht . . . .
Und dann klingt der Name
Ulyſſes wie der Name jedes Knechts.

Nauſikaa.

Du biſt nicht von den trüglichen,
Wie viele Fremde kommen, die ſich rühmen
Und glatte Worte ſprechen, wo der Hörer
Nichts Falſches ahnet und zuletzt betrogen
Sie unvermuthet wieder ſcheiden ſieht.
Du biſt ein Mann, ein zuverläſſiger Mann,

Sinn und Zuſammenhang hat deine Rede. Schön,
Wie eines Dichters Lied, tönt ſie dem Ohr
Und füllt das Herz und reißt es mit ſich fort.

Nauſikaa.

In meines Vaters Garten ſoll die Erde
Dich umgetriebnen vielgeplagten Mann
Zum freundlichſten empfangen . . .
Das ſchönſte Feld hat er ſein ganzes Leben
Bepflanzt, gepflügt und erntet nun im Alter
Des Fleißes Lohn, ein tägliches Vergnügen.
Dort dringen neben Früchten wieder Blüthen,
Und Frucht auf Früchte wechſeln durch das Jahr.
Die Pomeranze, die Citrone ſteht
Im dunklen Laube und die Feige folgt
Der Feige. Reich beſchützt iſt rings umher
Mit Aloe und Stachelfeigen
Daß die verwegne Ziege nicht genäſchig — —
— — — — — — — — — —
Dort wirſt du in dem ſchönen Lande wandeln,
Im Winter Wohlgeruch von Blumen dich erfreun.
Es rieſelt neben dir der Bach, geleitet
Von Stamm zu Stamm. Der Gärtner tränket ſie
Nach ſeinem Willen.

Ein weißer Glanz ruht über Land und Meer
Und duftend ſchwebt der Aether ohne Wolken.

Und nur die höchsten Nymphen des Gebirgs
Erfreuen sich des leichtgefallenen Schnees
Auf kurze Zeit.

Du gäbst ihm gern den besten, merk' ich wohl.

Du hältst ihn doch für jung, sprich, Tyche, sprich!

Er ist wohl jung genug, denn ich bin alt,
Und immer ist der Mann ein junger Mann,
Der einem jungen Weibe wohlgefällt.

Der Mann, der einen ihm vertrauten Schatz
Vergraben . . . . . hatte der
Die Lust die jener hat, der ihn dem Meer
Mit Klugheit anvertraut und . . . .
Zehnfach beglückt nach seinem Hause kehrt.

Alkinous.

O theurer Mann, welch einen Schmerz erregt
Das edle Wort in meinem Busen! So
Soll jener Tag denn kommen, der mich einst
Von meiner Tochter trennen wird. Vor dem Tag
Des Todes lassen soll ich sie

Und ſenden in ein fernes Land
Sie die zu Haus ſo wohl gepflegt — —.

Alkinous.

So werde jener Tag, der wieder dich
Mit deinem Sohn zurück zum Feſte bringt,
Der feierlichſte Tag des Lebens mir.